



Bericht zur Dokumentation der

**„Pilotphase an ausgewählten Grundschulen“**

mit grundsätzlichem Verzicht auf die Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs in den Förderschwerpunkten Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung vor der Einschulung sowie in Klassenstufe 1

(Freistaat Sachsen)

Zeitraum: Mai 2018 bis Mai 2021

## **Impressum**

Die Dokumentation der Pilotphase an ausgewählten Grundschulen wurde vom Institut für regionale Innovation und Sozialforschung e. V. (IRIS e. V.) in Dresden im Zeitraum Mai 2018 bis Mai 2021 im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus (SMK) erstellt.

## **Herausgeber:**

Institut für regionale Innovation und Sozialforschung e. V. (IRIS e. V.)

Räcknitzhöhe 35a

01217 Dresden

[www.iris-ev.de](http://www.iris-ev.de)

## **Verfasserinnen:**

Katrin Borsdorf, Silvia Löwe

Dresden, 15.05.2021

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>4</b>
1.1	Auftrag der Dokumentation .....	5
1.2	Arbeitsweise der Dokumentation .....	5
<b>2</b>	<b>Zusammenfassung der Dokumentationsergebnisse</b> .....	<b>6</b>
<b>3</b>	<b>Methoden der Dokumentation</b> .....	<b>9</b>
3.1	Dokumentenanalyse, Literaturrecherche .....	9
3.2	Erarbeitung von Dokumentationsschwerpunkten .....	9
3.3	Dokumentationstabellen für die Pilotschulen.....	10
3.4	Telefoninterviews mit den Pilotschulen .....	11
3.5	Onlinefragebogen für Klassenlehrerinnen und -lehrer, personelle Unterstützung und Eltern .....	12
3.6	Reflexionsgespräch mit den regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren .....	12
3.7	Regionale Videokonferenzen mit den Pilotschulen .....	13
3.8	Teilnahme an Veranstaltungen .....	14
3.9	Übersicht und Zeitplan der Dokumentationsmethoden.....	14
<b>4</b>	<b>Ergebnisse der Dokumentation</b> .....	<b>16</b>
4.1	Vorbereitung der Pilotphase – Auswahl und Ausgangslagen der Pilotschulen .....	17
4.1.1	Vorbereitungsphase .....	17
4.1.2	Auswahlprozess und Zusammenstellung der Pilotschulen .....	18
4.1.3	Ausgangslagen der Pilotschulen .....	18
4.1.4	Motivationen und Erwartungen der Pilotschulen.....	22
4.2	Umsetzungsphase – Aktivitäten und Erfahrungen der Pilotschulen und regio- nalen Koordinatorinnen und Koordinatoren.....	25
4.2.1	Diagnostik .....	25
4.2.2	Unterrichtsgestaltung unter Pilotbedingungen .....	33
4.2.3	Personelle Unterstützung .....	39
4.2.4	Rahmenbedingungen .....	47
4.2.5	Unterstützung der Pilotschulen durch die regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren .....	59
4.3	Einfluss der SARS-CoV-2-Pandemie auf die Umsetzung der Pilotphase .....	65
4.4	Ausblick .....	67
4.4.1	Erwartungen an die weitere Umsetzung der Pilotphase .....	67
4.4.2	Hinweise für eine Flächenübertragung der Pilotidee .....	68
	<b>Quellenverzeichnis</b> .....	<b>71</b>
	<b>Tabellen- und Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>73</b>

## 1 Einleitung

Das vorliegende Papier beinhaltet die Dokumentation eines Teils der „Pilotphase an ausgewählten Grundschulen mit grundsätzlichem Verzicht auf die Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs in den Förderschwerpunkten Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung vor der Einschulung sowie in Klassenstufe 1“ (Diagnostikverzicht). Details zur Pilotphase (Laufzeit bis Schuljahr 2022/2023) sind den entsprechenden Ausschreibungstexten des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus (SMK) zu entnehmen.

Die Dokumentation wurde durch Mitarbeiterinnen des Instituts für regionale Innovation und Sozialforschung (IRIS e. V.) in Dresden im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus (SMK) durchgeführt.

Die Dokumentation enthält gemachte Erfahrungen in einem Schuljahr Vorbereitung (2018/2019) und 1,5 Schuljahren Umsetzung (2019/2020 – 1. Halbjahr 2020/2021) der Pilotidee an 17 bzw. 18<sup>1</sup> ausgewählten sächsischen Grundschulen (Pilotschulen) sowie daraus abgeleitete Hinweise für eine eventuelle flächendeckende Übertragung des Vorgehens auf alle Grundschulen in Sachsen (ab Schuljahr 2023/2024).

Inhalte der Dokumentation fließen in den Bericht des SMK zur Pilotphase ein, welcher zum 30.09.2021 als Basis weiterer Entscheidungen dem Sächsischen Landtag vorgelegt werden soll.

### *Auswirkungen der SARS-CoV-2-Pandemie auf die Dokumentation*

Aufgrund der SARS-CoV-2-Pandemie gibt es seit März 2020 bis zur Erstellung dieses Berichts Einschränkungen im Schulbetrieb der sächsischen Grundschulen, d. h., es findet kein Regelbetrieb an den Schulen statt, und es gab wiederholt mehrwöchige Schulschließungen. Die Einhaltung der Vorgaben zum Infektionsschutz hatte dabei höchste Priorität. Diese Umstände haben sowohl Einfluss auf die Durchführung der Dokumentation an den Pilotschulen als auch auf die Erfahrungen, die unter Pilotbedingungen gemacht wurden bzw. bisher gemacht werden konnten wie z. B. die Erprobung/Umsetzung von Konzepten zur pädagogischen Diagnostik und individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler (diese konnte nicht umfänglich erfolgen).

Die Pilotphase ist im Sächsischen Schulgesetz verankert. Damit musste an den zeitlichen Vorgaben, auch für die Dokumentation, festgehalten werden. Die Hinweise der Schulen, die für die Dokumentation notwendig sind, sollten weiterhin im ursprünglich vorgesehenen Zeitraum „in einer angemessenen Weise“ eingeholt werden. Der Aufwand für die Pilotschulen war dabei möglichst gering zu halten. Das bedeutete, dass unter Beachtung der zeitlichen Vorgaben der Pilotphase das Dokumentationsdesign an die aktuelle Situation angepasst werden musste. Ursprünglich geplante Austauschformate mit und zwischen den Pilotschulen (Vor-Ort-Besuche, regionale Austauschtreffen, Fachtage der Pilotphase) konnten nicht/nicht durchgängig stattfinden. Zur Einordnung und Validierung der Dokumentationsergebnisse wurden deshalb im April 2021 vier regionale Videokonferenzen mit den Standorten Leipzig, Dresden/Bautzen, Chemnitz und Zwickau durch IRIS e. V. organisiert, durchgeführt und nachbereitet.

---

<sup>1</sup> 17 Grundschulen starteten im Schuljahr 2018/2019 mit der Vorbereitungsphase und mit dem Schuljahr 2019/2020 in die Umsetzungsphase. Eine Pilotschule aus der zweiten Bewerbungsrunde startete ein Jahr zeitversetzt.

## 1.1 Auftrag der Dokumentation

Der Auftrag der Dokumentation war:

- gemachte Erfahrungen und gewonnene Erkenntnisse an den ausgewählten 18 Grundschulen vor dem Hintergrund eines Verzichts auf die Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs in den Förderschwerpunkten Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung zum Schuleintritt sowie in Klasse 1 aufzunehmen und aufzubereiten
- umgesetzte Maßnahmen bzw. genutzte Unterstützungsangebote und die Einschätzung ihrer Wirksamkeit durch die Pilotschulen (exemplarisch) festzuhalten
- dabei die verschiedenen Perspektiven der am schulischen Leben Beteiligten einzubeziehen (insbesondere Schulleitung, Lehrkräfte, personelle Unterstützung, LaSuB, Eltern)
- in regelmäßigen protokollierten Treffen mit der AG Pilotphase im SMK in Austausch zu den erfassten Erfahrungen zu treten sowie den Dokumentationsbericht zu präsentieren.

## 1.2 Arbeitsweise der Dokumentation

Die von IRIS e. V. anvisierte Form der Zusammenarbeit mit Auftraggebern und beteiligten Akteuren trägt einen dialogischen Charakter. Handlungsleitend ist stets eine offene und partizipative Zusammenarbeit mit allen Partnern sowie die Orientierung an ihren Erkenntnisinteressen und Ressourcen. Wesentliches Merkmal ist ein kontinuierlicher inhaltlicher Austausch zwischen allen Beteiligten, der z. B. die Rückbindung von Zwischenergebnissen in den laufenden Prozess ermöglicht, sowie die Abstimmung zu Zeitplänen, Instrumenten, Verantwortlichkeiten.

Grundlegend für die Umsetzung der Dokumentation war, Aufwand und Belastung v. a. für die beteiligten Pilotschulen möglichst zu minimieren. Die externe Dokumentation sollte vielmehr Unterstützung und Entlastung für die Beteiligten der Pilotphase sein.

Daher wurde für die Dokumentation ein methodisches Design gewählt, welches den Zeitaufwand der Schulen bzw. der involvierten Personen durch nur punktuelle Kontakte und einen Methodenmix möglichst gering hielt.

## 2 Zusammenfassung der Dokumentationsergebnisse

Die Pilotphase dient der Erprobung eines grundsätzlichen Verzichts auf Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs in den Förderschwerpunkten Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung vor der Einschulung sowie in Klassenstufe 1 sowie der Vorbereitung einer möglichen flächendeckenden Einführung ab dem Schuljahr 2023/2024. Die gemachten Erfahrungen und gewonnenen Erkenntnisse an den ausgewählten 18 Grundschulen (Pilotschulen) wurden im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus (SMK) durch IRIS e. V. im ersten Teil der Pilotphase von 05/2018 bis 05/2021 dokumentiert. Hinweise und Empfehlungen, die in diesem Bericht formuliert werden, beruhen auf den Aussagen der beteiligten Akteure. IRIS e. V. dokumentiert diese hier und enthält sich jeglicher eigenen Wertung.

In einem ersten Fazit zum Unterricht unter Pilotbedingungen bilanzieren die Beteiligten: **Mit ausreichend personellen und materiellen Ressourcen sowie geeigneten Unterstützungssystemen können Schülerinnen und Schüler (SuS) mit möglichem sonderpädagogischen Förderbedarf eine individuelle und passgenaue Förderung in der Grundschule erhalten.**

Grundlegend für das Gelingen ist die Ermöglichung einer positiven Haltung der Beteiligten (z. B. LuL, Eltern) dem gemeinsamen Lernen von SuS mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf gegenüber (**Akzeptanz**). Dafür braucht es entsprechende Rahmenbedingungen an Schulen, damit Lehrerinnen und Lehrer (LuL) in Teams im Unterricht arbeiten können. Fachliche Unterstützung und die Zusammenarbeit mit weiteren Fachkräften innerhalb und außerhalb der Schule (**Kooperation**) sind eine wichtige Gelingens-Bedingung. Um eine flächendeckende sonderpädagogische Kompetenz an Grundschulen herzustellen, ist es erforderlich, Aus- und Fortbildungen der (Grundschul-)Lehrkräfte dahingehend auszurichten (**Kompetenz**). Zudem braucht es verlässliche fachliche flexible Unterstützung von Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen an den Grundschulen vor Ort, um bedarfsgerechte Förderstrategien für SuS mit möglichem sonderpädagogischen Förderbedarf zu erstellen und umzusetzen (**Unterstützung**). Erforderliche Rahmenbedingungen (personell, räumlich, materiell, finanziell) müssen entkoppelt von einem sonderpädagogischen Feststellungsverfahren verlässlich zur Verfügung stehen (**Ressourcen**).

Aufgrund der Einschränkungen und Unterbrechungen des Schulbetriebs durch die Coronapandemie konnten nur unzureichend Erfahrungen eines regulären Schulbetriebs unter Pilotbedingungen (Erprobung der Konzepte der Pilotschulen) gemacht und dokumentiert werden. Dieser Umstand muss bei der Einschätzung der bisherigen Erfahrungen der Pilotphase und mit Blick auf die weitere Umsetzung sowie zu ziehende Schlussfolgerungen berücksichtigt werden.

Die wichtigsten Erfahrungen, bisherigen Erkenntnisse und Empfehlungen der Pilotphase im Zeitraum Mai 2018 bis April 2021 sind in der nachfolgenden Tabelle 1 (S. 7/8) zusammenfassend dargestellt:

Tabelle 1: Übersicht Erfahrungen und Konsequenzen bisherige Pilotphase

Erfahrung	mögliche Konsequenz
<p>Bei einer ersten Einschätzung zum <b>Verzicht auf ein sonderpädagogisches Feststellungsverfahren</b> in den Bereichen Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung <b>vor/zum Schulbeginn</b> sehen die Pilotschulen <b>sowohl positive als auch negative Effekte</b>.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Es muss keine Entscheidung von Eltern und Schule zu einem Feststellungsverfahren vor Schuleintritt getroffen werden. SuS können in der Schule ankommen (Übergang) und sich entwickeln (Entwicklungsperspektive).</li> <li>○ Es entstehen Unsicherheiten bei LuL und Eltern, ob ohne frühe Diagnostik ein sonderpädagogischer Förderbedarf rechtzeitig erkannt werden kann. Ohne bedarfsgerechte Förderstrategien werden v. a. im Bereich Lernen nicht aufholbare Lernrückstände befürchtet (Förderperspektive).</li> </ul>	
<p>Erstes Beobachten und <b>Erfassen eines möglichen erhöhten Förderbedarfs</b> erfolgen bereits im Rahmen der Kooperationen mit Kitas und mit der Umsetzung schulischer Konzeptionen zum <b>Vorschuljahr</b>.</p>	<p>→ Die Zusammenarbeit und der <b>Austausch</b> mit Kita, Eltern, Jugendamt, Schulärzten und Förderschuleinrichtungen sind <b>in Vorbereitung auf den Anfangsunterricht unverzichtbar</b>.</p>
<p>Viele Lehrkräfte an Grundschulen verfügen <b>nicht</b> über <b>ausreichend Grundlagen (lernziel)differenter Unterrichtung/sonderpädagogischer Förderung</b>.</p>	<p>→ Daher braucht es entsprechende <b>praxisorientierte Fortbildungsangebote für LuL</b> und verlässliche <b>sonderpädagogische Unterstützung</b> in den Grundschulen.</p>
<p>Es gibt <b>einzelne SuS mit besonderen Förderbedarfen</b>, für welche die <b>regulären schulischen Förderinstrumente der Pilotschulen nicht ausreichen</b>, um sie individuell und passgenau fördern und ihnen einen gelingenden Schulbesuch ermöglichen zu können.</p>	<p>→ Daher müssen <b>zusätzliche Ressourcen unabhängig von einem sonderpädagogischen Feststellungsverfahren verfügbar</b> sein (z. B. Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter).</p> <p>→ Zudem braucht es bei begründetem Bedarf <b>„flexible, frühe, schnelle sonderpädagogische Diagnostikmöglichkeiten“</b>, um den spezifischen Förderbedarf zu analysieren sowie konkrete Förderempfehlungen und fachliche Unterstützung zu erhalten.</p>
<p>Die <b>derzeitige Einzelfallpraxis</b> in der Pilotphase ist sehr aufwendig (Dokumentation, Gutachten, Abstimmungen mit verschiedenen Institutionen) und <b>dauert zu lange</b>.</p>	<p>→ <b>Einzelfallentscheidungen</b> für sonderpädagogische Feststellungsverfahren <b>sollten jederzeit</b> und unabhängig von der geltenden Zeitschiene <b>möglich sein</b>.</p>
<p>Die im Rahmen der Pilotphase zur Verfügung gestellte <b>personelle Unterstützung</b> wird von allen Pilotschulen als <b>unbedingt notwendige</b> und wichtigste Gelingens-Bedingung dargestellt. Der aktuell zur Verfügung stehende Umfang der personellen Unterstützung wird als nicht ausreichend bilanziert.</p>	<p>→ Es braucht kontinuierlich <b>eine zweite Person</b>, mindestens in Form einer personellen Unterstützung, v. a. im Anfangsunterricht <b>für jede Klasse</b> (Teamteaching). Davon profitieren sowohl die SuS durch individuelle Hilfen als auch die LuL durch Entlastung in der Unterrichtsorganisation.</p> <p>→ Der Umfang der personellen Unterstützung ist an die Zügigkeit der Pilotschulen anzugleichen (z. B. eine dreizügige Schule hat einen höheren Anteil als eine zweizügige Schule).</p> <p>→ Mit Zunahme der Pilotklassen an einer Pilotschule im Verlauf der Pilotphase muss analog der</p>

	Umfang der Ressource für die personelle Unterstützung erhöht werden.
Die <b>personelle Unterstützung</b> in der aktuellen Form <b>kann sonderpädagogische Kompetenz nicht ersetzen</b> . Um SuS mit sonderpädagogischem Förderbedarf individuell und passgenau fördern zu können, braucht es ergänzende fachliche Kompetenz und Unterstützungsangebote in den Schulen, z. B. durch Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter, Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, Therapeutinnen und Therapeuten, Psychologinnen und Psychologen.	→ LuL und Schulleitungen empfehlen die <b>Arbeit in multiprofessionellen Teams</b> (differenzierte Fachkompetenz) sowie Zeitressourcen für <b>Fallbesprechungen</b> und Netzwerkarbeit.  → Mit ausreichend personellen und materiellen Ressourcen und geeigneten Unterstützungssystemen, können SuS, die einen speziellen Förderbedarf zeigen, individuelle und passgenaue Unterstützungen erhalten.
Für differenziertes Unterrichten und <b>individuelle Förderung</b> von SuS <b>braucht es ausreichend Räume</b> . Dieser Aspekt sollte in der Planung einer flächendeckenden Einführung konzeptionell unbedingt berücksichtigt werden.	→ Pilotschulen empfehlen, dass es einen <b>Förderraum je Klassenstufe und geeignete Ruheräume</b> in jeder Schule geben sollte.
Für eine individuelle Förderung aller SuS eignen sich v. a. <b>Unterrichtsformate</b> , bei denen <b>in kleinen Gruppen</b> bzw. kleinen Klassenverbänden gearbeitet wird.	→ Pilotschulen empfehlen dafür einen <b>Klassenteiler von max. 20 SuS</b> .
In die <b>Vorbereitung und Umsetzung der Pilotphase</b> sind Kooperationspartner wie <b>Hort</b> , Kitas und Förderschulen sowie Eltern und weitere regionale Akteure <b>noch nicht ausreichend einbezogen</b> (hoher Beratungs-/Vermittlungsbedarf).	
<b>Die teilnehmenden Pilotschulen sind nicht repräsentativ für die Gesamtheit der sächsischen Grundschulen</b> (z. B. in Bezug auf Anzahl, Größe, regionale Verteilung). Es fehlen v. a. Erfahrungen größerer städtischer Schulen bzw. „Brennpunktschulen“.	

### 3 Methoden der Dokumentation

Aufgrund der o. g. Einschränkungen des Schulbetriebs im Durchführungszeitraum musste das Dokumentationsdesign im Verlauf entsprechend angepasst werden (Verzicht auf persönliche Kontakte) und wurde wie folgt umgesetzt:

#### 3.1 Dokumentenanalyse, Literaturrecherche

Für die Rahmung der Dokumentation wurde eine Dokumentenanalyse durchgeführt. Diese enthielt, unter Beachtung datenschutzrechtlicher Vorgaben, die qualitative Analyse des Inhalts der Bewerbungen der ausgewählten Pilotschulen, ihrer Konzepte, Schulprogramme, Homepages usw. sowie schriftlicher Zuarbeiten einiger Pilotschulen im Vorfeld der Telefoninterviews. Die Analyseergebnisse wurden zur zielgerichteten Vorbereitung auf die Telefoninterviews mit den Pilotschulen genutzt.

Darüber hinaus erfolgte eine Recherche und Bearbeitung themenrelevanter Literatur, z. B. Projekt-/Erfahrungsberichte ähnlich gelagerter Erprobungen anderer Bundesländer.

#### 3.2 Erarbeitung von Dokumentationsschwerpunkten

Entsprechend der oben beschriebenen beteiligungsorientierten Arbeitsweise von IRIS e. V. wurden gemeinsam mit den Mitgliedern der AG Pilotphase zu Beginn des Dokumentationsauftrags Schwerpunkte für die Dokumentation erarbeitet und untersetzt. Dabei wurde darauf geachtet, möglichst viele Fragestellungen, Hinweise und Erkenntnisinteressen der Beteiligten einzubeziehen. Diese Schwerpunkte dienten zudem als Gerüst für die inhaltliche Ausgestaltung der eingesetzten Dokumentationsmethoden.

Folgende Dokumentationsschwerpunkte wurden abgestimmt:

- **Schwerpunkt 1: Ausschreibung und Auswahl der Schulen/Erhebung des Ist-Standes**  
Dieser Schwerpunkt zielt auf Informationen zum Bewerbungs- und Auswahlverfahren sowie den Ausgangslagen (Schulstruktur, bisherige Erfahrungen) der Pilotschulen ab.
- **Schwerpunkt 2: Anmeldeverhalten an den Schulen und Klassenbildung**  
Bei diesem Schwerpunkt geht es v. a. um die Frage, ob durch den Status „Pilotschule“ Veränderungen im Anmeldeverhalten von Eltern festzustellen sind sowie, ob es Einflüsse auf Klassenbildung, Umlenkungen im gemeinsamen Schulbezirk oder Verschiebungen zwischen Förderschwerpunkten gibt.
- **Schwerpunkt 3: Entwicklung der SuS mit Entwicklungsbesonderheiten in der Schuleingangsphase**  
In diesem Schwerpunkt geht es darum, welche Informationen vor Schuleintritt zu einzelnen SuS bereits vorliegen (z. B. Gutachten, Integrationsstatus, Fördermaßnahmen) sowie Art, Ausmaß und Interventionen hinsichtlich von „Auffälligkeiten“ von SuS in den ersten Unterrichtswochen.
- **Schwerpunkt 4: Sonderpädagogische Diagnostik in den Förderschwerpunkten Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung**  
Dieser Schwerpunkt befasst sich zum einen mit statistischen Daten der letzten fünf Jahre vor der Pilotphase zur Diagnostik und anschließenden Beschulung von SuS in den beiden interessierenden Förderschwerpunkten. Zum anderen geht es um die Dokumentation von „Einzelfällen“ im Rahmen

der Pilotphase (Einleitung von Feststellungsverfahren vor/in Klasse 2).

- **Schwerpunkt 5: Unterrichtsgestaltung**  
Das Interesse dieses Schwerpunkts liegt auf der Unterrichtsvorbereitung und -durchführung unter Pilotbedingungen (Beispiele gelingender Praxis, Herausforderungen, Ressourcenbedarfe).
- **Schwerpunkt 6: personelle Unterstützung (Assistenzkräfte)**  
In diesem Schwerpunkt werden sämtliche Informationen zur Auswahl und zum Einsatz der personellen Unterstützung zusammengeführt.
- **Schwerpunkt 7: Rahmenbedingungen**  
Dieser Schwerpunkt erfasst Hinweise, Erfahrungen, Voraussetzungen für die Umsetzung der Pilotidee, z. B. hinsichtlich Aus- und Fortbildung von Lehrkräften, der Begleitung durch die regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren, Ausstattung, finanzielle Ressourcen oder Netzwerke.

Als zentral für die Dokumentation durch IRIS e. V. in der Zusammenarbeit mit den Pilotschulen kristallisierten sich v. a. die Schwerpunkte 5, 6 und 7 heraus. Zu den weiteren Schwerpunkten wurden ebenfalls vorhandene Informationen dokumentiert, wobei die direkteren und valideren Zugangswege zu dafür relevanten Daten auf Seiten des SMK/der einzelnen Standorte des LaSuB liegen.

Im Verlauf der Umsetzung der Pilotidee und Durchführung der Dokumentation erfuhren die Schwerpunkte bzw. darin enthaltene Einzelfragen eine zielgerichtete Anpassung hinsichtlich einer Priorisierung erkenntnisrelevanter sowie unter den Gegebenheiten tatsächlich dokumentierbarer Inhalte.

### **3.3 Dokumentationstabellen für die Pilotschulen**

Für die Erfassung wesentlicher übergreifender Daten aller Pilotschulen zu den in der AG Pilotphase erarbeiteten Dokumentationsschwerpunkten und der Zuordnung von Inhalten zu diesen wurde ein Raster „Dokumentationstabellen“<sup>2</sup> erstellt. Diese basieren im Wesentlichen auf der Struktur und Ordnung der Dokumentationsschwerpunkte.

Die Pilotschulen haben, z. T. gemeinsam mit den jeweiligen regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren, diese Tabellen zu zwei Zeitpunkten im Dokumentationsverlauf ausgefüllt:

- Erhebung I mit Stichtag 31.10.2019
- Erhebung II mit Stichtag 31.10.2020

Für die Bearbeitung und Übermittlung der Tabellen an IRIS e. V. hatten die Schulen jeweils bis Dezember des Jahres Zeit.

Die Angaben aus den Dokumentationstabellen wurden zur zielgerichteten Vorbereitung auf die Telefoninterviews und regionalen Videokonferenzen mit den Pilotschulen genutzt.

Im ursprünglichen Dokumentationsdesign war ein dritter Erhebungszeitpunkt mit Stichtag 08.02.2021 vorgesehen. Aufgrund der Pandemiesituation und der damit einhergehenden schulorganisatorischen Herausforderungen haben sich die Rückmeldungen einiger Pilotschulen zur Erhebung II zeitlich verschoben. Durch den eingeschränkten Regelbetrieb bzw. die Schulschließungen (12/2020-02/2021) war zudem der zu erwartende Mehrwert an aktuellen Daten einer weiteren (zeitlich nah anschließenden) dritten Erhebung in Frage gestellt. Somit

---

<sup>2</sup> sh. Quellenverzeichnis H.a.

wurde in Absprache mit der AG Pilotphase die Erhebung III ausgesetzt. Alternativ wurden im April 2021 die regionalen Videokonferenzen mit den Pilotschulen durchgeführt.

### 3.4 Telefoninterviews mit den Pilotschulen

Aufgrund der oben beschriebenen Lage waren die ursprünglich geplanten Vor-Ort-Besuche und -Gespräche mit den beteiligten Pilotschulen bzw. zentralen Akteuren zum Zwecke eines vertieften Austauschs und Kennenlernens der je schulspezifischen Bedingungen bis auf eine Pilotschule nicht möglich. Das bedeutet, dass aus diesem Grund Hinweise und Eindrücke z. B. aus Schulrundgängen (z. B. spezielle Räumlichkeiten, Materialien) oder Hospitationen (z. B. konkretes Agieren der personellen Unterstützung im Unterricht) bzw. zu den (sozial)räumlichen Rahmenbedingungen (z. B. geografische Lage, Schulumfeld, Ausstattung) der Pilotschulen durch IRIS e. V. nicht oder nur bedingt in die Dokumentation aufgenommen werden konnten.

Alternativ zu den Vor-Ort-Gesprächen gab es Telefoninterviews mit 16 der beteiligten Pilotschulen<sup>3</sup>. Diese wurden mindestens mit den Schulleiterinnen bzw. Schulleitern durchgeführt. Falls organisatorisch/technisch entsprechend qualitativ möglich, waren ebenso Klassenlehrerinnen und -lehrer der Pilotklassen sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der personellen Unterstützung oder weitere an der Schule in die Pilotphase involvierte Personen (z. B. Pilotphasenverantwortliche) für ein gemeinsames Gespräch adressiert. Bei gegebenem Einverständnis wurden die Interviews unter Beachtung des Datenschutzes zur weiteren Bearbeitung aufgezeichnet.

Die Durchführung der Telefoninterviews erfolgte im Zeitraum Mai bis Juli 2020 und umfasst somit Erfahrungen des ersten Umsetzungsjahres 2019/2020.

Grundlegende Orientierung für die inhaltliche Gestaltung der Interviews mit den Pilotschulen waren die in der AG Pilotphase erarbeiteten Dokumentationsschwerpunkte bzw. Fragestellungen. Auf dieser Basis wurde ein Leitfaden mit übergreifenden Themenblöcken erstellt, welcher den Schulen vorab zur Verfügung gestellt wurde<sup>4</sup>. Für jedes einzelne Interview erfolgte zudem eine individuelle Vorbereitung auf Grundlage des bereits vorliegenden Materials zur Pilotschule (u. a. Bewerbung, Konzept, Zuarbeiten der Pilotschulen und evtl. Unklarheiten darin, Informationen aus regionalen Treffen sowie der AG Pilotphase und Nachfragen dazu). Mit Blick auf die Gesamtdokumentation sollten somit durch die individuell gestalteten Interviews je schuleigene Spezifika (z. B. Erwartungshaltung und Unterstützungsbedarfe, sich zeigende Herausforderungen und mögliche Lösungsansätze) aufgenommen werden.

Die Inhalte der Telefoninterviews wurden durch IRIS e. V. analog des ursprünglichen Vorgehens dokumentiert, systematisiert und in die AG Pilotphase rückgemeldet<sup>5</sup>. Zudem dienten sie der inhaltlichen Vorbereitung der regionalen Videokonferenzen.

---

<sup>3</sup> Ein Vor-Ort-Besuch konnte im März 2020 planmäßig durchgeführt werden.

Die eine Schule der 2. Bewerbungsrunde war zum Zeitpunkt der Interviewdurchführung noch nicht in der Umsetzungsphase.

<sup>4</sup> sh. Quellenverzeichnis F.a.

<sup>5</sup> sh. Quellenverzeichnis F.b.

### 3.5 Onlinefragebogen für Klassenlehrerinnen und -lehrer, personelle Unterstützung und Eltern

Um neben den Schulleiterinnen und Schulleitern (Telefoninterviews) wie ursprünglich geplant die Perspektiven von Klassenlehrerinnen und -lehrern der Pilotklassen, personeller Unterstützung und Eltern mit in die Dokumentation der Pilotphase einbeziehen zu können, wurden ergänzend Onlinefragebögen für die genannten Personengruppen erstellt (Umfrage-Applikation „Lime Survey“).

Die Fragebögen<sup>6</sup> orientierten sich inhaltlich ebenfalls an den Dokumentationsschwerpunkten und wurden um relevante Themen aus den Telefoninterviews erweitert. Zudem gab es ebenso Raum für individuelle/schulspezifische Anmerkungen. Die Fragenkategorien wurden inhaltlich auf die jeweilige Zielgruppe hin ausgerichtet. Es wurden überwiegend offene Fragestellungen verwendet, um möglichst detaillierte Beschreibungen zu erhalten.

Ziel war es, mindestens einen Fragebogen Klassenleitung und personelle Unterstützung je Pilotschule als Rücklauf zu erhalten<sup>7</sup>. Das Ausfüllen des Fragebogens für Eltern (z. B. über Elternvertretung) wurde erbeten, grundsätzlich aber optional gehandhabt.

Die Befragung erfolgte im Zeitraum Juli bis Dezember 2020. Schlussendlich standen 62 Fragebögen zur Auswertung zur Verfügung. Die Verteilung auf die drei Personengruppen war wie folgt:

- Klassenleitung: 32 ausgefüllte Bögen an 15 Schulen
- personelle Unterstützung: 19 ausgefüllte Bögen an 17 Schulen
- Eltern: 11 ausgefüllte Bögen an 5 Schulen

Die Zwischenergebnisse der Onlinebefragung wurden der AG Pilotphase im Herbst 2020 vorgestellt. Auf Empfehlung der AG Pilotphase wurde überlegt, eine erweiterte Elternbefragung im Januar 2021 durchzuführen. Ein entsprechender Fragebogen dafür wurde durch IRIS e. V. erstellt und dem SMK vorgelegt<sup>8</sup>. Vor dem Hintergrund der aktuellen Situation und des erwarteten Aufwands für die Eltern und Schulen wurde entschieden, von einer weiteren Befragung abzusehen.

### 3.6 Reflexionsgespräch mit den regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren

Ein zentrales Unterstützungsangebot für die Pilotschulen stellt die Beratung und Begleitung durch regionale Koordinatorinnen und Koordinatoren des Landesamtes für Schule und Bildung (LaSuB) dar. Daher sollte auch deren Perspektive in die Dokumentation einbezogen werden, um grundlegende Hinweise und Einschätzungen zur Umsetzung der Pilotidee aus dem Blickwinkel dieser Akteursgruppe aufnehmen zu können. Für die Durchführung wurde die Methode eines leitfadengestützten und moderierten Reflexionsgesprächs mit der AG Pilotphase abgestimmt.

Reflexionsgespräche bieten die Möglichkeit, sehr individuell die Erfahrungen und Aktivitäten der einzelnen Akteure zu dokumentieren. Die Beteiligten können:

---

<sup>6</sup> sh. Quellenverzeichnis B.a.

<sup>7</sup> Fragebogen von Klassenlehrerinnen und -lehrern fehlend bei drei Grundschulen  
Fragebogen von personeller Unterstützung fehlend bei einer Grundschule

<sup>8</sup> sh. Quellenverzeichnis D.a.

- im Austausch mit anderen
- offen über ihre Erfahrungen,
- aber auch über Herausforderungen sprechen,
- die eigene Arbeit darstellen,
- die Wirksamkeit der Maßnahmen und eigenen Aktivitäten einschätzen sowie
- mittels der gemeinsam gewonnenen Erkenntnisse weitere Lösungsansätze bzw. Handlungsstrategien entwickeln.

Zudem können Anregungen für die Weiterentwicklung der eigenen Arbeit bzw. Anpassungen oder Bestätigung der umgesetzten Konzepte und Maßnahmen aufgenommen werden.

Pandemiebedingt wurde der Termin mehrfach verschoben und zunächst ein Fragenkatalog<sup>9</sup> schriftlich durch die Koordinatorinnen und Koordinatoren bearbeitet<sup>10</sup>. Schließlich wurde die durch IRIS e. V. vorbereitete und moderierte Gesprächsrunde im Januar 2021 als protokollierte Onlinekonferenz durchgeführt. Dabei wurden zunächst die Ergebnisse der Befragung präsentiert<sup>11</sup> und abgestimmt. In einem zweiten Teil fand ein Austausch zur Umsetzung der Pilotphase sowie zu den Tätigkeiten der Koordinatorinnen und Koordinatoren statt<sup>12</sup>. Die Gesamtergebnisse wurden in der AG Pilotphase am 01.02.2021 durch IRIS e. V. präsentiert<sup>13</sup>.

### 3.7 Regionale Videokonferenzen mit den Pilotschulen

Um die Pilotschulen zum Ende der Dokumentation hin noch einmal stärker in die Einschätzung der bis dahin erfolgten Umsetzung der Pilotphase einzubinden, wurden im April 2021 vier regionale Online-Feedback-Runden je regionalem Standort durchgeführt<sup>14</sup>.

In Vorbereitung auf diese Veranstaltungen erstellten die Mitarbeiterinnen von IRIS e. V. ein Handout<sup>15</sup> mit den Inhalten der Dokumentation auf Basis der bis dahin eingesetzten Dokumentationsmethoden und rahmenden Dokumentationsschwerpunkte. Dieses wurde im Vorfeld an die Teilnehmenden übermittelt. In den regionalen Videokonferenzen wurden durch IRIS e. V. einleitend zentrale Ergebnisse bzw. eine Zusammenfassung der erfolgten Zuarbeiten zur Dokumentation präsentiert<sup>16</sup>. Im zweiten Teil des Termins fand dann ein moderierter Austausch sowie eine Gewichtung (Punktevergabe) hinsichtlich der subjektiven Wichtigkeit der aufgelisteten Inhalte zu verschiedenen Bereichen durch die Schulleiterinnen und Schulleiter/Pilotverantwortlichen der Schulen, regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren sowie teilweise personellen Unterstützungen der Pilotschulen statt<sup>17</sup>.

Ziel war es dabei v. a. sicherzustellen, dass die Dokumentation wesentliche Erfahrungen und Empfehlungen für den Bericht aufgenommen hat. Den Beteiligten wurde zudem die Möglichkeit gegeben, rückblickend auf die bisherige Umsetzung der Pilotphase und unter Einbezug

---

<sup>9</sup> sh. Quellenverzeichnis E.a.

<sup>10</sup> sh. Quellenverzeichnis E.b., E.c.

<sup>11</sup> sh. Quellenverzeichnis E.d.

<sup>12</sup> sh. Quellenverzeichnis E.e.

<sup>13</sup> sh. Quellenverzeichnis E.f.

<sup>14</sup> Da es im Regionalbereich Dresden nur eine Pilotschule gibt, wurden regionale Veranstaltungen jeweils gemeinsam mit dem Standort Bautzen durchgeführt.

<sup>15</sup> sh. Quellenverzeichnis G.a.

<sup>16</sup> sh. Quellenverzeichnis G.b.

<sup>17</sup> Insgesamt haben 26 Personen/Projektakteure/Expert:innen aus den fünf Regionen an den regionalen Videokonferenzen teilgenommen.

der aktuellen Gegebenheiten zusammenfassend Kernaussagen zu ihren Erfahrungen und Erkenntnissen zu ergänzen sowie Erwartungen und Wünsche für die weitere Umsetzung zu formulieren.

Die Konferenzen wurden durch IRIS e. V. protokolliert<sup>18</sup> und es wurde ein zusammenfassendes Dokument erstellt<sup>19</sup>.

### 3.8 Teilnahme an Veranstaltungen

Über die gesamte Laufzeit der Dokumentation hinweg nahmen Vertreterinnen von IRIS e. V. an Arbeitsberatungen der AG Pilotphase, Treffen der Pilotschulen an den regionalen Standorten sowie Veranstaltungen der Pilotphase wie z. B. Auftaktveranstaltungen für Pilotschulen und für die personelle Unterstützung oder Fachtage teil.

Diese Veranstaltungen wurden ebenfalls zum Austausch mit den Akteuren genutzt und wurden vielfach durch IRIS e. V. mitgestaltet und/oder protokolliert, woraus sich wiederum Material für die Dokumentation ergab<sup>20</sup>.

### 3.9 Übersicht und Zeitplan der Dokumentationsmethoden

Im Folgenden sind die Erfassungszeiträume der einzelnen Dokumentationsbestandteile dargestellt. Jeweils im Vorfeld und Anschluss erfolgte entsprechend die Vor- und Aufbereitung der Dokumentationsinstrumente und des gewonnenen Materials.

Abbildung 1: Zeitplan der eingesetzten Dokumentationsmethoden

	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
2018								Erfassung Rückmeldung Anmeldungen für 2019/2020				
	Teilnahme/Mitwirkung AG Pilotphase, Fachtage, regionale Treffen der Pilotschulen											
2019					Erfassung Rückmeldung Auswahl personelle Unterstützung		Erfassung Rückmeldung Anmeldungen für 2020/2021			Erhebung I Dokumentationstabellen		
	Teilnahme/Mitwirkung AG Pilotphase, Fachtage, regionale Treffen der Pilotschulen											
2020			Schulbesuch/Telefoninterviews mit den Pilotschulen			Online-Fragebogen Klassenlehrer:innen, pU, Eltern			Erhebung II Dokumentationstabellen			
	Teilnahme/Mitwirkung AG Pilotphase											
2021	Reflexion Koordinator:innen			regionale Videokonferenzen	Bericht							
	Teilnahme/Mitwirkung AG Pilotphase											

Auf der folgenden Seite sind die eingesetzten Dokumentationsmethoden noch einmal in Abbildung 2 im zeitlichen Verlauf zusammenfassend dargestellt.

<sup>18</sup> sh. Quellenverzeichnis G.c. (4 Protokolle zu den regionalen Videokonferenzen)

<sup>19</sup> sh. Quellenverzeichnis G.d.

<sup>20</sup> sh. Quellenverzeichnis I.a.-j.



## 4 Ergebnisse der Dokumentation

Die im Folgenden aufgeführten Ergebnisse der Dokumentation basieren auf dem Material, welches mit den unter Punkt 3 erläuterten Methoden erhoben wurde. Zur Absicherung des richtigen Verständnisses und der Erfassung der zentralen Punkte der gesammelten Daten wurde das Material wiederholt in Rückkopplungsschleifen den beteiligten Akteuren der Umsetzung der Pilotphase transparent gemacht (s. o., Abbildung 2). Die Aufbereitungen durch IRIS e. V. wurden für Diskussionen, Ergänzungen und gemeinsame Abstimmungen geöffnet (AG Pilotphase, regionale Videokonferenzen mit den Pilotschulen und regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren).

Die Inhalte der Dokumentation geben die gemachten Erfahrungen und Aussagen der beteiligten Akteure, v. a. der Pilotschulen, unter den Bedingungen der Pilotphase wieder. Ziel der Dokumentation war es dabei, möglichst konkrete Beschreibungen der erlebten Praxis zu erhalten. Hinweise und Empfehlungen, die in diesem Bericht formuliert werden, beruhen auf den Aussagen der beteiligten Akteure. IRIS e. V. dokumentiert diese hier und enthält sich jeglicher eigenen Wertung.

Aus der Dokumentation sollen Hinweise für eine möglicherweise flächendeckende Einführung eines Verzichts auf Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs in den Förderschwerpunkten Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung vor der Schuleinführung bzw. in Klasse 1 im Freistaat Sachsen gewonnen werden. Die Aufgabe der Formulierung entsprechender Schlussfolgerungen obliegt dabei dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus (SMK). An geeigneten Stellen ergänzt IRIS e. V. Empfehlungen, welche aus den Inhalten der Dokumentation resultieren.

Die Dokumentation durch IRIS e. V. erfolgte im Vorbereitungsjahr (2018/2019) sowie im Anschluss daran in anderthalb Schuljahren der Umsetzung der Pilotidee. Die Einschränkungen im Schulbetrieb aufgrund der SARS-CoV-2-Pandemie zur Einhaltung der Vorgaben zum Infektionsschutz machten Anpassungen im Dokumentationsdesign erforderlich.

Aufgrund ihrer zeitlichen Aktualität im Dokumentationsverlauf stellen die im April 2021 durchgeführten regionalen Videokonferenzen mit den Pilotschulen und regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren die wesentliche Orientierung zur Darstellung der gesammelten Daten in diesem Bericht dar (sh. 3.7). Dabei wurde die weite Spanne der Rahmenbedingungen der Pilotschulen (Größe, räumliche Lage, bisherige Erfahrungen mit differenziertem Unterrichten, Auftreten von Einzelfällen in den betrachteten Förderschwerpunkten) deutlich. Zum einen gibt es zentrale Punkte mit Blick auf die Umsetzung der Pilotidee, bei denen breiter Konsens unter den Pilotschulen vorliegt. Zum anderen gibt es z. T. ganz unterschiedliche Einschätzungen und Erfahrungen zu einzelnen Punkten, die auf dem individuellen Erleben der bisherigen Umsetzung der Pilotphase vor dem Hintergrund der schulspezifischen Ausgangslagen basieren (Was ist tatsächlich in der individuellen Praxis aufgetreten oder auch nicht?).

### *Aufbau der Ergebnispräsentation*

Für die Rahmung der Dokumentationsergebnisse erfolgt zunächst eine grobe Beschreibung der *Ausgangslagen, Motivationen sowie Erwartungen und Befürchtungen* der beteiligten Pilotschulen für die Pilotphase. Weitergehende Ausführungen hinsichtlich der Repräsentativität und Aussagekraft der bisher dokumentierten Erfahrungen mit Blick auf die Anzahl und Zusammensetzung der Pilotschulen erfolgen durch das SMK.

Im nächsten Schritt werden Aktivitäten und Erfahrungen der Pilotschulen sowie der regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren aus der *Vorbereitungsphase* wiedergegeben.

Die Darstellung der Erfahrungen und Einschätzungen der Pilotschulen sowie regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren aus der bisherigen *Umsetzungsphase* der Pilotidee erfolgt anhand der Dokumentationsschwerpunkte *Diagnostik, Unterrichtsgestaltung, personelle Unterstützung* und *Rahmenbedingungen* sowie zur *Unterstützung der Pilotschulen durch die regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren*.

An die Präsentation der gemachten Erfahrungen schließt sich eine Einordnung dieser hinsichtlich des Einflusses der *SARS-CoV-2-Pandemie* an.

Zum Abschluss werden in einem Ausblick Erwartungen der Pilotschulen an die *weitere Umsetzung der Pilotphase* sowie Hinweise zu einer möglichen *Übertragung in die Fläche* dargestellt.

## 4.1 Vorbereitung der Pilotphase – Auswahl und Ausgangslagen der Pilotschulen

### 4.1.1 Vorbereitungsphase

Der eigentlichen Umsetzung der Pilotphase in der Praxis ging eine Vorbereitungsphase im Schuljahr 2018/2019 voraus. Im Mai 2018 fand die offizielle Auftaktveranstaltung der Pilotphase für die teilnehmenden Pilotschulen statt. Sämtliche durchgeführten vorbereitenden Maßnahmen sind dem Bericht des SMK zu entnehmen. Im Bericht der Dokumentation werden an geeigneten Stellen Hinweise zur Vorbereitungsphase kenntlich gemacht.

Zusammenfassend wurde von den Koordinatorinnen und Koordinatoren sowie den Pilotschulen eingeschätzt, dass das Vorbereitungsjahr zeitlich und strukturell ideal für den Start in ein solches Projekt war. Dies sei in der regulären Praxis und bei bisherigen Erfahrungen so oft nicht gegeben. Besonders hervorgehoben wurde die sehr strukturierte und fachlich kompetente Begleitung seitens der verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SMK. Die Vorbereitung, die Struktur und die Dokumentations- und Abstimmungsgremien waren unterstützend und sehr gut für den Prozess geeignet. Die fachliche Einarbeitung in das Thema und die Rückmeldung zu den Dokumentationsinhalten wurden als anspruchsvoll und zeitlich intensiv beurteilt.

Vielfach kritisch angesprochen wurde z. B. in den Interviews und regionalen Videokonferenzen, dass **in die Vorbereitung und auch Umsetzung der Pilotphase weitere Institutionen (v. a. der Hort, aber auch Kitas und Förderschulen) sowie Eltern und weitere regionale Akteure noch nicht ausreichend einbezogen** wurden. Das führte an vielen Stellen zu einer eher skeptischen Einstellung der Pilotidee oder sogar zu Druck oder Anfeindungen den Pilotschulen gegenüber. Falsche bzw. ungenügende Informationen führten zu Spekulationen oder überzogenen Erwartungen bzw. auch Ängsten vor Personaleinsparungen oder einer Abschaffung von Förderschulen.

Des Weiteren wurde von Schulleiterinnen und Schulleitern formuliert, dass ein breiterer Austausch sowie **mehr Transparenz und Klarheit zur Zielstellung der Pilotphase/Pilotidee** mit allen Schulen anzustreben sei, um falsche Erwartungen zu vermeiden. Die Schulleitungen haben zu Beginn der Pilotphase vermehrt schulintern als auch schulextern über das Anliegen und die Inhalte der Pilotphase informieren müssen. Wichtig sei ein „geteiltes Verständnis“ hinsichtlich der Pilotidee und der Form der Umsetzung. Es braucht demnach den Einbezug aller Grundschulen und Schularten unter Berücksichtigung der regional beteiligten Akteure (z. B. Kitas, Jugend- und Gesundheitsämter, Kinder- und Schulärztinnen und -ärzten) sowie Eltern bei der Vorbereitung für die Fläche. Unter anderem sollte in vorbereitenden Informationen

deutlich werden, dass der Verzicht auf ein Feststellungsverfahren zum Schulbeginn ein „Teilschritt“ hin zum inklusiven Unterricht sein kann, es aber nicht bedeutet, dass alle SuS mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf an einer Pilotschule aufgenommen werden können. Auch die regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren berichteten von vielen Nachfragen anderer Schulen und weiterer Stellen zu Beginn der Pilotphase und dadurch bedingt von einem teilweise höheren Arbeitsaufwand als erwartet.

#### 4.1.2 Auswahlprozess und Zusammenstellung der Pilotschulen

Das Verfahren zur Bewerbung und Auswahl der Pilotschulen wird detailliert im Bericht des SMK beschrieben.

Die Anzahl der teilnehmenden Pilotschulen von 18 ist im Verhältnis zur Gesamtzahl der Grundschulen in Sachsen mit weit über 800 Schulen sehr gering. Insgesamt haben sich lediglich 27 Grundschulen in der ersten und zweiten Bewerbungsrunde für eine Teilnahme beworben<sup>21</sup>.

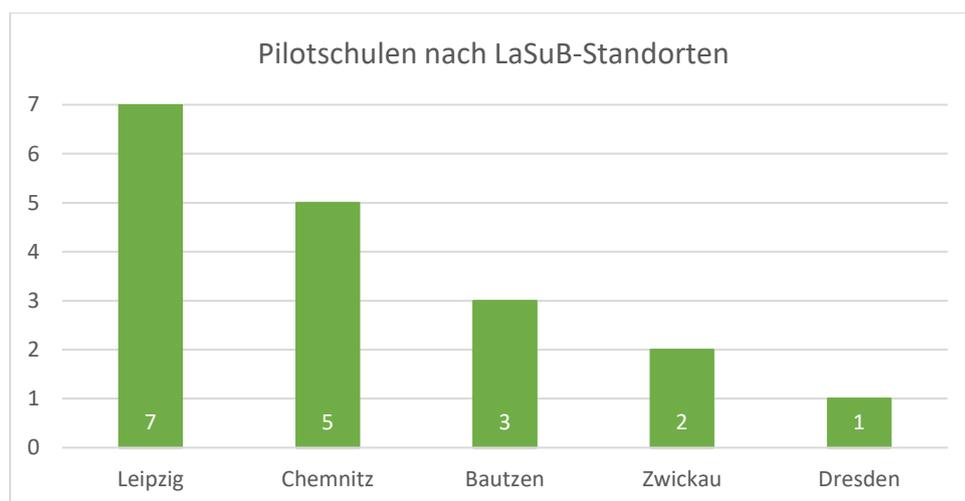
Alle Koordinatorinnen und Koordinatoren weisen darauf hin, dass **die teilnehmenden Pilotschulen nicht repräsentativ für die Gesamtheit der Grundschulen in Sachsen** sind. Im Fazit der AG Pilotphase und einiger Pilotschulen zum Bewerbungs- und Auswahlprozess nehmen an der Pilotphase zu wenige Schulen teil. Auch die Zusammensetzung der Gruppe der Pilotschulen ist unausgewogen (s. u.). Vor allem Eindrücke und Bedarfe größer städtischer Schulen/Brennpunktschulen fehlen. Die bisher dokumentierten Erfahrungen sind somit nicht als repräsentativ für die Grundschullandschaft in Sachsen einzuordnen.

#### 4.1.3 Ausgangslagen der Pilotschulen

Die Zusammensetzung der teilnehmenden Pilotschulen stellt sich wie folgt dar:

Die 18 teilnehmenden Pilotschulen sind unterschiedlich über Sachsen bzw. die **LaSuB-Standorte** verteilt, wie in Abbildung 3 dargestellt.

Abbildung 3: Pilotschulen nach LaSuB-Standorten



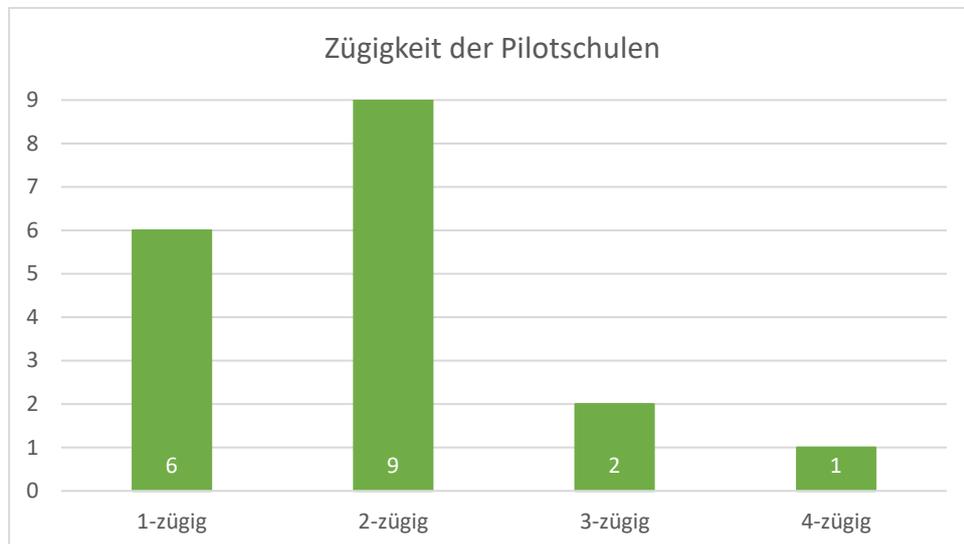
Gemäß des Gesamtverhältnisses der sächsischen Grundschulen in **öffentlicher und freier Trägerschaft** (9:1) wurden 16 Grundschulen in öffentlicher und zwei Grundschulen in freier

<sup>21</sup> Die Auswahl der Pilotschulen durch das SMK erfolgte unter Wahrung des sächsischen Verhältnisses öffentlicher und freier Schulen (9:1) sowie anhand des Ausschlusskriteriums „vorhandener Inklusionsassistent“. Des Weiteren erfolgte eine inhaltliche Prüfung der Bewerbungen durch das SMK.

Trägerschaft in die Pilotphase aufgenommen.

Die überwiegende Mehrheit der Pilotschulen ist zum Schuljahr 2020/2021 ein- oder zweizügig, wie in Abbildung 4 dargestellt.

Abbildung 4: Zügigkeit der Pilotschulen



Elf der Pilotschulen haben nach eigenen Angaben<sup>22</sup> insgesamt weniger als 150 SuS. An sechs Schulen gibt es bis zu 250 SuS. Eine Schule gibt als **Gesamtschülerzahl** mehr als 300 SuS an.

Von den 16 Pilotschulen in öffentlicher Trägerschaft lagen nach eigenen Angaben<sup>23</sup> lediglich drei Schulen in den letzten Jahren (teilweise) über dem **Klassenteiler** für die Pilotphase von 25 SuS.

Die **räumliche Typisierung der Standorte** der Pilotschulen weist ein großes Spektrum von der Landgemeinde bis zur Großstadt auf. Die Verteilung der Pilotschulen auf die einzelnen Kategorisierungen<sup>24</sup> ist nicht gleichmäßig. Von den 18 Pilotschulen (PS) befinden sich:

- 1 PS in einer großen Großstadt (ab 500.000 Einwohner)
- 1 PS in einer großen Mittelstadt (50.000 bis 99.999 Einwohner)
- 2 PS in einer kleinen Mittelstadt (20.000 bis 49.999 Einwohner)
- 4 PS in einer größeren Kleinstadt (10.000 bis 19.999 Einwohner)
- 3 PS in einer kleineren Kleinstadt (5000 bis 9.999 Einwohner)
- 7 PS in einer Landgemeinde.

Von den 16 öffentlichen Pilotschulen machten 14 Angaben zum **Schulbezirk** – neun Schulen davon liegen in einem Einzelschulbezirk.

Die einzige großstädtische Schule liegt in der Region Leipzig im gemeinsamen Schulbezirk. Sie ist zudem die einzige vierzügige Schule mit über 300 SuS und liegt sozialräumlich gesehen in einem Brennpunktstadtteil. Insofern stellt diese Schule einen unterrepräsentierten Schultyp im Pool der Pilotschulen dar; ihre Erfahrungen unter Pilotbedingungen vor dem Hintergrund dieser Ausgangslage sind wiederum aber von hohem Gewicht für Rückschlüsse hinsichtlich

<sup>22</sup> sh. Quellenverzeichnis H.e.

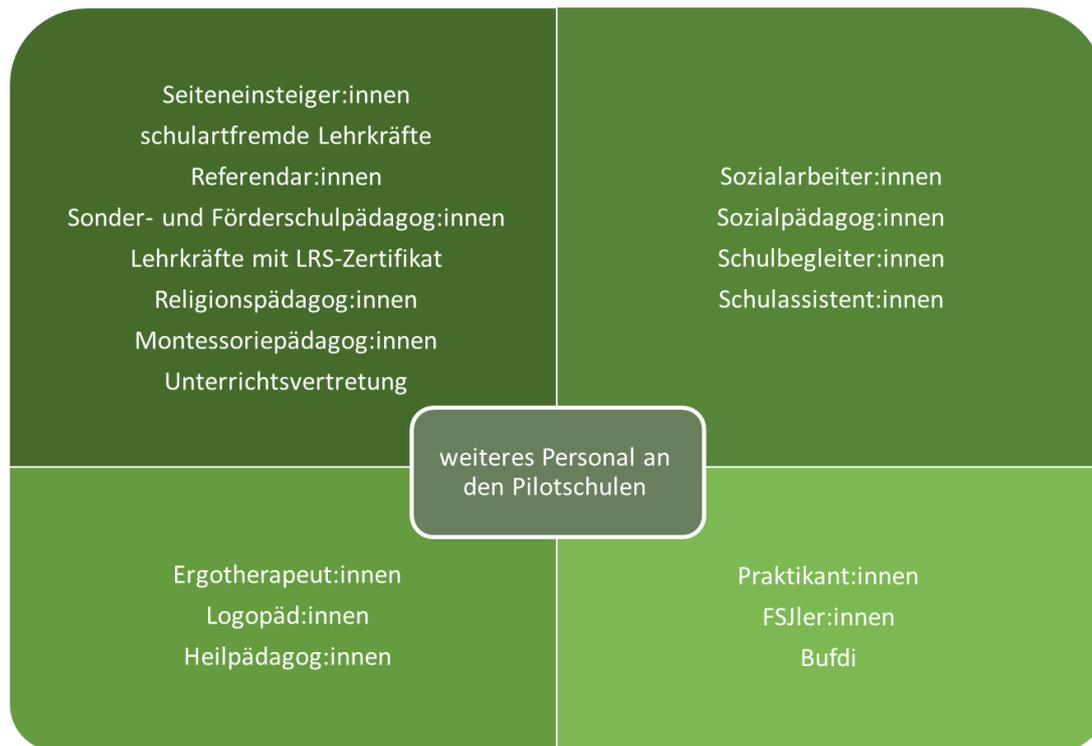
<sup>23</sup> sh. <sup>22</sup>

<sup>24</sup> Einteilung laut Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2020) ([www.bbsr.bund.de/BBSR/](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/))

einer flächendeckenden Einführung der Pilotidee.

Analog der o. g. Gesamtschülerzahlen der Pilotschulen weisen auch die **Lehrerkollegien** eine anzahlmäßige Breite auf von unter 5 grundständig ausgebildeten Lehrkräften bis über 20 Lehrkräfte<sup>25</sup>. Ergänzt werden die Kollegien durch:

Abbildung 5: weiteres Personal an den Pilotschulen



Hinzu kommt die personelle Unterstützung im Rahmen der Pilotphase. Vielfach werden auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Horts in der Kategorie „Zusammensetzung des Kollegiums“ genannt.

#### *Erfahrungen der Schulen für die Pilotphase*

Alle Pilotschulen hatten laut ihrer Bewerbungen bzw. der Angaben in den Dokumentationstabellen bereits vor der Teilnahme an der Pilotphase grundsätzlich, wenn auch unterschiedlich intensiv, Kontakt bzw. **Erfahrungen in der Arbeit mit SuS mit erhöhtem Förderbedarf/festgestelltem sonderpädagogischen Förderbedarf**.

Diese Erfahrungen lagen z. B. durch LRS-Klassen oder die Integration von SuS mit festgestelltem sonderpädagogischen Förderbedarf in Form von Stützpunktschulen bzw. inklusiver Unterrichtung einzelner SuS vor. Es waren dabei alle Förderschwerpunkte in unterschiedlichem Ausmaß vertreten, aber nicht jeder Förderschwerpunkt an jeder Pilotschule.

Überproportional war dabei an einigen Pilotschulen der Förderschwerpunkt Sprache vertreten (→ Stützpunktschulen), danach folgen die Förderschwerpunkte emotionale und soziale Entwicklung sowie Lernen. Bei den beiden erstgenannten Förderschwerpunkten erfolgte die anschließende Beschulung in den Schuljahren 2017/2018 und 2018/2019 für die deutliche Mehrheit der SuS an der Grundschule<sup>26</sup>. Von den SuS, für die in den Schuljahren 2017/2018 und

<sup>25</sup> sh. 22

<sup>26</sup> 2017/2018 -2018/2019 Sp: Unterrichtung an Grundschule 44 SuS, an Förderschule 3 SuS; e-s Unterrichtung an Grundschule 16 SuS, an Förderschule 3 SuS

2018/2019 im Kontext der Schulaufnahme in Klasse 1 der Grundschule ein sonderpädagogischer Förderbedarf im Bereich Lernen festgestellt wurde, wurden jeweils etwa 50% (weiterhin) an einer Grundschule unterrichtet<sup>27</sup>.

Anzunehmen ist jedoch auch, dass die Erfahrungen v. a. im Förderschwerpunkt Lernen, aber auch emotionale und soziale Entwicklung, noch umfangreicher sind, als die in der Dokumentation abgefragten statistischen Daten es aufzeigen. Grund dafür ist, dass es unter den Pilot-schulen einzelne (kleinere) Schulen gibt, die bereits seit einigen Jahren keine Kinder mehr vor Schuleintritt im Förderschwerpunkt Lernen bzw. in beiden Förderschwerpunkten diagnostizieren lassen (Ausnahme: vorangehende Frühförderhilfen sowie eindeutige Hinweise aus Kita, Vorschule, Schuleingangsuntersuchung). Das resultiert einerseits aus einer prinzipiellen Haltung einem gemeinsamen Lernstart aller Kinder gegenüber und/oder andererseits aus der Tatsache, dass Schulen in so weiter Entfernung von entsprechenden Förderschulzentren angesiedelt sind (ländlicher Raum), dass Eltern die Beschulung an der wohnortnahen Grundschule vorziehen.

### *Besonderheiten im Schulkonzept*

Die Schulkonzeptionen und -programme der Pilot-schulen weisen eine Vielzahl von Angeboten und Profilierungen auf<sup>28</sup>.

Diese lassen sich wie folgt gruppieren:

- Zwei-Pädagogen-Einsatz, z. B.: im Anfangsunterricht, Förderunterricht, inklusiver Unterricht, Werkstattunterricht, durch Einbezug von Erzieherinnen und Erziehern in den Unterricht
- Unterrichtsformen/Fortbildungen, z. B.: Werkstattunterricht/offene Unterrichtsformen, jahrgangsübergreifender Unterricht, Teamteaching/multiprofessionelle Teams, schulinterne Diagnostik, „Jokerraum“ (nach Trainingsraummethode); ETEP<sup>29</sup>, ZINT<sup>30</sup>-Weiterbildung, Ausbildung „Systemischer Berater“, berufsbegleitendes Masterstudium „Förder- und Inklusionspädagogik“
- Förder- und GTA-Angebote, z. B.: Fördergruppen (z. B. Sprache, Mathematik, LRS), Kursband (klassenstufenübergreifend), Konzentrationstrainings, Hausaufgabenbetreuung, „Lubo aus dem All“, Lesetraining, Bewegungstrainings/Sport, Entspannung/Yoga/Snoozleraum/EMYK (Entspannungstraining mit Yoga-Elementen für Kinder), Ergotherapie (Motorik, Wahrnehmung), Logopädie, Bücherei, Instrumentenkarussell, JEKI (Jedem Kind ein Instrument), Kreativangebote, Englisch, Kochen/Backen, Theater, Pfadfinder, PC, Singen, Schach, Sanitäter, Tanzen
- Programme/Projekte: „Kinder lösen Konflikte selbst“ (Gewaltprävention), „START-Training“, „Faustlos“, „Streitschlichter“, Klassenrat/Kinderklassenkonferenz

---

<sup>27</sup> 2017/18 – 2018/19 L: Unterrichtung an Grundschule 9 Kinder, an Förderschule 8 Kinder

<sup>28</sup> sh. 22

<sup>29</sup> Entwicklungstherapie/Entwicklungspädagogik

<sup>30</sup> Zusammen inklusive Schule entwickeln

### *Zusammenfassung*

Die 18 Schulen der Pilotphase haben unterschiedliche Ausgangsbedingungen hinsichtlich der räumlichen Lage und der Anzahl der Schülerinnen und Schüler (SuS). Das Spektrum reicht von der kleinen, einzügigen Schule im ländlichen, dünn besiedelten Raum mit etwas mehr als 60 SuS bis hin zur großen, vierzügigen Schule im großstädtischen Brennpunkt mit mehr als 300 SuS. Dennoch stellen die teilnehmenden Pilotschulen sowohl in ihrer Anzahl als auch Verteilung hinsichtlich verschiedener Merkmale (z. B. Größe, Lage) kein repräsentatives Abbild der sächsischen Grundschullandschaft dar.

Vorerfahrungen im Bereich des integrativen/inklusiven Unterrichtens bringen alle Pilotschulen mit. Die Erfahrungen unterscheiden sich jedoch dahingehend, dass an einigen Pilotschulen bisher lediglich Einzelfälle vorhanden waren und an anderen Schulen breite Erfahrungen in einem bestimmten oder mehreren Förderschwerpunkten vorliegen.

Diese Vielfalt kommt auch in der Vielzahl methodischer Ansätze und Förderangebote zum Ausdruck.

#### **4.1.4 Motivationen und Erwartungen der Pilotschulen**

Vor allem im ersten Bewerbungszeitraum für die Pilotphase wurden sehr viele Schulen von den regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren angesprochen, um sie für eine Teilnahme zu motivieren. Die Schulen reagierten vielfach sehr verhalten. Vor allem Grundschulen in Schwerpunktbereichen, z. B. mit einem hohen Migrationsanteil oder einer großen Zahl an SuS aus sozial schwachen Elternhäusern sind nur zu einem sehr geringen Anteil in der Pilotphase vertreten. Die Koordinatorinnen und Koordinatoren berichteten, dass viele Schulen v. a. eine Mehrbelastung der LuL durch die Pilotphase erwarteten, was vor dem Hintergrund der ohnehin schwierigen personellen Situation von vielen Schulen als nicht zu bewältigen eingeschätzt wurde. Es wird seitens der Koordinatorinnen und Koordinatoren davon ausgegangen, dass dies ein Grund für die geringe Beteiligung an der Ausschreibung gewesen sein könnte.

Sicher ist jedoch, dass die Schulen, welche sich beworben haben, eine positive Einstellung zur Thematik sowie Motivation zur Umsetzung mitbringen und sich bewusst den damit einhergehenden Herausforderungen stellen wollten. Insbesondere gibt es ein Interesse, allen SuS den Besuch einer Schule am Heimatort zu ermöglichen<sup>31</sup>. Auch die befragten Eltern schilderten häufig eine aufgeschlossene, offene und positive Haltung zur Beteiligung der Grundschule am Pilotprojekt. Zudem gibt es Eltern, die sich explizit aufgrund des Status Pilotschule für die Grundschule entschieden haben.<sup>32</sup>

Dennoch war der Prozess zur Teilnahmeentscheidung nicht an allen Pilotschulen leicht, da es auch an diesen Schulen Befürchtungen und Ängste gab und gibt. Aussagen dazu können in den Bewerbungsunterlagen der Schulen gefunden werden sowie ebenso in den Interviews, Fragebögen und den Dokumentationstabellen<sup>33</sup>. Eine Verdichtung erfolgte v. a. hinsichtlich der Unsicherheiten und Befürchtungen in den regionalen Videokonferenzen mit den Pilotschulen (s. u.).

Die Teilnahme am Pilotprojekt wurde v. a. durch die Schulleitungen initiiert. In den meisten Schulen standen die Schulleitungen, Lehrkräfte, Eltern, Schulträger und teilweise auch der Hort hinter der Bewerbung. An manchen Schulen waren die Lehrerkollegien jedoch teils auch

<sup>31</sup> sh. Quellenverzeichnis G.c.

<sup>32</sup> sh. Quellenverzeichnis B.c.

<sup>33</sup> sh. Quellenverzeichnis A.a., H.e.

skeptisch und wenig offen für die Teilnahme, da sie verschiedene Befürchtungen hinsichtlich der Pilotphase hatten (siehe Folie Befürchtungen, regionale Videokonferenz)<sup>34</sup>. Der Prozess, alle Kolleginnen und Kollegen, Eltern und andere Beteiligte für die Pilotphase zu gewinnen und zu überzeugen, war sehr anspruchsvoll und herausfordernd (sh. Präsentation regionale Videokonferenz, Folie „Herausforderungen“). Die Koordinatorinnen und Koordinatoren berichteten, dass aber diese freiwillige Entscheidung der Schulen zur Teilnahme vielfach motivierte, sich auch in kritischen und sehr belastenden Situationen den Herausforderungen zu stellen.

Nachfolgend werden sowohl positive Gedanken (Hoffnungen, Chancen), als auch Befürchtungen und Ängste der Pilotschulen im Zusammenhang mit der Pilotidee beschrieben.

### *Motivationen*

Leitender Grundtenor für eine Teilnahme an der Pilotphase ist bei vielen Schulen die bereits vorhandene Erfahrung in der integrativen/inkluisiven Arbeit mit SuS mit erhöhtem/sonderpädagogischen Förderbedarf. Die Schulen unterstützen den Gedanken einer möglichst individuellen Förderung aller SuS und differenzierten Gestaltung des Unterrichts. Aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen und sich verändernder Kindheit sowie umzusetzender rechtlicher Rahmenbedingungen gehen die Schulen davon aus, dass zukünftig die Heterogenität der Schülerschaft in der Grundschule weiter zunehmen wird. Sie möchten einen Beitrag zur gesellschaftlichen Sensibilisierung und der Ermöglichung der aktiven gesellschaftlichen Teilhabe aller Kinder sowie zum Abbau von Ängsten und Befürchtungen erbringen.

Vor allem kleinere, ländlich gelegene Schulen haben zudem großes Interesse an der Sicherung des Schulstandortes, was über die Ermöglichung einer wohnortnahen Einschulung aller Kinder des Einzugsgebietes und gemeinsame Unterrichtung entsprechend ihrer individuellen Voraussetzungen erreicht werden kann. Darüber hinaus sind oftmals die Entfernungen zu den entsprechenden Förderschulzentren sehr weit oder die zuständigen Förderschulen haben keine freien Plätze zur Verfügung, so dass selbst SuS mit festgestelltem sonderpädagogischem Förderbedarf dennoch an den Grundschulen verbleiben.

Vor diesem Hintergrund haben die Pilotschulen großes Interesse daran, in einem begleiteten Rahmen wie der Pilotphase, Unterricht weiterzuentwickeln, bereits erarbeitete Konzepte zu erproben, Kenntnisse zu vertiefen sowie in Austausch mit anderen Schulen zu treten, um Erfahrungen zu teilen und neue Impulse aufnehmen zu können.<sup>35</sup>

### *Erwartungen*

Eine zentrale Erwartung der Pilotschulen an die Teilnahme an der Pilotphase war die Unterstützung durch verlässliche personelle Ressourcen, insbesondere durch Fachkräfte, die im Umgang mit SuS mit besonderem Förderbedarf unterstützen bzw. die Lehrkräfte stärken.

Ein zweiter wichtiger Punkt war die Erwartung einer zeitnahen, anlassbezogenen/bedarfsorientierten Beratung und Begleitung, v. a. durch den schulpsychologischen Dienst des LaSuB sowie eine schnelle Hilfe bei nicht inkludierbaren SuS (sh. Umgang mit Einzelfällen).

Für die erfolgreiche Umsetzung der Pilotidee mit Verzicht auf ein sonderpädagogisches Feststellungsverfahren zum Schulbeginn in den beiden Förderbereichen Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung nannten viele Schulen die Erwartung zentraler und regionaler Fortbildungsangebote im Vorfeld sowie projektbegleitend zur Aneignung bzw. Vertiefung erforderlicher Kenntnisse.

---

<sup>34</sup> sh. Quellenverzeichnis G.b.

<sup>35</sup> sh. Quellenverzeichnis A.a.

Sehr wichtig ist den Pilotschulen zudem der Erfahrungsaustausch mit anderen Schulen, aber auch weiteren Akteuren wie Kitas und Horten.

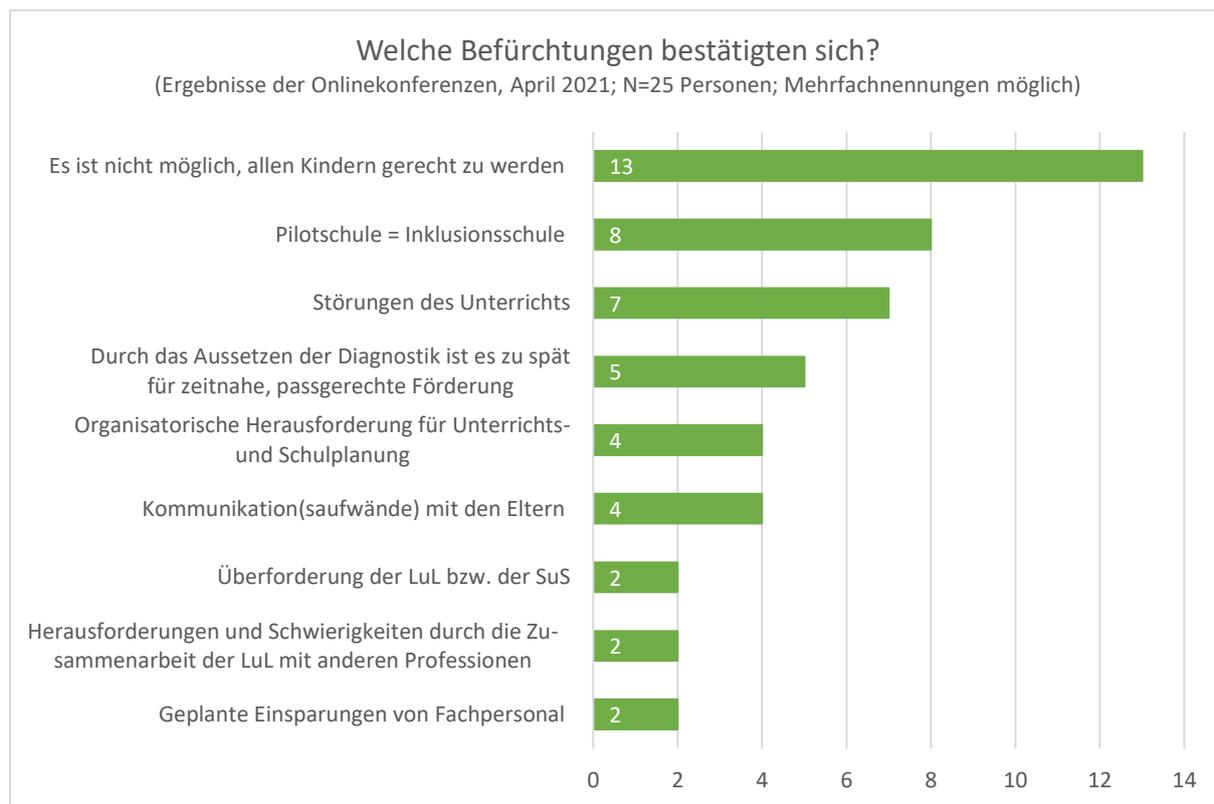
Weitere Nennungen unter dem Punkt Erwartungen für eine Teilnahme an der Pilotphase beinhalten die Bereitstellung sächlicher Mittel, da finanzielle Ressourcenzuweisungen an die Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs gebunden sind (z. B. für Möbel, Materialien), Ressourcen im Sinne eines Zeitbonus (z. B. für Elternarbeit) sowie eine Herabsetzung des Klassenteilers. Auch das Mitdenken des Übergangs an weiterführende Schulen aus der Pilotphase heraus wurde als Erwartung formuliert.<sup>36</sup>

### Befürchtungen

Wie weiter oben bereits beschrieben, war der Zuspruch zur Pilotidee sowie zur Teilnahme an der Pilotphase nicht an allen Pilotschulen uneingeschränkt. Es gab durchaus auch Zurückhaltung und Skepsis. Informationen dazu sind v. a. in den Interviews, aber auch den regionalen Videokonferenzen mit den Pilotschulen zu finden.<sup>37</sup>

Nachfolgend ist eine Auflistung der durch die Pilotschulen benannten Befürchtungen zu sehen. Diese wurden im Rahmen der regionalen Onlinekonferenzen durch die Teilnehmenden gewichtet (Mehrfachnennungen möglich), auch dahingehend, welche davon aus der bisherigen Erfahrung eingetroffen sind:

Abbildung 6: Befürchtungen zur Pilotphase, die sich in der Umsetzung bestätigt haben



<sup>36</sup> sh. <sup>35</sup>

<sup>37</sup> sh. Quellenverzeichnis G.d.

### *Zusammenfassung*

Die Pilotschulen haben sich freiwillig für eine Teilnahme an der Pilotphase entschieden. Bereits vorhandene Erfahrungen mit inklusiver Unterrichtung bzw. Verzicht auf ein sonderpädagogisches Feststellungsverfahren in den Bereichen Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung zum Schulbeginn waren Motivation für die Schulen ihre Konzepte in der Pilotphase zu erproben und Unterricht weiterzuentwickeln.

Zentrale Erwartungen waren dabei verlässliche fachliche Ressourcen und schnelle Unterstützung bei Problemen im Umgang mit SuS mit besonderem Förderbedarf. Des Weiteren erwarteten sie bedarfsgerechte Fortbildungsangebote und Austausch mit anderen Pilotschulen und relevanten Akteuren.

Gerade Lehrkräfte bewegten im Vorfeld auch Befürchtungen hinsichtlich einer Teilnahme, v. a. dahingehend, dass es nicht realisierbar ist, bei Unterricht unter Pilotbedingungen allen SuS gerecht zu werden und dass ohne Diagnostik zum Schulbeginn wichtige individuelle Förderung zu spät erfolgt.

## **4.2 Umsetzungsphase – Aktivitäten und Erfahrungen der Pilotschulen und regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren**

Die dokumentierten Erfahrungen der Pilotschulen mit der Umsetzung der Pilotphase werden im Folgenden orientiert an den Dokumentationsschwerpunkten 4 bis 7 (sh. 3.2) in den vier Unterkapiteln „Diagnostik“ – „Unterrichtsgestaltung“ – „personelle Unterstützung“ – „Rahmenbedingungen“ aufbereitet.

Aufgrund der Einschränkungen des Schulbetriebs durch die Corona-Pandemie (Prinzip der festen Gruppe) war es den Pilotschulen im bisherigen Umsetzungszeitraum kaum möglich, ihre Konzepte im regulären Unterricht ausführlich zu erproben. Die geplante Dokumentation von Beispielen gelingender Praxis bei Schulbesuchen und Hospitationen konnte nicht stattfinden. Auch die Zusammenarbeit und der Austausch in Netzwerken bzw. mit Dritten waren über weite Teile der bisherigen Umsetzung nur eingeschränkt möglich.

Um trotz der Einschränkungen möglichst vielfältige Informationen zu erhalten, wurden die Daten der Erhebungen I und II durch leitfadengestützte Interviews und Onlinefragebögen mit offenen Fragen ergänzt. Die differenzierten Rückmeldungen wurden zusammengeführt und abgeglichen. In Vorbereitung auf die regionalen Videokonferenzen wurden die Kernaussagen aus diesem Material zu Gelingens-Bedingungen (sh. S. 55) und Hinweisen für die weitere Umsetzung für die Pilotphase verdichtet (sh. Handout für die regionalen Videokonferenzen)<sup>38</sup>. Die Reflexionsrunden mit den Vertreterinnen und Vertretern der Pilotschulen sowie regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren wurden genutzt, um die gesammelten Daten abzustimmen und Prioritäten bzw. zentrale Punkte zur (bisherigen) Pilotphase zu identifizieren.

### **4.2.1 Diagnostik**

Diagnostik ist in der Umsetzung und Dokumentation der Pilotphase ein sehr zentrales Thema. Ein Verzicht auf Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs ist nicht gleichzusetzen mit einem Verzicht auf jegliche Diagnostik. Pädagogische Diagnostik ist Bestandteil jeden Unterrichts. Die Ermittlung des aktuellen Entwicklungsstandes in verschiedenen Entwicklungsbereichen ist Grundlage für die individuelle Förderung und von grundsätzlicher Bedeutung für

---

<sup>38</sup> sh. Quellenverzeichnis G.a.

die Planung und Umsetzung gezielter (präventiver) Fördermaßnahmen. Sonderpädagogische Diagnostik kann als qualitativ anspruchsvollere Form der pädagogischen Diagnostik v. a. im Zusammenhang mit erschwerten Bedingungen des Bildungs- und Erziehungsprozesses eingeordnet werden.<sup>39</sup>

Im Rahmen der Dokumentation wurden dahingehend

- an den Pilotschulen initiierte sonderpädagogische Feststellungsverfahren in den letzten fünf Schuljahren sowie der Ort der anschließenden Beschulung der SuS abgefragt,
- das Auftreten vorliegender Anhaltspunkte für die Vermutung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs in den Förderschwerpunkten Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung bei SuS vor der Einschulung in der Pilotphase ermittelt,
- Methoden und Möglichkeiten pädagogischer Diagnostik im Unterricht unter den Bedingungen der Pilotphase zusammengetragen,
- das Verfahren zum Umgang mit Ausnahmen hinsichtlich der Einleitung eines Feststellungsverfahrens zur Ermittlung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs in den Förderschwerpunkten Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung vor Klasse 2 (Einzelfallentscheidungen) betrachtet sowie
- erlebte Vor- und Nachteile eines Verzichts der Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs in den Förderschwerpunkten Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung in der Schuleingangsphase diskutiert.

Im Folgenden werden die Erfahrungen und Rückmeldungen der Beteiligten zu den Möglichkeiten und Grenzen der pädagogischen Diagnostik im Rahmen des (regulären) Schulbetriebs bzw. Unterrichts zusammengeführt. Die Angaben dafür wurden mit den unter Punkt 3 beschriebenen Dokumentationsmethoden (Videokonferenzen, Interviews, Dokumentationstabellen, Fragebögen) erfasst. Auch in der AG Pilotphase war die Thematik ein wesentlicher Bestandteil der Arbeitsberatungen, v. a. in Form der Abstimmungen zu den Einzelfällen (sh. Leitfaden zur Pilotphase)<sup>40</sup>.

*Erfahrungen der Pilotschulen mit dem Verzicht auf Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs in den Bereichen Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung vor Schulbeginn*

Erstes Beobachten und Erfassen eines möglichen erhöhten Förderbedarfs erfolgen bereits im Rahmen der Kooperationen mit Kitas und den Konzeptionen zum Vorschuljahr. Grundschule und Kita stehen hierfür v. a. im letzten Kitajahr in einem kontinuierlichen Austausch:

- Es finden gemeinsame Beratungen und Abstimmungen der Leitungen zur kooperativen Gestaltung des Vorschuljahres statt.
- Vertreterinnen und Vertreter der Schulen nehmen an Elternabenden in der Kita teil, erläutern Anforderungen von Schule, geben Hinweise zur Beobachtung und Förderung durch Eltern sowie aktuell auch Informationen zur Pilotphase.
- Häufig genannt werden Hospitationen seitens der Beratungslehrerinnen und -lehrer/Vorschulverantwortlichen der Schulen/zukünftigen Klassenlehrerinnen und -lehrer in den Kitas, bei denen erste Beobachtungen erfolgen und ein Austausch mit den Erzieherinnen und Erziehern sowie ggf. Eltern zu gezielter Förderung in der Kita bzw.

<sup>39</sup> inhaltlich entnommen einem Beitrag zu „Pädagogischer Diagnostik und präventiver Förderung“, Auftaktveranstaltung zur Pilotphase, 30. Mai 2018

<sup>40</sup> sh. Quellenverzeichnis J.a.

durch Externe (z. B. Ergotherapeuten, Logopäden) stattfindet.

- Eine weitere Methode ist der Einsatz eines freiwilligen Fragebogens für Eltern zum Entwicklungsstand des Kindes.
- Im Rahmen der Einverständniserklärung der Eltern zum Austausch von Informationen zwischen Kita und Schule können gezielt Hinweise auf mögliche Förderbedarfe weitergeleitet werden. Auch bereits vorliegende Unterlagen zu bewilligten Förderungen bzw. medizinischen Diagnosen ermöglichen weitere gezielte Unterstützungsangebote bzw. Vorbereitung der Schule auf die Zusammenstellung der Klassen.
- In der zweiten Hälfte des Vorschuljahres finden vielfach Termine in den Grundschulen für die Vorschülerinnen und -schüler im Rahmen ihrer Kitagruppen statt. Diese umfassen neben dem Kennenlernen der Schule und erster Eindrücke von Unterricht, vielfach auch „Übungen“ und Beobachtungen in relevanten Entwicklungsbereichen bis hin zu Angeboten für Kinder und Eltern gemeinsam.
- Teilweise werden auch bereits konkrete Fördereinheiten für einzelne Kinder auf Basis der Beobachtungen in der Kita und dem Austausch mit den Erzieherinnen und Erziehern oder den Rückmeldungen der schulärztlichen Untersuchung in den Grundschulen durchgeführt.

Die Vorschulkonzepte wurden durch die Pilotschulen teilweise aufgrund der Stärkung der Vorschulverantwortung der Kitas bzw. hinsichtlich von Unterricht unter Pilotbedingungen angepasst. Aufgrund der Einschränkungen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie konnten für die Pilotklassen ab dem Schuljahr 2020/2021 viele konzeptionelle Punkte nicht umgesetzt werden. Das wird seitens der Pilotschulen bedauert, da somit frühzeitige Informationen fehlen, aufgrund derer bereits vor Schulbeginn gezielte Förderung erfolgen kann sowie diese Kenntnisse ebenfalls bei der Klassenbildung berücksichtigt werden können.

Hinweise zu möglichen Förderbedarfen können des Weiteren mit einer „kurzen Diagnostik“ bei der Schulanmeldung identifiziert werden. Wie bereits unter dem Punkt „Erfahrungen der Schulen für die Pilotphase“ beschrieben, gab es an den Pilotschulen laut der abgefragten Daten, wenn auch unterschiedlich intensiv, Erfahrungen mit Feststellungsverfahren in sämtlichen Förderbereichen. Die Mehrheit der Schulen hatte dabei zumindest im Rahmen der Schulanmeldung Kontakt mit den beiden in der Pilotphase relevanten Förderschwerpunkten. Im Bereich emotionale und soziale Entwicklung starteten nach Angaben der Pilotschulen die SuS überwiegend ihre Schullaufbahn an der Grundschule<sup>41</sup>. Im Förderschwerpunkt Lernen wurden in den letzten beiden Schuljahren vor Beginn der Umsetzungsphase über alle Pilotschulen hinweg etwa gleich viele SuS nach erfolgter Diagnostik an einer Grundschule und an einer Förderschule beschult<sup>42,43</sup>.

Grundlegende Veränderungen im Anmeldeverhalten durch Eltern aufgrund des Status‘ „Pilotschule“ konnten bisher durch die Pilotschulen mehrheitlich nicht festgestellt werden. Vor allem im ersten Anmeldejahr wurde jedoch ein erhöhter Informations- und Beratungsbedarf bilanziert; teilweise gab es Vorbehalte, teilweise falsche Erwartungen bei Eltern im Zusammenhang mit der Pilotphase. Es gab vereinzelt gezielte Anmeldungen aufgrund der Pilotphase (Information der Eltern durch Kitas). Ausnahmeanträge (gemäß § 25 Absatz 5 SächsSchulG) wurden für die drei Anmeldejahre (2019/2020, 2020/2021, 2021/2022) insgesamt 21-mal gestellt. Hauptgrund der Anträge war der Elternwunsch, ihren Kindern im Rahmen der Pilotphase

<sup>41</sup> 2017/2018 – 2018/2019 e-s: Unterrichtung an Grundschule 16 SuS, an Förderschule 3 SuS

<sup>42</sup> 2017/2018 – 2018/2019 L: Unterrichtung an Grundschule 9 SuS, an Förderschule 8 SuS

<sup>43</sup> sh. Quellenverzeichnis H.e.

eine optimale Förderung und umfangreiche Betreuung zukommen zu lassen; die Kinder hatten zum Teil bereits in der Kita einen Integrationsstatus. An zwei Pilotschulen kam es zu einer zusätzlichen Klassenbildung. Bisher wünschten Eltern im Rahmen der Pilotphase mehrheitlich keine Diagnostik in den Bereichen Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung; wenn doch, fand in diesen Einzelfällen ein Wechsel an eine andere Schule im gemeinsamen Schulbezirk statt. Teilweise sind Eltern unsicher, wie mit einer fehlenden Diagnostik umgegangen wird, wenn später doch noch eine Anmeldung an einer Förderschule erfolgen sollte. Zudem wird auch das Problem beschrieben, dass teilweise schon vor Schulbeginn eine Diagnostik angestoßen wurde, die bei Schuleintritt nicht mehr gestoppt werden kann.

Vor dem Hintergrund der ausgesetzten Diagnostik in den Förderbereichen Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung wurde im Rahmen der Dokumentation bei den Pilotschulen abgefragt, ob bei SuS bereits im Kontext der Schulaufnahme eine Vermutung auf einen sonderpädagogischen Förderbedarf vorlag. Für das Jahr 2019/2020 traf das in beiden Förderschwerpunkten jeweils auf gut 30 SuS und im Jahr 2020/2021 jeweils auf etwa 20 SuS zu. Teilweise lagen für diese SuS bereits Informationen (z. B. aus Kita, Schuleingangsuntersuchung oder von Eltern) vor, wie z. B. Rückstellung, medizinische Gutachten, Integrationsstatus, Auffälligkeiten im sozialen Kontext sowie im kognitiven oder Verhaltensbereich.<sup>44</sup>

In einem ersten Fazit zum **Verzicht auf ein Feststellungsverfahren in den Bereichen Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung zum Schulbeginn** sehen die Pilotschulen sowohl **positive als auch negative Effekte**:

Als **positiv** wird gesehen, dass die Kommunikation zwischen Eltern und der Schule zu Schuleintritt entspannter ist, weil keine Entscheidung zu einem Feststellungsverfahren getroffen werden muss. Teilweise werden im Rahmen von Elterngesprächen für jedes Kind Ziele besprochen (Entwicklungs-/Förderplanung) und unterschrieben. Die Zusammenarbeit mit und Information von Eltern wird durch die Schulen als intensiver wahrgenommen, beansprucht somit jedoch auch mehr personelle und zeitliche Ressourcen.

Als negative Effekte werden Unsicherheiten bei Eltern sowie LuL hinsichtlich der Art und des Umfangs einer Förderung bzw. des Lernerfolgs der SuS benannt. Es fehlen aus Sicht der Schulen detailliertere Informationen zu einem möglichen sonderpädagogischen Förderbedarf: LuL sind unsicher, ob sie einen solchen entsprechend (frühzeitig) erkennen und mit adäquaten Förderstrategien darauf reagieren können. Spätere Beantragungen von Feststellungsverfahren sind möglich, erfordern aber viel Dokumentation und bedeuten Wartezeiten aufgrund von erforderlichen Beratungen sowie festen Zeitschienen der Verfahren. Des Weiteren berichteten die Schulen, dass aufgrund der fehlenden Diagnose damit begründete zusätzliche Mittel seitens des Schulträgers (z. B. für differenzierte Materialien) oder des Jugendamts (z. B. Schulbegleiter) nicht gewährt werden bzw. selbst Förderungen, welche vor der Einschulung gewährt wurden, dann nicht mehr zur Verfügung gestellt werden („Hilfen nach § 35a“). Diese Unwägbarkeiten erschweren zum einen den Schulen eine gezielte Förderung und differenzierte Unterrichtung aller SuS, zum anderen erzeugt es Unverständnis und erschwert somit die Zusammenarbeit mit Eltern.<sup>45</sup>

Mit Blick auf die Umsetzung der Bedingungen der Pilotphase wurden seitens der Pilotschulen sowie Koordinatorinnen und Koordinatoren v. a. im Zusammenhang mit dem Start der ersten Pilotklassen fehlende Informationen, Unstimmigkeiten oder Irritationen berichtet. Der Kenntnisstand zur Pilotphase war an einigen Stellen im Bildungs-/Schulsystem bzw. in weiteren

---

<sup>44</sup> sh. ebd.

<sup>45</sup> sh. Quellenverzeichnis G.d.

Netzwerken unklar/nicht ausreichend. So hatten z. B. Förderschulzentren keine Informationen zur Pilotphase bzw. den geltenden Bedingungen, wenn Kinder an einer Pilotschule eingeschult werden (= Verzicht auf sonderpädagogische Feststellungsverfahren in den Bereichen Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung. Auch bei Kitas, Kinder- und Jugendärztlichem Dienst, Kinderarztpraxen oder Jugendämtern fehlten Informationen hinsichtlich der Pilotphase. Hier braucht es (auch mit Blick auf eine flächendeckende Einführung) eine ebenso umfassende und verlässliche Information für Förderschulen (über Referenten) sowie relevante Expertengruppen (z. B. Schuleingangsphase), um die vorgesehene Umsetzung abzusichern. Das SMK weist zudem darauf hin, ggf. Feststellungsverfahren in den Förderschwerpunkten Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung hinsichtlich auffällig hoher Quoten an einzelnen Förderschulen im Blick zu behalten und Diagnostikaufträge zu prüfen.

#### *Erfahrungen der Pilotschulen mit Verzicht auf Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs in den Bereichen Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung im Anfangsunterricht*

In den ersten Wochen des Schuljahres stehen das Ankommen der SuS in der Schule sowie die Erfassung des aktuellen individuellen Entwicklungsstandes im Mittelpunkt. Auch für diesen Zeitraum können die Pilotschulen auf vielfältige konzeptionelle Herangehensweisen zurückgreifen und haben im Rahmen der Pilotphase zum Teil auch Anpassungen/Weiterentwicklungen vorgenommen.

Gängig ist die Form des Klassenleiterunterrichts für die ersten zwei bis drei Wochen, oft verbunden mit einer Steigerung der täglichen Unterrichtszeit. Das Kennenlernen von Strukturen, ein Festlegen gemeinsamer Klassenregeln und das Zurechtfinden in der Schule sind wesentliche Inhalte. Zur Erfassung der individuellen Lernausgangslagen haben die Pilotschulen das durch das SMK zur Verfügung gestellte Diagnostikinstrument „Mit MIROLA durch den Zauberwald“ eingesetzt (teilweise wurde „MIROLA“ bereits vorher genutzt). Die Rückmeldungen dazu sind grundlegend positiv. Für die Umsetzung von „MIROLA“ sind nach Erfahrung der Pilotschulen für die Betreuung der einzelnen Stationen sowie die Beobachtung mindestens zwei bis drei Personen erforderlich. Das ist gerade für kleinere Schulen eine große Herausforderung. Übergreifend wurde zur Erfassung der Lernausgangslagen die Ressource der personellen Unterstützung genutzt (Beobachten und Dokumentieren). In der Regel wurden drei bis sechs Wochen für das Ankommen in der Schule und Erfassen der Lernausgangslagen benötigt. Vereinzelt kamen weitere schulinterne Diagnostikinstrumente zum Einsatz.

Bei der Klassenbildung sammelten einzelne Schulen Erfahrungen mit dem Konzept einer konkreten Zuweisung der SuS zu einer Klasse erst nach ca. drei Wochen. Zuvor wurden sowohl Gruppenzusammensetzungen sowie auch die „Passung“ von LuL und SuS in unterschiedlichen Konstellationen erprobt und beobachtet. Dieses Vorgehen war für Eltern zunächst irritierend, wurde aber im Fazit der Schule als positiv bewertet, da so „offizielle“ Klassenwechsel zu einem späteren Zeitpunkt vermieden werden konnten.

In den ersten Unterrichtswochen der betrachteten Schuljahre wurde an den 18 Pilotschulen die in Tabelle 2 angegebene Anzahl an SuS auffällig und bedurfte einer zusätzlichen individuellen Förderung in den Bereichen Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung. Für einen Teil der SuS erfolgte daraus eine individuelle Entwicklungsplanung.<sup>46</sup>

---

<sup>46</sup> sh. Quellenverzeichnis H.e.

Tabelle 2: Anzahl der SuS, die in den ersten Unterrichtswochen auffällig wurden

Schuljahr	2019/2020	2020/02-2021
Anzahl der SuS, die in den ersten Unterrichtswochen auffällig wurden und zusätzlicher individueller Förderung in den Bereichen Lernen (L) bzw. emotionale und soziale Entwicklung (e-s) bedurften (tw. beide Förderschwerpunkte betroffen)	L: 42 e-s: 54	L: 39 e-s: 34
Anzahl der SuS, für die daraus eine Entwicklungsplanung resultierte	54	42

Für das Schuljahr 2019/2020 gaben nur zwei Schulen an, keine SuS zusätzlich individuell gefördert zu haben; 2020/02-2021 sind es drei Schulen. Keine Information bzw. Rückmeldungen gab es von Schulen darüber, welche Instrumente genutzt wurden, wenn es keine Entwicklungsplanung gab.

Eine Befürchtung der Schulen bzw. der Lehrkräfte im Vorfeld der Pilotphase war, nicht allen SuS gleichermaßen gerecht werden zu können (regionale Videokonferenzen; 13 von N=25)<sup>47</sup>. Aus Sicht einiger Pilotschulen erfolgte durch das Aussetzen der Diagnostik zum Schulbeginn eine zeitnahe, passgenaue Förderung zu spät (8 von 25 Personen bestätigten diese Erfahrung bei den regionalen Videokonferenzen). Auch gab es Rückmeldungen aus mehreren Regionen, dass das Jugendamt ohne festgestellten sonderpädagogischen Förderbedarf entsprechende Unterstützungsleistungen, wie z. B. eine Schulbegleiterin/einen Schulbegleiter nicht bewilligte. **Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass es einzelne SuS mit besonderen Förderbedarfen gibt, für welche die regulären schulischen Förderinstrumente der Pilotschulen nicht ausreichen**, um sie individuell und passgenau fördern und ihnen einen gelingenden Schulbesuch ermöglichen zu können. Auch die im Rahmen der Pilotphase zur Verfügung stehende personelle Unterstützung kann diesen Bedarf nicht (in vollem Umfang) abdecken. Welche weiteren Ressourcen es dafür braucht, konnte im bisherigen Zeitrahmen der Umsetzung der Pilotphase sowie v. a. auch aufgrund der Corona-bedingten Unterbrechungen und Einschränkungen des Schulbetriebs erst ansatzweise dokumentiert werden. Erste Hinweise der Pilotschulen dazu beinhalten:

- eine durchgängige personelle Unterstützung in jeder ersten Klasse
- Räume, Personal und Zeit für individuelle Förderung
- externe Unterstützung, z. B. durch Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter
- methodische Ansätze wie EPU/ETEP-Klassen.

Eine Mehrheit der Schulen spricht sich dafür aus, nicht grundsätzlich auf eine sonderpädagogische Diagnostik am Schulanfang zu verzichten. Es braucht bei begründetem Bedarf „**flexible, frühe, schnelle sonderpädagogische Diagnostikmöglichkeiten**“<sup>48</sup> (Interviews, regionale Videokonferenzen). Das beinhaltet für die Pilotschulen sowohl die gängigen Feststellungsverfahren als auch verlässliche sonderpädagogische Kompetenz an den Grundschulen (z. B. durch Mobilen Sonderpädagogischen Dienst oder Fachkraft mit sonderpädagogischem Hintergrund), durch die Ursachen für Auffälligkeiten abgeleitet und adäquate Interventionen zugeordnet werden können. Ohne sonderpädagogische Diagnostik fehlten **bedarfsgerechte**

<sup>47</sup> sh. Quellenverzeichnis G.d.

<sup>48</sup> sh. ebd.

**Fördervorschläge.** Besonders im Bereich Lernen führe das zu größer werdenden Entwicklungsrückständen, die kaum/nicht aufgeholt werden könnten.

Einerseits besteht somit der Wunsch nach frühem Wissen über Förderbedarfe von SuS. Andererseits zeigen die Erfahrungen der bisherigen Pilotphase sowie einiger Schulen im Vorfeld dieser auch, dass der anfängliche Verzicht bzw. eine spätere Einleitung von Feststellungsverfahren SuS mit vermutetem sonderpädagogischen Förderbedarf Zeit und Möglichkeit gibt, in der Grundschule anzukommen. Die SuS können sich ohne „Zuschreibungen“ zeigen und mit gezielt eingesetzter präventiver Förderung am regulären Unterricht teilnehmen und, so die Erfahrungen, sich vielfach gut entwickeln. Hierauf sollte aus Sicht von Pilotschulen in der weiteren Umsetzung der Pilotphase/bei einer Übertragung in die Fläche noch mehr orientiert werden. Wichtig sind Erfahrungen zu den Herausforderungen, die durch eine Aussetzung der Diagnostik zum Schulbeginn entstehen können und ein Austausch dazu, wie diesen begegnet werden kann. Dafür wünschen sich die Pilotschulen **praxisorientierte** und auf regionale/schulspezifische Bedarfe zugeschnittene **Fortbildungsangebote**. Zudem sollten Unterstützungen/**zusätzliche Ressourcen unabhängig von einem sonderpädagogischen Feststellungsverfahren verfügbar** sein. Neben Bewilligungen z. B. für Schulbegleitung oder Sachmittel, wie differenzierte Materialien, trifft dies auch auf personelle Ressourcen in den Schulen zu. In der Region Leipzig wurde dazu von drei Pilotschulen kritisch angemerkt, dass durch den Wegfall der Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs auch Inklusionsstunden an den Pilotschulen wegfallen. Ohne diese fehlen personelle Ressourcen, die die Schulen benötigen, um ihre Konzepte (z. B. klassenübergreifende Förderangebote) umsetzen zu können.

Positiv hervorgehoben wurde, dass die SuS im Rahmen der **Einzelfallentscheidungen jederzeit und unabhängig von der geltenden Zeitschiene einem Feststellungsverfahren zur sonderpädagogischen Diagnostik zugeführt werden** können. Dies ist derzeit unter „regulären schulischen Abläufen“ bisher so nicht die Praxis und nicht möglich. Der erprobte Ablauf einer flexiblen Diagnostik sei insbesondere im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung erforderlich und sollte langfristig beibehalten werden.

### *Umgang mit Einzelfällen*

Laut Erfassung durch das SMK wurde für 28 SuS von insgesamt sechs Pilotschulen innerhalb der letzten drei Jahre im Einzelfallverfahren eine Diagnostik beantragt, nachdem die Pilotschulen alle ihnen zur Verfügung stehenden vielfältigen Mittel und umfangreichen Kompetenzen hinsichtlich einer regulären Unterrichtsteilnahme ausgeschöpft hatten.

*Tabelle 3: bisherige Einzelfälle (EF) der Pilotphase*

Schuljahr	Anzahl EF	Auffälligkeiten vor Schulbeginn	Außerschulische professionelle Unterstützung	spFÖ Bedarf	
2018/2019	7	7	6	L: 3	e-s: 4
2019/2020	14	14	14	L: 5	e-s: 9
2020/2021	7	7	5	L: 4	e-s: 3
<b>gesamt</b>	<b>28</b>	<b>28</b>	<b>25</b>	<b>L: 12</b>	<b>e-s: 16</b>

Einzelne SuS konnten auch über längere Zeit nur stundenweise oder gar nicht beschult werden.<sup>49</sup>

Fünf Schulen geben für das Schuljahr 2019/2020 die Anwendung von Ordnungsmaßnahmen nach § 39 SächsSchulG an. Diese stehen in Zusammenhang mit massiven Störungen des Unterrichts, wobei eine Schule angibt, auch in diesem Fall auf Erziehungsmaßnahmen gesetzt zu haben. Zur Anwendung kamen stundenweise Beschulung, Ausschluss aus der Klasse, schriftliche Missbilligung, Androhung des Schulausschlusses, (vorläufiger) Schulausschluss. Als Erziehungsmaßnahmen werden von sechs Schulen für das erste Schuljahr der Pilotphase Elterngespräche und -informationen, Verhaltenstagebücher, Einzelbetreuungen, individuelle Hausaufgaben, Änderungen der Sitzordnung oder wöchentliche Reflexionen genannt. Für das Schuljahr 2020/2021 sind bisher an drei Schulen Ordnungsmaßnahmen erfolgt und zwei Schulen geben den Einsatz von Erziehungsmaßnahmen an.<sup>50</sup>

Knapp die Hälfte (12 von N=26) der Teilnehmenden an den regionalen Videokonferenzen teilte die Aussage, dass der „Umgang mit Einzelfällen“ für eine gelingende Übertragung der „Pilot-idee“ in die Fläche besonders relevant sei. Etwa ein Drittel (8 von N=26) betonte, es sei wichtig, dass „jedes Kind individuell betrachtet“ wird und die Mehrheit gibt an, dass es „keine generelle Diagnostikaussetzung“ geben sollte.

In den Rückmeldungen zum Umgang mit Einzelfällen wurde verstärkt darauf hingewiesen, dass die **derzeitige Praxis in der Pilotphase sehr aufwendig** ist (Dokumentation, viele Unterlagen, Gutachten, Abstimmungen mit verschiedenen Institutionen) **und zeitlich zu lange** dauert. Einige Schulen gaben an, dass sie für besonders schwierige Einzelfälle aus ihrer Sicht nur unzureichende Begleitung und Unterstützung im Rahmen der Pilotphase erfahren haben und die zur Verfügung stehenden Ressourcen (personelle Unterstützung, pädagogische Kompetenzen, Materialien etc.) nicht ausreichten, um passgenau und zeitnah reagieren zu können. Wenn jedoch nicht zeitnah gehandelt wird, so führe das Verbleiben der SuS an der Grundschule ohne passgenaue Unterstützung und Förderung zu Stress und Überlastungen bei SuS, LuL und der personellen Unterstützung. Dies wird auch von den Koordinatorinnen und Koordinatoren bestätigt.<sup>51</sup> Daraus resultiere eine Gefährdung der Gesundheit aller involvierten Fachkräfte und SuS und teilweise eine Beeinflussung der gesamten Schulkultur (Bsp. Region Leipzig). Für die Entscheidung eines „Einzelfallantrags“ brauche es demnach ein **schnelles und einfaches Verfahren**.

#### *Verbleib in Klassenstufe 1*

Der Verbleib in Klassenstufe 1 wurde im Schuljahr 2019/2020 für 13 SuS und 2020/2021 für 11 SuS beantragt. Nicht alle Pilotschulen haben jedoch die Möglichkeiten und Rahmenbedingungen, einen Verbleib in Klassenstufe 1 zu ermöglichen. Voraussetzungen dafür sind:

- freie Platzkapazitäten in den nachfolgenden Klassen,
- ausreichend personelle Ressourcen,
- gegebene räumliche Voraussetzungen,
- passende Klassenzusammensetzung und -struktur (z. B. Anzahl der SuS mit besonderem Förderbedarf in einer Klasse).

<sup>49</sup> sh. Quellenverzeichnis I.j.

<sup>50</sup> sh. Quellenverzeichnis H.e.

<sup>51</sup> sh. Quellenverzeichnis G.d.

Weiterhin benennen Schulen, dass ein „gemeinsames Lernen“ besonders dann nicht den erwarteten Vorteil für SuS mit besonderem Förderbedarf bringt, wenn durch den Status „Pilot-schule“ und somit dem Fehlen der an eine vorliegende Diagnostik gebundenen „Erleichterungen“ die Klassenstärke nicht weiter abgesenkt wird und Inklusionsstunden entfallen. In Klassen, in denen sich mehrere SuS mit Entwicklungsbesonderheiten befinden, werden die Klassen dann „nicht kleiner“, sondern größer; ggf. sind die Klassen dann sogar größer als unter den bisherigen Bedingungen. Aufgrund dessen ist dann auch der Verbleib in Klassenstufe 1 weniger erfolgsversprechend.

Für diese SuS fehlen einigen Pilot-schulen unter den aktuellen Bedingungen somit Möglichkeiten der passgenauen individuellen Förderung, die sie bisher nutzen konnten. Die Schulen empfehlen daher, den **Klassenteiler auf 20 SuS** herabzusetzen.<sup>52</sup>

### *Zusammenfassung*

Aufgrund der SARS-CoV-2-Pandemie gab es überwiegend keine regulären schulischen Abläufe in der bisherigen Umsetzung der Pilotphase. Die Konzepte der Pilot-schulen bei Aussetzung einer Einleitung eines sonderpädagogischen Feststellungsverfahrens in den Förderschwerpunkten Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung zu Schulbeginn konnten nicht wie geplant bzw. nicht durchgängig im uneingeschränkten Schulbetrieb umgesetzt und erprobt werden. Schulen sowie Koordinatorinnen und Koordinatoren weisen darauf hin, dass es dadurch diesbezüglich nur wenige praktische Erfahrungen zum Einsatz pädagogischer Diagnostik gibt, die in regulären Unterrichtszusammenhängen beobachtet und dokumentiert werden konnten. Es braucht somit für weitergehende Einschätzungen mehr praktische Erfahrungen mit diesem Verfahren und ggf. erforderliche Anpassungen unter regulären schulischen Bedingungen.

Für einzelne SuS mit sonderpädagogischem Förderbedarf reichen nach bisherigen Erfahrungen die regulären schulischen Förderinstrumente nicht aus, um diese SuS unter den Bedingungen einer Grundschule zu unterrichten. Für diese SuS bzw. die damit einhergehenden Einzelfallentscheidungen zur Einleitung eines sonderpädagogischen Feststellungsverfahrens braucht es ein flexibles, schnelles und einfacheres Verfahren. Bisherige zusätzliche Unterstützungen und Erleichterungen im Zusammenhang mit einer vorliegenden Diagnose sollten den Schulen zudem auch unabhängig davon zur Verfügung stehen.

Es gibt sowohl von einzelnen Pilot-schulen wie auch Koordinatorinnen und Koordinatoren Hinweise zu weiteren Modellen einer flexiblen und passgenauen sonderpädagogischen Diagnostik unter Einbezug aller Akteure in diesem Feld und den Wunsch, im weiteren Verlauf der Pilotphase einen stärkeren Austausch zu solchen Verfahren zu ermöglichen (z. B. „sonderpädagogische Grundversorgung an allen Grundschulen/Ressourcensteuerung“, „Blitzdiagnostik“).

## **4.2.2 Unterrichtsgestaltung unter Pilotbedingungen**

Das Interesse des Dokumentationsschwerpunkts 5 zur Unterrichtsgestaltung lag auf möglichen Veränderungen der Unterrichtsvorbereitung und -durchführung unter Pilotbedingungen. Insbesondere war vorgesehen, Beispiele gelingender Praxis, Herausforderungen und Ressourcenbedarfe zu identifizieren.

<sup>52</sup> sh. 50

Prägnante Anmerkungen zu **Bedingungen für Unterricht unter Pilotbedingungen** wurden bereits im Kapitel zur Diagnostik (sh. 4.2.1) erläutert. Die nachfolgende Tabelle fasst diese Voraussetzungen bzw. Bedingungen noch einmal zusammen:

*Tabelle 4: Voraussetzungen für Unterricht unter Pilotbedingungen*

Voraussetzungen bzw. Bedingungen für Unterricht unter Pilotbedingungen
personelle Unterstützung in ausreichendem Umfang
flexible, frühe, schnelle sonderpädagogische Diagnostikmöglichkeiten/Ausnahmemöglichkeiten
Arbeit in multiprofessionellen Teams
Verfügbarkeit von Räumen
Zeit-/Stundenressourcen der Lehrkräfte anpassen
Klassenteiler (max. 20)
kontinuierliche sonderpädagogische Kompetenz vor Ort an Grundschulen
Erhalt von Förderschulen

Die Pilotschulen machten vielfältige Angaben zu Formen der Unterrichtsgestaltung, zu eingesetzten Methoden und Materialien, notwendigen kooperativen Zusammenhängen (Netzwerk) sowie zu weiteren Rahmenbedingungen.

#### *Unterrichtsgestaltung und präventive Maßnahmen zur Förderung durch die Pilotschulen*

Dokumentierte Rückmeldungen und Erfahrungen der Pilotschulen zur konkreten **Unterrichtsgestaltung** basieren auf Beschreibungen der geplanten Konzepte, auf Vorerfahrungen sowie auf Erfahrungen der Umsetzungsphase vor Beginn der Pandemieeinschränkungen. Für belastbarere Daten (v. a. zu geeigneten Unterrichtsformen, Wirkungen von Förderangeboten, Empfehlungen zu Materialien, Kommunikation und Zusammenarbeit in Netzwerken, Schulorganisation) **braucht** es aus Sicht der regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren sowie der Pilotschulen **mehr konkrete Erfahrungen regulären Unterrichts unter Pilotbedingungen**.

Innerhalb des Unterrichts bzw. im Ganzttag führen die Pilotschulen verschiedene präventive Förderungen für die SuS durch.

Zum einen erfolgen Maßnahmen für die gesamte Klasse bzw. alle SuS, wie nachfolgend aufgelistet:

- Maßnahmen zur Stärkung des Klassenverbandes, Schaffung eines angenehmen Klassenklimas mit guter Lernatmosphäre (durch lange Kennenlernphase, Klassenregeln, Wochenlob, Wochenauswertungen, Verhaltensampel, Erzählkreis etc.)
- Teilnahme aller SuS an Diagnostik (z. B. „Mit MIROLA durch den Zauberwald“)
- Beobachtung über den Ganzttag (Unterricht, Pausen, Hort) durch Kollegium und Sozialpädagogin/Sozialpädagogen
- Betreuung und Hilfestellung für alle SuS im Unterricht (teilweise Teamteaching), Pausen, Hort

- Hilfestellung bei der selbstständigen Lösung von Problemlagen durch SuS (z. B. bei Konflikten, Projekt Gewaltprävention – Kinder lösen Konflikte selbst, Faustlos, METACOM)
- Führen von Gesprächen mit verschiedenen Beteiligten sowie pädagogische Auswertung dieser durch gesamtes Kollegium
- Netzwerkarbeit, das heißt Absprachen und Weiterleitung von Informationen zwischen Schule, Hort, Elternvertretung, Kindertagesstätte (Vorschulbereich).

Für SuS mit höherem Förderbedarf wurden durch die Pilotschulen Angebote und Maßnahmen zur Förderung sowie spezielle Unterrichtseinheiten durchgeführt. Auch im Rahmen von Ganztagsangeboten werden Förderungen von SuS realisiert; allerdings konnten fast alle Schulen diese aufgrund der Einschränkungen der Corona-Pandemie nicht umsetzen. In den Dokumentationsinstrumenten wurden folgende Angaben dazu gemacht:

- bedarfsorientierte (Klein-)Gruppen- und Einzelförderung/Einzelunterrichtung (durch personelle Unterstützung/LuL/Referendarinnen und Referendare), Förderung in Stammgruppen durch multiprofessionelles Team
- Beobachtung und Dokumentation
- Einsatz (lernziel)differenzierter Unterrichtsmaterialien/Aufgabenstellungen, Zusatzmaterial
- „Lubo aus dem All“, EPU/ETEP (Bereich emotionale und soziale Entwicklung)
- gezielte Fördergruppen (z. B. Lesetrainings, Motorik, Logopädie, Dyskalkulie, LRS-Förderung, Matheförderung durch Universität Leipzig), gezielte Hausaufgabenbetreuung im Hort
- Konzentrations-, Lern-, Konflikt- bzw. Verhaltenstrainings (auch in AGs oder Gruppentrainings in Wochenblöcken), Entspannungsarbeit
- Elterngespräche
- Absprachen im Kollegium, mit Hort, Schulsozialarbeit, weiteren Fachkräften
- ergotherapeutische Unterstützungen, integrative Lerntherapien
- Förderung der Feinmotorik, Förderung der Selbsteinschätzung
- differenzierte Unterrichtsangebote durch leistungsstarke SuS
- Einsatz von Tokensystemen, Belohnungsheft für Einzelne
- Sitzplatz im Klassenverband (Classroom Management)

In allen Dokumentationsinstrumenten sowie in den regionalen Videokonferenzen wird dargestellt, dass Teamarbeit/**Teamenteaching** bzw. die Arbeit im multiprofessionellen Team eine sehr hohe Bedeutung für die Unterrichtung in heterogenen Klassen hat. Mehrheitlich arbeiteten die Lehrkräfte der Pilotklassen dabei mit der personellen Unterstützung zusammen. Es wurden aber auch Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter, Zweitlehrerinnen und -lehrer oder Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter genannt.

#### *Unterrichtsformen, Methoden und Materialien*

Im Onlinefragebogen wurden die Klassenlehrerinnen und -lehrer gebeten, (bewährte) angewandte Methoden und eingesetzte Materialien zu benennen, unterschieden nach den beiden interessierenden Förderschwerpunkten Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung.

Die Abbildung 7 (s. u.) stellt die Nennungen zu den eingesetzten Mitteln der Unterrichtsgestaltung durch die Pilotschulen hinsichtlich der beiden Förderschwerpunkte Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung dar.

Laut der Rückmeldungen der Pilotschulen, wird für SuS im Förderbereich Lernen häufiger differenziertes Lehrmaterial, mehr individuelle Förderzeit und mehr Personal eingesetzt. Auch wird eine höhere Häufigkeit des Kontakts zu Sonderpädagoginnen und -pädagogen, Förder-schulen oder Eltern benannt.

Bei SuS mit erhöhtem Förderbedarf im Bereich emotionale und soziale Entwicklung wird doppelt so oft Kontakt zu Psychologinnen und Psychologen oder Therapeutinnen und Therapeu-ten gesucht als im Bereich Lernen. Die Zusammenarbeit mit Elternhäusern findet nach den Angaben deutlich weniger als im Bereich Lernen statt.

Regionale Koordinatorinnen und Koordinatoren äußerten die Annahme, dass bei SuS mit Auf-fälligkeiten im emotionalen und sozialen Bereich im weiteren Diagnostikverlauf ein Förderbe-darf im Bereich Lernen festgestellt wird, welcher durch das auffällige Verhalten (z. B. aufgrund von Überforderung) überlagert werden kann.

Um die SuS möglichst optimal fördern zu können, sind nach Angaben der Pilotschulen **insbe-sondere Unterrichtsformen geeignet, in denen mit kleinen Gruppen bzw. in kleinen Klas-senverbänden sehr individuell und differenziert gearbeitet werden kann**. Daher wurden z. B. Formen wie Werkstatt- und Projektunterricht umgesetzt. Auch jahrgangsübergreifende Arbeit wurde an einzelnen Pilotschulen durchgeführt. Dafür braucht es gute und konkrete Ab-sprachen zwischen den Beteiligten. Ausgleich und Entspannungsphasen für SuS sowie Ent-lastungen für Lehrkräfte müssen eingeplant werden.

Gezielte Förderung einzelner SuS fand sowohl in separaten Räumlichkeiten als auch in spe-ziell eingerichteten Arbeitsecken im Klassenraum statt. Teilweise übernahmen die personellen Unterstützungen eine Einzelbetreuung, insbesondere, wenn Störungen im Unterricht auftraten oder einzelne SuS individuelle Unterstützungsbedarfe aufwiesen, was häufiger bei SuS mit Lernschwierigkeiten vorkam.

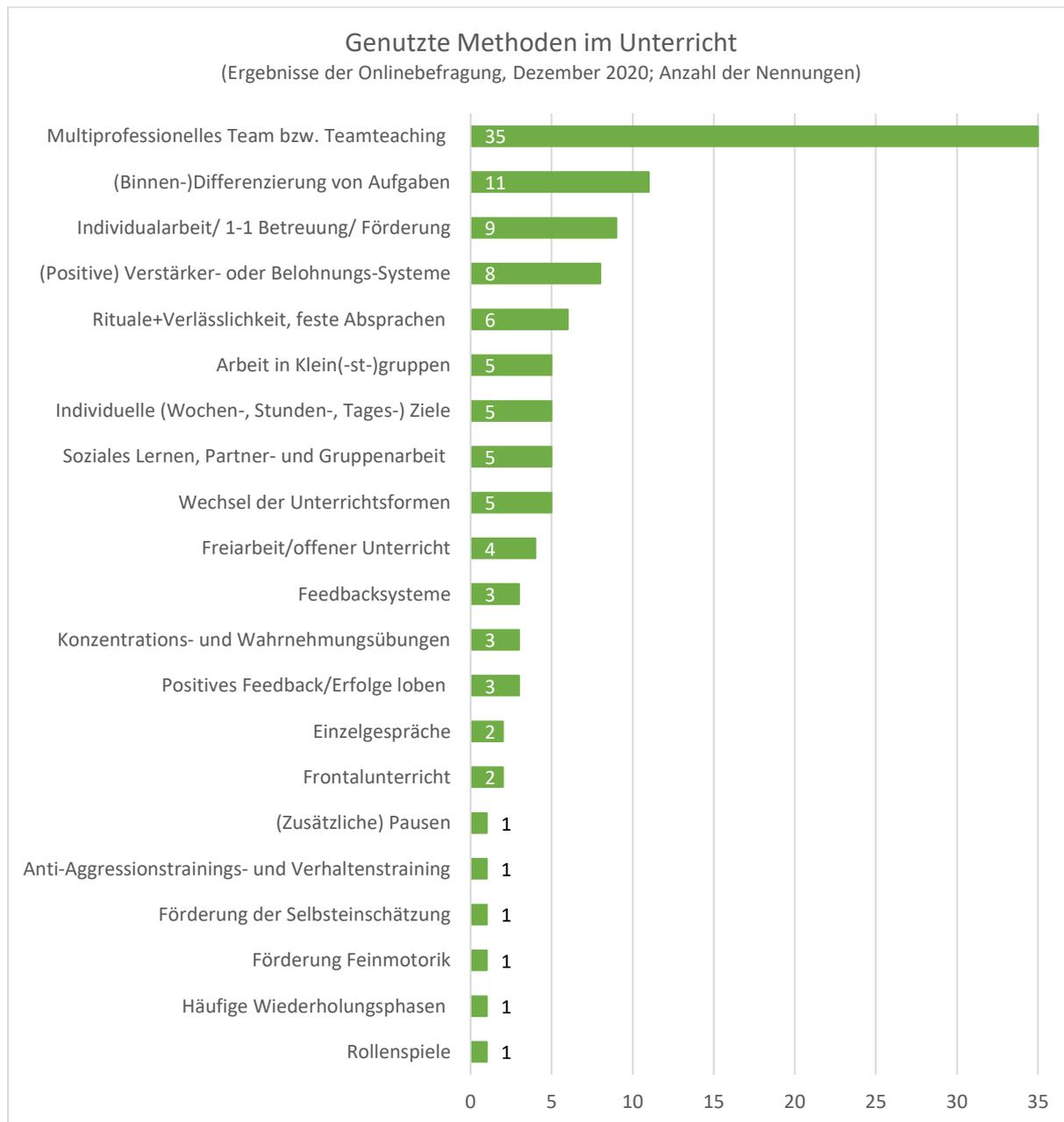
Abbildung 7: Mittel der Unterrichtsgestaltung nach Förderschwerpunkten



Des Weiteren wurden genutzt: Rollenspiele, häufige Wiederholungsphasen, (zusätzliche) Pausen (Einzelnennungen).

Die folgende Abbildung 8 zeigt eine Zusammenfassung der im Onlinefragebogen durch die Lehrkräfte genannten Methoden, welche sie für die sonderpädagogischen Förderschwerpunkte emotionale und soziale Entwicklung sowie Lernen verwenden. Die Reihenfolge gibt dabei die Häufigkeit der Nennung vor.

Abbildung 8: Angaben zu genutzten Methoden im Unterricht und deren Häufigkeiten



Ein übergreifendes Thema, welches auch in den Beratungen der AG Pilotphase besprochen wurde, ist die Wahrnehmung, dass die Heterogenität der SuS insgesamt zunimmt. Vermutet wird weiterhin, dass es durch die Auswirkungen der Einschränkungen im Schulbetrieb aufgrund der Corona-Pandemie möglicherweise vermehrt SuS mit psychosozialen Auffälligkeiten und Lernlücken/Lernrückständen geben wird. Das könnte wiederum dazu führen, dass ggf. Ressourcen für SuS mit (vermutetem) sonderpädagogischen Förderbedarf im regulären Unterricht nicht ausreichend vorhanden sein werden. Vor allem Pilotschulen im gemeinsamen Schulbezirk plädieren daher dafür, dass Möglichkeiten der Steuerung von SuS mit sonderpädagogischem Förderbedarf im gemeinsamen Schulbezirk bzw. im Anmeldeverfahren geprüft werden.

### *Beeinträchtigungen des Unterrichts*

Für die Schuljahre 2019/2020 und (2020/2021) gaben insgesamt **elf Pilotschulen** an, dass es **keine Beeinträchtigungen** in der Durchführung des Unterrichts gab. Zwei dieser Schulen ergänzten, dass sie dies bereits durch gezieltes pädagogisches Handeln unterbunden haben.

An den sieben anderen Pilotschulen zeigte sich ein breites Spektrum bei der Qualität der Beeinträchtigungen des Unterrichts in Abhängigkeit der Dispositionen der jeweiligen SuS. Einige Schulen beschreiben nur leichte Verzögerungen im Unterrichtsablauf durch mehrmaliges Nachfragen und zusätzliche Hilfestellungen. An anderen Schulen traten **durch Einzelfälle im Bereich emotionale und soziale Entwicklung täglich massive Störungen** (teilweise auch mit körperlicher Gewalt gegen SuS und LuL) auf, die einen Unterricht ohne den Einsatz der personellen Unterstützung/einer zusätzlichen pädagogischen Fachkraft oder den Ausschluss der einzelnen SuS unmöglich machen würden. Eine Schule erläutert, dass diese Störungen im zweiten Schulhalbjahr (nur) mit Einsatz der personellen Unterstützung, eines Verstärkungslehrers und einer Schulbegleitung bewältigt werden konnten.

In den Leipziger Schulen haben Pädagoginnen und Pädagogen an einer ETEP<sup>53</sup>-Qualifizierung teilgenommen und die **Einführung von ETEP-Gruppen** in den Schulen etabliert. Mit diesem Konzept, kann man gezielter mit emotional-sozial auffälligeren SuS arbeiten. Nach Aussage der zuständigen regionalen Koordinatorin hat für die Gruppe der emotional-sozial auffälligen SuS diese Form die größten positiven Effekte. Diese positiven Effekte bestätigen, dass es sinnvoll ist, dass auch in weiteren Regionen LuL an dieser Weiterbildung teilnehmen. Die Pilotschulen weisen weiterhin darauf hin, dass für diese Unterrichtsform derzeit zu wenig räumliche und personelle Ressourcen vorhanden sind (sh. 4.2.4 Rahmenbedingungen). Da aufgrund der Einschränkungen durch das Infektionsschutzgesetz überwiegend kein klassenübergreifender Unterricht möglich war, konnte diese Unterrichtsform in der bisherigen Pilotphase nicht weiter erprobt und beobachtet werden.

Es wurde durch alle betroffenen Pilotschulen und die regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren darauf verwiesen, dass trotz ausschöpfender Maßnahmen und intensiver Förderung sowie in Abstimmung mit Eltern das **Einleiten von Einzelfallverfahren bei SuS mit besonderen Förderbedarfen notwendig** ist (sh. 4.2.1 Diagnostik). Bei der Frage nach Voraussetzungen einer flächendeckenden Übertragung der Pilotidee wurde in den regionalen Videokonferenzen als zweithäufigster Punkt (nach personeller Unterstützung in ausreichendem Umfang) eine „flexible, frühe, schnelle sonderpädagogische Diagnostikmöglichkeiten/Ausnahmemöglichkeiten“ angegeben<sup>54</sup>.

### **4.2.3 Personelle Unterstützung**

Die an der Pilotphase teilnehmenden Grundschulen erhalten für die Umsetzungsphase zusätzliche Ressourcen in Form personeller Unterstützung in der Schuleingangsphase abhängig von der Zügigkeit der Schule. Genauere Angaben zum Verfahren sowie den rechtlichen Grundlagen und Bedingungen der Zuwendung sind dem Bericht des SMK zu entnehmen.

Im Dokumentationsschwerpunkt zur personellen Unterstützung geht es v. a. um den Auswahlprozess der personellen Unterstützung, die durch sie übernommenen Aufgaben und auch Grenzen ihres Einsatzes. Insgesamt soll die Frage beantwortet werden, ob eine personelle Unterstützung in der erprobten Form ein geeignetes Unterstützungssystem für Unterricht unter

---

<sup>53</sup> ETEP = Entwicklungstherapie/Entwicklungspädagogik

<sup>54</sup> sh. Quellenverzeichnis G.d.

den Pilotbedingungen ist (Verzicht auf ein sonderpädagogisches Feststellungsverfahren in den Bereichen Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung zum Schulbeginn und in Klasse 1).

### *Erfahrungen mit Auswahl und Einstellung der personellen Unterstützung*

Die Vorgaben zur Auswahl bzw. den Qualifikationen der personellen Unterstützung waren, im Sinne eines Pilotprojekts, bewusst offen formuliert, um Spielräume zur Erprobung unterschiedlicher Unterstützungsformen zu ermöglichen. Voraussetzung für die Einstellung ist das Vorliegen einer persönlichen und fachlichen Eignung<sup>55</sup>.

Diese Offenheit führte teilweise zu Unsicherheiten bei den Schulen, z. B. bei der Verfassung einer Stellenausschreibung. Vielfach hatten die Pilotschulen aber auch konkrete Vorstellungen und Ideen, was für eine Person bzw. für welche Aufgaben sie zusätzliche Unterstützung wollten. So waren vielfach verschiedene Ausbildungen im pädagogischen/therapeutischen Bereich, wie z. B. Erzieherin/Erzieher, Sozialpädagogin/Sozialpädagoge, Ergotherapeutin/Ergotherapeut oder heilpädagogische Zusatzqualifikationen adressiert. Im Einzelfall musste auf eine Abgrenzung zur Tätigkeit einer Inklusionsassistentin/eines Inklusionsassistenten hingewiesen werden.

Die Bewerbungszeiträume für die personelle Unterstützung reichten vom November 2018 bis Mai 2019<sup>56</sup>. Einige Schulen gaben an, dass die Ausschreibung der Stelle aus ihrer Sicht zu spät erfolgte. Die Anzahl der Bewerbungen auf die Ausschreibungen variierte von nur einer bis zu zwanzig Bewerbungen.

Als schwierig stellte sich die Begrenzung des Stellenumfangs in Abhängigkeit zur Zügigkeit der Schule heraus, da somit vielfach nur Teilzeitstellen angeboten werden konnten. So war es für einige Pilotschulen sehr herausfordernd, geeignete Fachkräfte zu finden (Absagen nach Bewerbungsgesprächen).

Grundsätzlich gilt für die Auswahl der personellen Unterstützung, dass Schulträger und Schulleitung sich abstimmen. Dieses Verfahren lief nicht immer reibungslos, da dabei unterschiedliche Interessen aufeinandertreffen.

Als problematisch wird seitens der Pilotschulen und der regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren ebenso gesehen, dass der Hort im Rahmen der personellen Unterstützung nicht berücksichtigt ist (sh. Protokolle der AG Pilotphase, z. B. 28.05.2019).<sup>57</sup>

Inhaltlich wurden in den Ausschreibungen für die personelle Unterstützung folgende Aufgabenbereiche/Tätigkeiten benannt (sh. veröffentlichte Ausschreibungen der Pilotschulen)<sup>58</sup>:

*Tabelle 5: ausgeschriebene Tätigkeiten der personellen Unterstützung*

Aufgabenbereiche	Tätigkeiten
<b>Unterstützung der Lehrkraft</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Begleitung der SuS im Anfangsunterricht/in der Schuleingangsphase</li> <li>• im differenzierten Unterricht</li> <li>• in schwierigen Unterrichtssituationen</li> </ul>

<sup>55</sup> sh. §1 Absatz (3) Satz 1 und 2 Sächsisches Schulgesetz und §1 Absatz 1 bis 3 Sächsische Qualifikations- und Fortbildungsordnung pädagogischer Fachkräfte vom 20. September 2010

<sup>56</sup> Schulen der 1. Bewerbungsrunde

<sup>57</sup> sh. Quellenverzeichnis I.e.

<sup>58</sup> sh. Quellenverzeichnis A.b.

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hilfestellung bei Verhaltensauffälligkeiten</li> <li>• Durchführung von einzel- und gruppenunterrichtlichen Maßnahmen in Abstimmung mit der Lehrkraft</li> <li>• Betreuung der Klasse im gesamten Tagesablauf, bei Klassen- und Tagesausflügen, Betreuung der Schülerschaft in den Pausen</li> <li>• Mitwirkung bei der Erstellung von Entwicklungs- und Förderplänen sowie Bildungsvereinbarungen und Unterstützung bei der Umsetzung</li> </ul>
<b>Förderangebote für SuS</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• selbstständige Planung und Umsetzung von bedarfsgerechten individuellen Förderangeboten für ausgewählte SuS der Klassenstufe 1 und 2 mit geeigneten Methoden und Materialien</li> <li>• eigenverantwortliches Führen von Förderplänen,</li> <li>• Vertiefungs- und Förderangebote außerhalb bzw. in Ergänzung zur Stundentafel, jedoch keine Erteilung von Unterricht</li> <li>• Unterstützung der SuS beim sozialen Lernen im Klassenverband</li> <li>• Hausaufgabenbetreuung</li> <li>• aktive Unterstützung von Ganztags- und außerunterrichtlichen Angeboten</li> </ul>
<b>Dokumentation und Netzwerkarbeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erledigung organisatorischer Aufgaben</li> <li>• Dokumentation (von Erziehungsmaßnahmen)</li> <li>• organisatorische und logistische Vor- und Nachbereitung von Fachkonferenzen und Prüfungen</li> <li>• Zusammenarbeit mit Eltern und Institutionen/Abstimmung mit Hilfenetzwerk</li> <li>• Teilnahme und Mitwirkung bei Teamberatungen zur Vor- und Nachbereitung von Unterricht</li> <li>• Teilnahme Fallbesprechungen</li> <li>• Engagement bei dem Entwicklungsprozess einer inklusiven Schule</li> </ul>

Bei der endgültigen Auswahl der Personen war das am häufigsten angewandte Kriterium die konkrete Ausbildung der Bewerberinnen und Bewerber im Zusammenspiel mit der eingeschätzten menschlichen Eignung und Teamkompatibilität. Auch Vorerfahrungen in den Bereichen Inklusion und Lerntherapie waren von Bedeutung. Eine Schule beauftragte eine externe Firma mit der Einstellung der personellen Unterstützung mit dem Gedanken, Vertretung/Ersatz der personellen Unterstützung abzusichern. Vereinzelt wurden auch Personen eingestellt, die bereits im kooperierenden Hort als Erzieherin oder Erzieher oder mit anderen Aufgaben in der Schule (Religionspädagogin) tätig und dadurch bekannt waren.

Die **beruflichen Qualifikationen der eingestellten personellen Unterstützungen** umfassen Abschlüsse in Sozialpädagogik/Soziale Arbeit, Erziehungswissenschaften, Heilerziehungspflege, Ergo- und Lerntherapie, als Erzieherin/Erzieher oder Kinderkrankenschwester. Des Weiteren bringen sie Zusatzausbildungen in den Bereichen Montessori-Pädagogik, systemische Therapie oder Heilpädagogik mit.

Aufgrund der Anstellung der personellen Unterstützung beim Schulträger ergaben sich in der Praxis unterschiedliche Arbeitsmodelle. Zum Teil zeigten sich die Schulträger sehr flexibel und ermöglichten Aufstockungen der Stundenanzahl z. B. durch zwei Arbeitsverträge für Schule und Hort oder das „Einarbeiten“ von Ferienzeiten, was wiederum zu mehr verfügbaren Stunden in der Unterrichtszeit führte. In anderen Fällen ergaben sich Schwierigkeiten, die aus unterschiedlichen Interessen von Träger und Schule hinsichtlich der Aufgaben der personellen Unterstützung, wenig Einfluss seitens der Schule auf das Auswahlverfahren (zeitlich und inhaltlich), Unklarheiten hinsichtlich der Eingruppierung der personellen Unterstützung oder Vereinbarungskonflikten durch zeitliche Überschneidungen z. B. von Unterricht und Dienstberatungen des Arbeitgebers resultierten. Zudem wurde von Situationen berichtet, in denen die personelle Unterstützung aufgrund der Regelungen des Infektionsschutzes nicht in die Schule konnte. Daher empfehlen die Pilotschulen und regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren, dass die **Anstellung der personellen Unterstützung über den Freistaat Sachsen** erfolgen sollte (s. u.).

### *Aufgaben und Tätigkeiten der personellen Unterstützung*

Die Verfügbarkeit einer personellen Unterstützung im Unterricht wurde durchgängig positiv von den Pilotschulen eingeschätzt und umfangreich genutzt. Nachfolgende Aufgabenbereiche/Tätigkeiten wurden durch die personelle Unterstützung umgesetzt<sup>59</sup>:

*Tabelle 6: umgesetzte Tätigkeiten der personellen Unterstützung*

Aufgabenbereiche	Tätigkeiten
<p><b>Unterstützung der Lehrkraft</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterstützung in der Schuleingangsphase (Ankommen in der Schule) sowie im Schulalltag (z. B. Morgenkreis, Vorlesen)</li> <li>• Unterstützung bei der Erfassung von individuellen Entwicklungsständen/Diagnostik (z. B. Durchführung „Mit MIROLA durch den Zauberwald“)</li> <li>• Beobachtung und Dokumentation im Unterricht, Portfolioerstellung</li> <li>• Unterstützung im Unterricht, v. a. in schwierigen Situationen (z. B. Einzelbetreuung, Rückmeldungen von Beobachtungen an Lehrkraft, Austausch)</li> <li>• individuelle Hilfestellungen für SuS mit Lernschwierigkeiten</li> <li>• Unterstützung beim sozialen Lernen im Klassenverband/für SuS mit Auffälligkeiten im Bereich emotionale und soziale Entwicklung</li> <li>• „Teamenteaching“ – Unterstützung bei offenen Unterrichtsmethoden</li> <li>• Materialerstellung (z. B. Kopien, Bastelvorlagen anfertigen, Fördermaterial)</li> <li>• Unterstützung im Ganzttag (eigene Angebote) sowie bei außerschulischen Veranstaltungen (z. B. Projekte, Wandertag), Hausaufgabenbetreuung</li> <li>• Aufsichten (Pause, Bus)</li> <li>• Unterstützung/Beobachtung in der Vorschule</li> </ul>

<sup>59</sup> Sh. Quellenverzeichnis H.e., B.c.

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Begleitung zum Sport-/Schwimmunterricht</li> <li>• Corona: Einsatz in der Notbetreuung/digitale Betreuung der SuS</li> </ul>
<b>Förderangebote für SuS</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erstellung und Fortschreibung individueller Entwicklungs- und Förderpläne</li> <li>• Koordination und Umsetzung von Förderangeboten individuell oder in Kleingruppen (z. B. Lesetraining, Konzentrationsförderung, Entspannung, „Lubo aus dem All“, Sprachförderung, Streitschlichter, Angebote zum sozialen Lernen)</li> <li>• Zusammenstellung von Fördermaterialien (Bestellung)</li> <li>• Trainingsraummethode, Streitschlichter</li> <li>• digitale Betreuung von SuS während Corona-bedingten Einschränkungen im Schulbetrieb</li> <li>• Unterstützung Durchführung EPU</li> </ul>
<b>Dokumentation und Netzwerkarbeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Elternarbeit, Teilnahme an Elterngesprächen/Elternabenden, Elternberatung</li> <li>• Verbindung zwischen Schule und Hort</li> <li>• Netzwerkarbeit mit außerschulischen Partnern (z. B. Jugendamt, Familienhilfe, Therapeuten, Kitas)</li> <li>• Erstellung/Bearbeitung von Berichten, Gutachten, Beurteilungen zum individuellen Entwicklungsstand, Bildungsvereinbarungen</li> <li>• Teilnahme an Beratungen, Fallgruppenbesprechungen, Austausch mit Fachberater für sonderpädagogischen Förderbedarf emotionale und soziale Entwicklung</li> <li>• Konzepterstellung/Weiterentwicklung Konzept (zukünftiger) Arbeit personeller Unterstützung</li> <li>• Unterstützung Dokumentation Pilotphase</li> <li>• Teilnahme an regionalen und übergreifenden Veranstaltungen der Pilotphase</li> <li>• Corona: Hausbuch führen, Hygieneregeln</li> </ul>

### *Einschätzungen zum Einsatz der personellen Unterstützung im Unterricht*

Die o. g. umfangreichen Tätigkeiten der personellen Unterstützung deuten auf die Relevanz einer zusätzlichen personellen Ressource im Unterricht bzw. Ganztagsverlauf hin. Die Pilot-schulen sind sich einig, dass eine Entlastung der Lehrkräfte und **Unterstützung durch eine zweite Person im Anfangsunterricht und in Klasse 2 unbedingt notwendig** ist. Die zunehmende Heterogenität der Schülerschaft erfordert ein differenziertes Unterrichten mit teils geöffneten Lernformen und in kleineren Gruppen. Unterrichtsstörungen aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten können durch nur eine Lehrkraft in der Klasse nicht abfangen werden.

Gerade in der Ankommens-/Schuleingangsphase profitieren alle SuS von einer zweiten Person, die als Ansprechpartner/feste Bezugsperson zur Verfügung steht. Sehr wichtig ist diese zusätzliche Ressource v. a. für SuS mit Förderbedarf im Bereich emotionale und soziale Entwicklung. Der Schwerpunkt des Einsatzes der personellen Unterstützung lag somit bisher auf den ersten Klassen.

Einige Pilotschulen brachten bereits umfangreiche Erfahrungen im Bereich des „Team-teachings“ mit. Es wurde dargestellt, dass bei **Teamenteaching zwischen Lehrkraft und personeller Unterstützung** die Lehrkräfte sich auf das Lehren im Unterricht mit Fokus auf der gesamten Klasse konzentrieren und die Tätigkeiten der personellen Unterstützung auf einzelne SuS mit individuellen Förderbedarfen ausgerichtet sind. Gehören Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter zum Klassenteam, sind diese nur für ein konkretes Kind zuständig.

Für andere LuL war eine konstante zweite Person im Unterricht teilweise eine Herausforderung, da dies mehr Abstimmungsbedarf (zwischen allen Lehrkräften der Klassenstufe und der personellen Unterstützung), Aufgabenverteilung sowie Klärung von Rollen/Kompetenzen von Lehrkraft und personeller Unterstützung oder auch „Unruhe“ bedeutet. Mit der Umsetzungserfahrung hat sich gezeigt, dass die zusätzliche personelle Ressource sehr wichtig und bei Klassen mit einer großen Heterogenität der SuS unbedingt erforderlich ist.

Konsens besteht dahingehend, dass **der aktuell zur Verfügung stehende Umfang der personellen Unterstützung nicht ausreichend** ist<sup>60</sup>. Vor allem bei Mehrzügigkeit und einem aktuellen Klassenteiler für die Pilotphase von 25 lässt sich der Wechsel zwischen den Klassen nur schwer organisieren und hat negative Auswirkungen auf Beziehungsaufbau (Bindungsarbeit) und Teamarbeit. Teilweise kommt es zu Überlastung der LuL und Überforderung bei der personellen Unterstützung.

Die Pilotschulen weisen gerade mit Blick auf die zukünftigen Pilotklassen daraufhin, dass bei einer steigenden Anzahl von Klassen und SuS, aber einem in Abhängigkeit zur Zügigkeit der Schule gleichbleibenden Umfang der Stundenanzahl für die personelle Unterstützung, der Mehrwert dieser Maßnahme verloren geht. Die personelle Unterstützung wird vielfach zur „Feuerwehr“ für Einzelfälle (v. a. SuS mit Schwierigkeiten im Bereich emotionale und soziale Entwicklung) in mehreren Klassen, anstatt kontinuierlich und für möglichst viele SuS (v. a. auch im Bereich Lernen) unterstützend tätig sein zu können. Somit ist die derzeitige Aufteilung der Stelle bei Mehrzügigkeit und einem Klassenteiler von über 20 SuS nicht kompatibel mit der Praxis. Daher plädieren die Pilotschulen dafür, dass **für jede Klasse oder mindestens jede Klassenstufe eine personelle Unterstützung** zur Verfügung steht und zwar **für die gesamte Unterrichtszeit**<sup>61</sup>.

Darüber hinaus braucht es weitere und flexibel einsetzbare Zeitressourcen für Aufgaben außerhalb des Unterrichts. Die Zusammenarbeit mit dem und der **Einsatz personeller Unterstützung im Hortbereich** ist ein von Beginn an immer wieder benannter Punkt seitens der Pilotschulen. SuS mit möglichem sonderpädagogischen Förderbedarf sind vielfach auch in der Hortbetreuung. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hort/Hortleitungen äußerten gegenüber den Pilotschulen wiederholt Unverständnis und Ärger darüber, dass es für diesen Bereich im Ganztags keine Berücksichtigung im Rahmen der Pilotphase gibt. An Pilotschulen mit guten Kooperationen zwischen Schule und Hort bzw. bei Konzepten wie sie an freien Schulen umgesetzt werden, konnte aufgrund der tragfähigen Beziehungen der Akteure dennoch eine stabile Zusammenarbeit gewährleistet werden, teilweise sind die Personen der personellen Unterstützung parallel im Hort angestellt. An anderen Schulen führte die Umsetzung der Pilotphase eher zu einer Verschlechterung des Verhältnisses. Vor allem der Wechsel aus einem sehr strukturierten, eher frontal ausgerichteten Unterrichtsvormittag in ein offenes Hortkonzept stellt für viele SuS mit Förderbedarf im Bereich emotionale und soziale Entwicklung (sowie das

<sup>60</sup> Abweichend gab nur eine einzügige Schule mit sehr kleiner Pilotklasse (>15 SuS) an, dass die Ressource ausreichend sei.

<sup>61</sup> Vorschlag einer Pilotschule: 30 Stunden für Unterricht, 5 Stunden außerhalb des Unterrichts

Hortpersonal) ein Herausforderung dar. Beachtet werden sollte aufgrund der vorliegenden Erfahrungen bei gleichzeitigem Einsatz der personellen Unterstützung in Schule und Hort auch, dass Aufgabenbereiche deutlich abgegrenzt sind und Konflikte bei der Weisungsbefugnis vermieden werden.

Neben dem Hortbereich werden durch die Pilotschulen des Weiteren erforderliche Ressourcen im Rahmen der personellen Unterstützung für die Vorbereitung von Förderangeboten, Kommunikation innerhalb und außerhalb der Schule sowie Fallarbeit genannt. Ein ausreichendes und flexibles Arbeitszeitkontingent ist wichtig, um einer hohen Belastung bzw. Überlastung der personellen Unterstützung bei der Erfüllung der umfangreichen und anspruchsvollen Aufgaben im Rahmen der Pilotphase vorzubeugen (und somit dadurch bedingte Ausfälle zu vermeiden).

Eine weitere Herausforderung in den bisherigen Erfahrungen stellte der **Vertretungsfall der personellen Unterstützung** bei Urlaub, Krankheit oder Schwangerschaft dar. Im aktuellen Konzept zur Pilotphase ist kein Ersatz für diese Situationen vorgesehen. Eine Pilotschule hatte bereits im Vorfeld versucht, diesen Fall abzufedern, durch Kooperation mit einem externen Träger, der mit der Auswahl und Anstellung („Bereitstellung“) der personellen Unterstützung beauftragt wurde. Dieses Vorgehen hat bisher nicht überzeugend gewirkt. Selbst in dem Fall, wenn kurzfristig eine neue Kraft zur Verfügung steht, erfordert die Einarbeitung einen hohen Aufwand und es fehlen die Beziehung/Bindung zu den SuS und auch den Lehrkräften sowie Kenntnisse der Klassenstruktur und Schulkultur. Einige Pilotschulen merkten an, dass dieser Herausforderung (Vertretung/Ersatz) nicht einfach durch Erhöhung des Stundenbudgets für eine Person zu bewältigen ist. Es bräuchte vielmehr eine Verteilung „auf mehr Köpfe“. Damit würde jedoch möglicherweise die Erfahrung mit Schwierigkeiten bei Besetzung von Teilzeinstellen wieder auftreten. Hier könnte ggf. der Vorschlag einer Schulleiterin einen Lösungsansatz bieten: Die personelle Unterstützung könnte in einem Teil ihres Arbeitsverhältnisses unterstützende Tätigkeiten im administrativen Bereich der Schulleitung übernehmen („Assistenz“).

Neben Umfang und Verfügbarkeit ist ein zentraler Punkt die **fachliche Kompetenz und persönliche Eignung** der personellen Unterstützung für die Tätigkeit. In den Interviews mit Schulleitungen bilanzierten diese Anforderungen, die für die Tätigkeit als personelle Unterstützung mitgebracht werden sollten. Personen sollten:

- empathisch und verlässlich sein
- Gesprächskompetenz und Durchsetzungskraft haben
- Begeisterung und fachliche Kompetenz (z. B. für die Entwicklung von Förderangeboten) mitbringen
- über die Fähigkeit zur Arbeit mit SuS und Eltern sowie den „Willen zur Inklusion“ verfügen
- offen sein für SuS mit Entwicklungsbesonderheiten und diese annehmen, wie sie kommen und sie unterstützen.

Wie weiter oben dargestellt, kommen die aktuell als personelle Unterstützung tätigen Personen aus unterschiedlichen Berufsfeldern und weisen verschiedene Qualifikationsniveaus auf. Besonders positiv wurde von einigen Pilotschulen über die Arbeit der personellen Unterstützung berichtet, wenn diese einen fachlichen Hintergrund als Sozialpädagogin/Sozialpädagoge (ggf. mit Erfahrungen in der Arbeit mit SuS/im Hort) mitbringen. Hervorgehoben werden dabei v. a. die Einarbeitungskompetenz, eigenständiges und weitsichtiges Arbeiten sowie eine gute Teamfähigkeit. Als besonders hilfreich wird der Einsatz der personellen Unterstützung immer

wieder für den Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung beschrieben. Hinsichtlich der Unterstützung im Bereich Lernen wird wiederholt darauf hingewiesen, dass es dafür vielfach Vorbereitung und Vorgaben seitens der Lehrkräfte für die Umsetzung von Förderangeboten braucht. Im Fazit sind die Pilotschulen sich jedoch auch einig: **Die personelle Unterstützung der Pilotphase kann eine sonderpädagogische Kompetenz**, die unter aktuellen Bedingungen an Grundschule nur mit einer sonderpädagogischen Diagnostik einhergeht, **nicht ersetzen** (sh. 4.2.1).

#### *Bedarfe und Grenzen des Einsatzes der personellen Unterstützung*

Im Rahmen der Dokumentation wurden sowohl die Pilotschulen als auch die personellen Unterstützungen selbst nach Bedarfen bzw. Grenzen ihrer Tätigkeit befragt.<sup>62</sup>

In den Antworten sind die unterschiedlichen Ausgestaltungen der Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und personeller Unterstützung erkennbar. Die „Kompatibilität“ zwischen beiden Personen sowie die jeweilige Flexibilität im Handeln haben wesentlichen Einfluss auf die Zusammenarbeit.

Ein von beiden Gruppen als wichtig angegebenes Thema sind **Angebote für Fortbildungen und Möglichkeiten zum Austausch für die personellen Unterstützungen** („Sie sind täglich an der Front.“). Positiv wurde die Auftaktveranstaltung für die personelle Unterstützung im Rahmen der Pilotphase erwähnt. Die dort vermittelten Inhalte konnten Informationslücken schließen und Unsicherheiten abbauen. Vielfach begannen die personellen Unterstützungen ihre Tätigkeit erst mit Beginn des Schuljahres, so dass kaum Zeit für Einarbeitung und Abstimmung vorab war. Auch der Austausch mit der personellen Unterstützung anderer Pilotschulen wird als relevant beschrieben, da die meisten Personen an ihren Schulen „Einzelkämpfer“ sind. Als aktuell sehr gering wurden die Möglichkeiten der personellen Unterstützung zur Teilnahme an Fortbildungen eingeordnet. Vereinzelt gibt es Schulträger, die das flankieren. Die Teilnahme an Fortbildungen über die Schulen ist im aktuellen Konstrukt (keine Anstellung über den Freistaat) in der Regel jedoch nicht möglich bzw. braucht eine umfangreiche Begründung beim/Abstimmung mit dem Schulträger. Es besteht allerdings großer Bedarf an solchen Angeboten, z. B. zu Themen wie „Hilfpläne“, „Unterrichtsinhalte und Lehrwerke“ oder „Elternarbeit“ sowie „Sonderpädagogik“. Die personellen Unterstützungen und die Pilotschulen wünschen sich diesbezüglich mehr Unterstützung (z. B. finanziell, organisatorisch) und Angebote durch das Landesamt für Schule und Bildung oder das Kultusministerium.

Wie oben bereits erläutert, beschreiben auch die personellen Unterstützungen selbst erlebte Einschränkungen/Grenzen ihrer Arbeit. Ihre Ressourcen decken an manchen Schulen nicht den Bedarf an zu unterstützenden SuS, v. a. „lernschwache SuS“ können kaum unterstützt werden. Gerade SuS mit Förderbedarf im Bereich emotionale und soziale Entwicklung fordern die personelle Unterstützung sehr heraus. Auch ist z. B. eine ganzheitliche Beobachtung dieser SuS nicht möglich, da die personelle Unterstützung die SuS nur im Schulalltag erleben kann und nicht bei „freizeitmäßigen“ Interaktionen im Hort. Bei SuS im Bereich Lernen wäre eine Betreuung durch die personelle Unterstützung bei den Hausaufgaben sinnvoll, um festzustellen, ob bzw. wie sie die Aufgaben bewältigen können. Auch die Arbeit mit Eltern, die ihre SuS wenig oder gar nicht unterstützen, bringt die personelle Unterstützung teilweise an ihre Grenzen bzw. fehlen ihr dafür zeitliche Ressourcen. Hinsichtlich der Planung von Unterrichtsthemen bzw. deren methodischer Aufbereitung weisen personelle Unterstützungen darauf hin,

---

<sup>62</sup> sh. Quellenverzeichnis H.e., B.c.

dass sie dafür nicht ausgebildet sind. Auch Förderung in Gruppen wird als anspruchsvoll beschrieben.

#### *Zusammenfassung von Rahmenbedingungen für den Einsatz der personellen Unterstützung*

Neben der klaren Aussage zur Erfordernis einer personellen Unterstützung im Unterricht für die Umsetzung der Pilotidee gibt es seitens der Pilotschulen (Schulleitungen, Lehrkräfte, personelle Unterstützung selbst) sowie Koordinatorinnen und Koordinatoren Hinweise und Anmerkungen zu den Rahmenbedingungen einer solchen Unterstützungsmaßnahme, die nachfolgend noch einmal zusammengeführt sind:

Tabelle 7: Rahmenbedingungen für den Einsatz der personellen Unterstützung (pU)

Bereich	Hinweise
<b>Ausschreibung und Auswahl der personellen Unterstützung (pU)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Definition einer klaren Tätigkeitsbeschreibung</li> <li>• Nennung von erforderlichen Kompetenzen, Aufgabeninhalten</li> <li>• klare Abgrenzung von Einsatzbereichen der pU (z. B. Schule – Hort)</li> <li>• Einbezug der Schulleitungen bei der Auswahl</li> <li>• einheitliche und angemessene Bezeichnung der Stelle (→ „pädagogische Fachkraft“)</li> </ul>
<b>Anstellung der pU</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anstellung der pU nicht beim Schulträger, sondern beim Freistaat</li> <li>• Erhöhung der Stundenzahl im Vergleich zum aktuell festgelegten Umfang in der Pilotphase</li> </ul>
<b>Qualifizierung der pU</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorhandensein geeigneter Qualifikationen<sup>63</sup></li> <li>• regelmäßige Fortbildungsangebote (über die Schulen)</li> <li>• Teilnahme am Fachaustausch</li> </ul>
<b>Einsatz der pU</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• idealerweise Einsatz nur in einer Klasse, um möglichst kontinuierlich und verlässlich die SuS der Klasse zu unterstützen</li> </ul>

#### 4.2.4 Rahmenbedingungen

Im Rahmen des Dokumentationsschwerpunkts 7 sollten Rahmenbedingungen erfasst werden, die für Unterricht unter Pilotbedingungen relevant sind bzw. bei einer flächendeckenden Umsetzung gegeben sein sollten. Die vielfältigen Angaben dazu aus den Dokumentationstabellen, den Onlinefragebögen sowie den Interviews werden nachfolgend in den Kategorien *Aus- und Fortbildung, Räume, Personal, Ausstattung* und *Netzwerke* zusammengefasst.

##### *Aus- und Fortbildung*

Bereits bei den Erwartungen für die Teilnahme an der Pilotphase (sh. 4.1.4) wurden von vielen Schulen zentrale und regionale Fortbildungsangebote im Vorfeld sowie projektbegleitend zur Aneignung bzw. Vertiefung erforderlicher Kenntnisse gewünscht. Sehr wichtig sind den Pilotschulen zudem Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch mit anderen Schulen, aber auch weiteren Akteuren wie Kitas und Horten.

<sup>63</sup> Detailliertere Angaben zu den Qualifikationen sollten aus den Erfahrungen der weiteren Umsetzung der Pilotphase (Konzept pU in mehreren Jahrgängen) sowie in Verbindung mit einer klaren Tätigkeitsbeschreibung herausgearbeitet werden.

Für eine Unterrichtung von SuS mit möglichem Förderbedarf im Bereich Lernen oder emotionale und soziale Entwicklung an der Grundschule wurden in den verschiedenen Dokumentationsinstrumenten folgende Inhalte genannt, die zukünftig im Rahmen von Fortbildungen bzw. bereits in der Lehrergrundausbildung flächendeckend und verbindlich umgesetzt werden sollten:

Tabelle 8: Angaben der Pilotschulen zu gewünschten Aus- und Fortbildungsinhalten

Aus- und Fortbildungsinhalte	
<b>(lernziel)differenter Unterricht</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kenntnis und Anwendung geeigneter Methoden/Didaktik</li> <li>• gezielter Einsatz geeigneter Materialien/Unterrichtsmittel</li> <li>• Differenzierungsmöglichkeiten, Arbeit in Lerngruppen mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen</li> <li>• lehrplangleiches Unterrichten von SuS mit vermutetem Förderbedarf Lernen zur Erreichung des Klassenziels/Schaffung Grundlagen für das Lernen in Klasse 2</li> <li>• Teamteaching/Zwei-Pädagogen-Prinzip/multiprofessionelles Team</li> <li>• Erstellung von und Arbeiten mit Entwicklungs- und Förderplänen</li> <li>• Bewertung im differenzierten/inkluisiven Unterricht</li> </ul>
<b>Förderbereiche Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung (Diagnostik)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erkennen von Auffälligkeiten/Störungsbildern, medizinisches/psychologisches Basiswissen (Diagnostik)</li> <li>• fachliche Sicherheit bei der Unterscheidung zwischen pädagogischem und sonderpädagogischem Förderbedarf</li> <li>• Förderdiagnostik (Beobachtung, Dokumentation)</li> <li>• Inhalte der Lehrpläne, Didaktik, Methodik</li> <li>• Umgang mit Förderbedarfen, Kenntnisse zu Förderangeboten (Anti-Aggressionstraining) und Unterstützungsmöglichkeiten, Unterrichtsmitteln</li> <li>• Kenntnisse kognitiver Entwicklung von Kindern/SuS</li> <li>• Umgang mit Störungen im Unterricht, Extremfällen, Krisenmanagement</li> </ul>
<b>Praxisbezug</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Arbeit mit konkreten Praxis-/Fallbeispielen (in regionalen Gruppen)</li> <li>• Schulhospitationen (z. B. zu inklusiven Modellen, geeigneter Schulorganisation)</li> <li>• Grundkenntnisse aus anderen praxisrelevanten Bereichen (Ergotherapie, Psychologie)</li> </ul>
<b>ETEP/EPU</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• fachliche Kompetenz für den Bereich emotionale und soziale Entwicklung</li> </ul>
<b>Weiteres</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• allgemeiner Fachaustausch</li> <li>• frühkindliche Entwicklung und Förderung, Entwicklungsbesonderheiten</li> <li>• Elternarbeit</li> <li>• (Konflikt-)Kommunikation</li> <li>• Erziehungshilfe</li> </ul>

- |   |
|---|
| <ul style="list-style-type: none"><li>• Classroom-Management</li><li>• Portfolioarbeit</li><li>• Zusammenarbeit mit externen Partnerinnen und Partnern</li><li>• eigene Stressbewältigung, Resilienz, Reflexion</li><li>• Zeitmanagement</li><li>• Grundlagen Schulgesetz, rechtlicher Rahmen</li></ul> |
|---|

Die regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren bestätigten einen umfangreichen Bedarf der (Pilot-)Schulen an entsprechenden Fortbildungen.

Als wichtige Punkte wurden zudem genannt, dass

- es konkrete schulische Fortbildungsangebote gibt, die sich an den jeweiligen Bedarfen und organisatorischen Möglichkeiten der einzelnen Schulen orientieren
- es flankierende Fortbildungsangebote ebenso für die personelle Unterstützung gibt
- der Fachaustausch zwischen den Pilotschulen und insbesondere zwischen den Mitarbeitenden der personellen Unterstützung verstärkt wird.

Übergreifende Fachtagungen und Fachaustausch zur Pilotphase könnten aus Sicht der Beteiligten, wenn nicht anders möglich, auch als Videokonferenzen stattfinden.

Des Weiteren wurde seitens einzelner Pilotschulen darauf hingewiesen, dass das Thema Inklusion und (Lernziel-)Differenzierung im Unterricht in der Ausbildung an Universitäten recht individuell gehandhabt wird. Diese Themen sollten verbindlicher Bestandteil des Referendariats sein.

Aus den bisherigen Erfahrungen bilanzieren die Pilotschulen und regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren, dass **vor einer flächendeckenden Übertragung der Pilotidee, vorbereitende Fortbildungen für LuL an Grundschulen zum Unterricht von SuS mit sonderpädagogischem Förderbedarf (besonders im Bereich emotionale und soziale Entwicklung) sowie differenzierter Unterrichtung dringend notwendig** sind. Das wäre ein wichtiger Schritt hin zu mehr Handlungssicherheit bei Lehrkräften und somit auch **Akzeptanz der Pilotidee**. Die Organisation und Durchführung dieser Fortbildungen kann jedoch im Rahmen der Schulreferenten-Tätigkeit nicht geleistet werden (sh.4.2.5).

### *Räume*

Hinsichtlich der räumlichen Bedingungen gibt es unterschiedliche Situationen an den Pilotschulen. Teilweise sind diese räumlich sehr gut ausgestattet und haben Anbauten realisiert oder geben generell keinen Mehrbedarf an Räumen an (insgesamt vier Schulen). Die Mehrheit der Schulen weist allerdings darauf hin, dass für die Umsetzung der Pilotidee (→ differenziertes Unterrichten) zwingend mehr Räume benötigt werden, die an den Schulen aktuell nicht gegeben sind.

**Beim differenzierten Unterrichten braucht es die Verfügbarkeit von ausreichend und passenden Räumen für:**

- parallele Fördergruppen, Kleingruppenarbeit, ETEP-Gruppen, Einzelarbeitsplätze
- Situationswechsel, 1:1-Situationen, Auszeiten/Entspannung/Rückzug (Snoezelraum)
- Vorbereitung von Lernräumen, offene Gestaltungsmöglichkeiten (keine Doppelnutzung von Räumen)
- Diagnostik

- Gespräche, Beratungen
- Therapieangebote in der Schule
- Bewegungsmöglichkeiten

Als ideal werden **ein Förderraum je Klassenstufe** sowie ein geeigneter Ruheraum an der Schulen angegeben.

Auch die Ausstattung der Räume, z. B. hinsichtlich Schallschutz und Teppichen, sowie verfügbare Arbeitsräume für die personelle Unterstützung und bessere Nutzungsmöglichkeiten digitaler Medien werden genannt.

Grundsätzlich sollte bereits in die **Vorbereitung einer flächendeckenden Übertragung der Pilotidee die Planung von Raumkonzepten** (Verfügbarkeit und Ausstattung von Räumen) einbezogen werden. Zudem sollte dieser Punkt auch bei zukünftigen Schulum- und Neubauten berücksichtigt und in den Austausch mit Schulträgern einbezogen werden. Deutliche Aussage der Pilotschulen ist: „**Inklusion braucht Räume**“.

#### *Personal*

Wie bereits im Abschnitt zur personellen Unterstützung im Rahmen der Pilotphase (sh. 4.2.3) ausgeführt, ist die **ausreichende und konstante Verfügbarkeit fachlich kompetenten Personals an den Schulen eine der zentralen Voraussetzungen** zur erfolgreichen Umsetzung der Pilotidee.

Nur eine Pilotschule (einzügig, 13 SuS in Pilotklasse) schätzte die aktuell verfügbaren personellen (Unterstützungs-)Ressourcen als ausreichend ein. Die Schulen betonen, dass gerade in der Ankommens-/Schuleingangsphase das konstante Vorhandensein einer zweiten Bezugsperson im Unterricht (**Zwei-Pädagogen-Prinzip**) sowohl für die SuS, aber auch die Organisation und Durchführung des Unterrichts besonders wichtig und gewinnbringend ist. Die Verfügbarkeit je Klasse an mehrzügigen Schulen ist dabei sicherzustellen. Auch der Wunsch nach dem **Vor-Ort-Sein einer Sonderpädagogin/eines Sonderpädagogen an Grundschulen** wird von allen Befragten betont.

Erfahrene Schulleitungen stellten fest, dass es eine gewisse Gelassenheit im Umgang mit SuS mit besonderem Förderbedarf braucht. LuL sollten bereit sein, sich darauf einzustellen, die SuS so zu akzeptieren, wie sie sind. Es ist wichtig, Stärken und Schwächen anzunehmen und Stärken zu fördern. Damit haben einige Schulen gute Erfahrungen gemacht. Es braucht in den Kollegien mehr Erfahrungsaustausch und Fallbesprechungen, damit die LuL keine Angst mehr verspüren, mit etwas nicht zurechtzukommen. **Teamteaching und Fallberatung sind enorm wichtig, damit sich LuL nicht alleine gelassen fühlen und mehr Selbstsicherheit entwickeln können.** So unterstützen die Lehrenden sich gegenseitig und haben Erfolgserlebnisse. Auch die Konzepte zur Aus- und Fortbildung von Lehrkräften sollten verbindlich ein einheitliches Verständnis von Inklusion sowie relevante Bildungsinhalte und Lehrmethoden beinhalten (sh. Aus- und Fortbildung).

Hinsichtlich einer **Verbesserung der Kommunikation** wünschen sich Pilotschulen z. B. mehr Fall- und Teambesprechungen, aber auch Möglichkeiten für Teamsitzungen mit anderen Fachkräften sowie für Beratung durch Förderschulen. Positiv wird benannt, dass die Umsetzung der Pilotidee die Teamarbeit an den Schulen stärkt. Die Koordinatorinnen und Koordinatoren bestätigen zudem, dass eine beratende Begleitung der Schulen durch die Referentinnen und Referenten oder eine andere kompetente fachliche Beratung wichtig ist. Es werden auch schulübergreifende Hospitationen und Fachaustausch empfohlen.

Neben der personellen Unterstützung wie sie aktuell in der Pilotphase erprobt wird, nannten die Pilotschulen weitere Bedarfe an Personal wie nachfolgend dargestellt:

Tabelle 9: Angaben der Pilotschulen zu Personalbedarfen an den Schulen

Personal	Einsatz
<b>Zweitlehrkraft bzw. zweite Fachkraft je Klasse</b> (Teamenteaching)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterrichtsbetreuung von SuS, besonders in Fächern mit individuellem/erhöhtem Förderbedarf</li> </ul>
<b>Sonderpädagog:innen bzw. Förderschullehrer:innen</b> (mobiler Dienst)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterstützung und Beratung von Lehrkräften bei der Diagnostik und Förderung von SuS mit erhöhtem individuellen Förderbedarf (außerhalb sonderpädagogischer Feststellungsverfahren)</li> <li>• kontinuierliche Unterstützung im Unterricht</li> </ul>
<b>(Schul-)Psycholog:innen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• regelmäßige Beratung von Lehrkräften in den Schulen</li> <li>• Beantwortung von Fragen/Beratung von Eltern</li> <li>• Unterstützung in Konflikt-/Krisensituationen</li> </ul>
<b>Sozialpädagog:innen bzw. Sozialarbeiter:innen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterstützung in der Elternarbeit</li> <li>• Unterstützung bei administrativen Aufgaben (Dokumentation, Erstellung von Berichten/Zuarbeiten für Dritte)</li> </ul>
<b>Schulbegleiter:innen, Einzelfallhelfer:innen, Integrationskräfte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• individuelle Begleitung und Unterstützung von SuS mit erhöhtem Förder-/Unterstützungsbedarf → Verfügbarkeit auch ohne Vorliegen sonderpädagogischer Diagnostik sicherstellen</li> </ul>
<b>Erzieher:innen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterstützung bei der Unterrichtsorganisation</li> <li>• Verbindung zum außerunterrichtlichen Bereich im Ganzttag (z. B. Hausaufgabenbetreuung, Ganztagsangebote)</li> </ul>
<b>weitere Fachkräfte/Therapeuten</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ergotherapeuten</li> <li>• Logopäden</li> <li>• Heilpädagogen</li> </ul>
<b>Arbeit im multiprofessionellen Team</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• umfasst Kooperation und Zusammenarbeit der o. g. Professionen (inkl. personelle Unterstützung der Pilotphase) innerhalb und außerhalb von Unterricht → Klärung von Zuständigkeiten</li> </ul>

Gerade die Arbeit in multiprofessionellen Teams konnte aufgrund der Vorgaben zur Einhaltung des Infektionsschutzes bisher nur wenig durch die Pilotschulen erprobt und dokumentiert werden.

Wichtig ist den Schulen zudem, dass auch für einen (kurzfristigen) Vertretungsfall, z. B. Urlaub, Krankheit, Schwangerschaft, ausreichend Personalressourcen verfügbar sind. Nur so kann die kontinuierliche Betreuung der SuS sichergestellt werden.

Ein vielfach angesprochener Punkt im Zusammenhang mit Personal ist ein **Mehrbedarf verfügbarer Zeitressourcen**. Die Pilotschulen geben an, dass die Arbeit unter Pilotbedingungen

einen spürbaren Mehraufwand mit sich bringt. Eine Erhöhung von Zeitbudgets braucht es aus ihrer Sicht für:

- Diagnostik, Erstellung und Fortschreibung von Entwicklungs-/Förderplänen
- Dokumentation und Zuarbeiten an Dritte
- Kontaktstunden
- Gespräche, Beratungen
- Abstimmung der Arbeit im (multiprofessionellen) Team (z. B. Lehrkräfte, personelle Unterstützung, Schulbegleiterinnen/Schulbegleiter, externe Fachkräfte), Teamarbeit
- Elternarbeit
- Austausch und Netzwerkarbeit (Rücksprachen mit Kitas/Eltern vor der Einschulung, mit Förderschulen, Jugendamt, Psychologinnen/Psychologen)
- Fallberatungen
- Reflexion, Fortbildung/Einarbeitung in Lehrpläne
- Evaluation
- Bewerbungsgespräche
- zusätzliche Pausen

Es wird seitens der Pilotschulen vorgeschlagen, Anrechnungsstunden (ähnlich der Vorbereitungsklassen), z. B. 2 Stunden, bei Lehrkräften sowie im Pool für Leitung vorzusehen (sowohl für große als auch kleine Schulen).

Ein Punkt, der für das Unterrichten unter Pilotbedingungen von einigen Pilotschulen als nachteilig angesehen wird, ist, dass bei ausgesetzter Diagnostik Lehrerstunden für Inklusion ggf. fehlen. Das hat Konsequenzen für die Umsetzung von klassenübergreifenden Förderangeboten der Schulen, z. B. EPU-Gruppen. Hierfür schlägt eine Pilotschule eine verlässliche Zuweisung von Lehrerstunden bei ausgesetzter Diagnostik vor, z. B. 5 Stunden für Diagnostik und Förderung oder bei ETEP-Möglichkeit 10 Stunden für den entsprechenden Unterricht.

### *Ausstattung*

In den Dokumentationstabellen<sup>64</sup> wurden die Pilotschulen nach Bedarfen an weiterer materieller/sächlicher Ausstattung gefragt. Die Mehrheit der Schulen (n=10) nennt hier keinen weiteren Bedarf. Wird ein Bedarf formuliert, besteht dieser am häufigsten hinsichtlich **Unterrichts- bzw. Fördermaterialien** für die relevanten Förderbereiche und für das differenzierte Unterrichten (Arbeitshefte, Bücher, Lehrerhinweise). Zudem wird für digitale Angebote (z. B. über Apps) und Hardware zur Umsetzung dieser ein Erfordernis gesehen. Als weiterer Ausstattungsbedarf werden ein Schallschutzhaus im Klassenzimmer sowie spezielle Materialien zur Umsetzung der individuellen Förderungen (Boxsack, Gefühlskarten) genannt.

In den Interviews und im Onlinefragebogen gab es weitere Nennungen zu (Lehr-)Materialien, mit denen in den beiden, für die Pilotphase relevanten, Förderschwerpunkten bereits Erfahrungen gesammelt wurden (Tabelle 10).

---

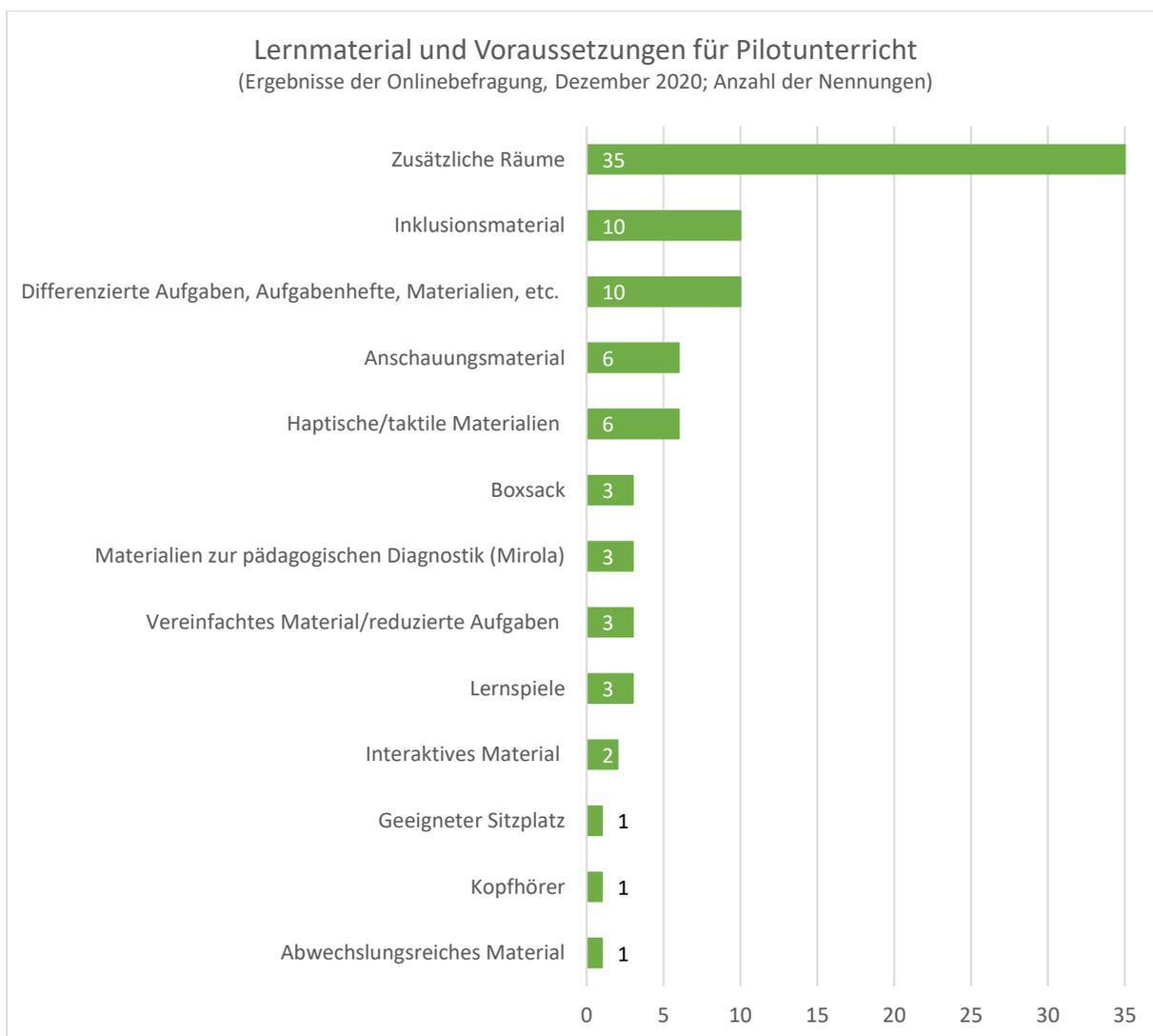
<sup>64</sup> sh. Quellenverzeichnis H.e.

Tabelle 10: Angaben der Pilotschulen/Lehrkräfte zu Beispielen eingesetzter Materialien

Beispiele für genutzte Materialien für Unterricht in der Pilotphase
„Mit MIROLA durch den Zauberwald“, „Lubo aus dem All“, Lernlandkarten, „Fördern inklusiv“ von Westermann, Materialien des Sternchenverlags, Hefte des Jandorf Verlags (Bsp.: „Lies Mal“-Hefte), Differenzierungsmaterial Mathematik des Mildnerberger Verlags, „ABC der Tiere“ Mildnerberger Verlag, „Mathefreunde“ von Cornelsen, Arbeit mit Individualzielen (ETEP), Montessorie-Materialien, taktile Materialien (Wutbälle, Geduldsfaden, ...), Zelte, Hocker, Boxesack

Abbildung 9 enthält eine Zusammenstellung der Materialien und Bedingungen, die im Onlinefragebogen aufgezählt wurden. Dabei gibt die Reihenfolge die Häufigkeit der Nennung an.

Abbildung 9: Lernmaterial und Voraussetzungen für Pilotunterricht



In den Interviews wiesen einige Pilotschulen darauf hin, dass **Flexibilität sowie Verfügbarkeit finanzieller Ressourcen** auch bei Diagnostikverzicht wichtig sind, um in vielfältige und differenzierte Materialien, welche für geöffnete Unterrichtsformen erforderlich sind, investieren und diese erproben zu können. Material bzw. Budget für Ausgangsdiagnostik sollte den Schulen zur Verfügung gestellt werden.

Mit den Erfahrungen der Corona-Pandemiezeit wird ergänzt, dass die Anwendung und der Ausbau der **Nutzung digitaler Medien** vorangebracht werden sollte. Das umfasst ebenso die Ausstattung mit Hardware, z. B. für die Nutzung digitaler Lernangebote.

Auch für die Arbeit der personellen Unterstützung sowie der LuL braucht es z. B. Mittel für Laptops, (Flexibilität bei Beobachtung und Dokumentation), Arbeitsschutz (Sitzmöbel), für Fortbildungskosten, Fachliteratur, externe Angebote in der Schule für SuS.

### *Netzwerke*

Die Pilotschulen arbeiten mit Jugendämtern, Familienhilfen, Sozialpädagog:innen/Sozialarbeiter:innen und Betreuer:innen in Wohngruppen sowie medizinischen Institutionen (Tageskliniken, Psychologen, Kinderarztpraxen) und Therapeuten (Ergotherapie, Logopädie) zusammen.

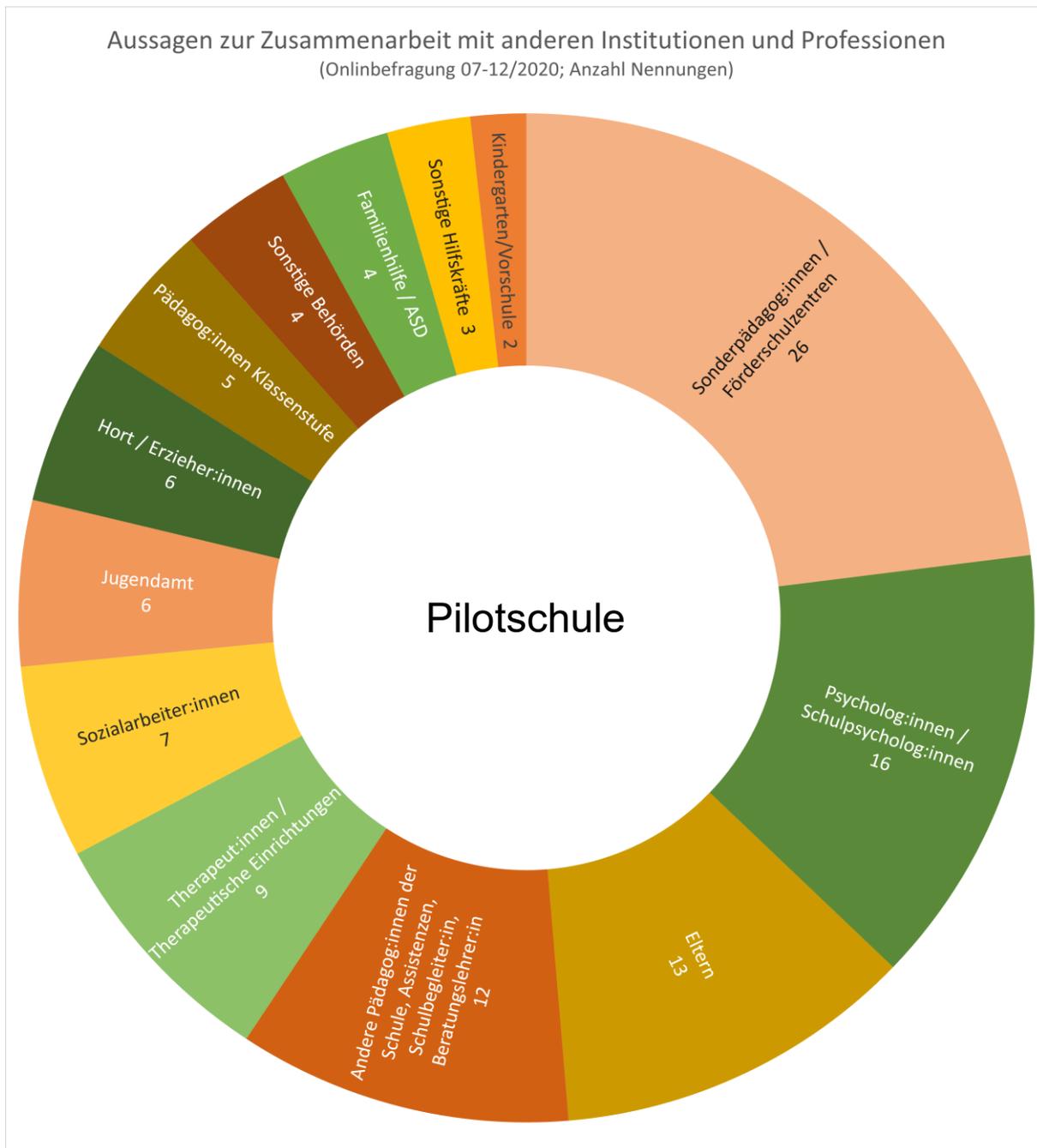
Dabei wurden v. a. Handlungsbedarfe in der **Zusammenarbeit mit Jugendämtern** beschrieben. Thematisiert wurden die teils schwierige Erreichbarkeit der Mitarbeitenden (gerade in Akutsituationen), fehlende Ansprechpersonen sowie langwierige oder ausbleibende Rückmeldungen zu Anfragen bzw. Hinweisen (z. B. auf Kindeswohlgefährdung) der Pilotschulen. Auch finden Hinweise der Lehrkräfte bei manchen Jugendämtern keine Berücksichtigung. Eine weitere Schwierigkeit ist, dass ohne Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs der SuS keine Schulbegleitung gewährt wird bzw. dass Bewilligungen auf Einzelfallentscheidungen (teilweise in anderen Landkreisen) beruhen.

Auch in der Zusammenarbeit mit medizinischem Personal gibt es aus Sicht der Pilotschulen Verbesserungsbedarfe. So berichtete eine Pilotverantwortliche, dass Kinderärzte wenig Offenheit für Hinweise von LuL haben, z. B. hinsichtlich der Empfehlung durch die Schule für Ergotherapie, bei SuS mit Schwierigkeiten im Wahrnehmungsbereich. Der Austausch mit Kliniken/Psychologen funktioniert insgesamt gut. Problematisch hierbei sind ein Mangel an verfügbaren Therapieplätzen für SuS der Schulen oder Verweigerung der Mitarbeit von Eltern im Rahmen einer Therapie.

Dass durch Eltern keine weiteren Fördermaßnahmen eingeleitet wurden, beschreiben sechs Schulen im Schuljahr 2019/2020 und sieben im Schuljahr 2020/2021. Wenn **außerschulische Fördermaßnahmen** initiiert werden, organisieren Eltern am häufigsten logo- und/oder ergotherapeutische Behandlungen sowie außerschulische Lernunterstützungen für ihre Kinder. Hinzu kommt das Wahrnehmen von Terminen bei der Elternberatung oder gesundheitsrelevanten Einrichtungen (sozialpädiatrische Zentren, Psychotherapiepraxen, psychiatrischen Einrichtungen, bei Fachärzten). Ein Teil der über die Onlinebefragung erreichten Eltern gab an, dass sie im Zusammenhang mit der Pilotphase einen verstärkten **Kontakt zwischen Schulen und Eltern** wahrgenommen haben. Eine gestiegene Intensität des Elternkontakts bzw. ein höherer Bedarf für Absprachen mit verschiedenen Personengruppen wurde auch seitens der Pilotschulen sowie der Koordinatorinnen und Koordinatoren bestätigt. Für diesen Mehraufwand wünschen die LuL sich mehr Zeitressourcen/Kontaktstunden (sh. Personal).

Auch in der **Zusammenarbeit mit dem Hort** bzw. mit der entsprechenden Bezugserzieherin/dem Bezugserzieher hat sich klar gezeigt, dass eine enge und regelmäßige Kommunikation von Seiten der Schule nötig ist, damit die personelle und zeitliche Koordinierung von Fördermaßnahmen gelingen kann. So können z. B. auch Beobachtungen, die außerhalb des Unterrichts gemacht werden, in ein multiperspektives Bild der SuS einfließen. Dafür ist es z. B. ideal, wenn die personelle Unterstützung im Rahmen der Pilotphase sowohl im Unterricht als auch im Hort eingesetzt wird. Ist dies nicht möglich, fehlt es den SuS aufgrund des nicht festgestellten Förderbedarfs im Hort an spezieller Unterstützung und eine individuelle Betreuung kann nur eingeschränkt erfolgen.

Abbildung 10: Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Kooperationen



Die Schulen nutzen zudem **regionale Vernetzungs- und Unterstützungs- oder Angebotsstrukturen**. Genannt werden Fallgruppenbesprechungen, Fortbildungen, Arbeitsgemeinschaften (z. B. AGIL), Fachberatungen (mit Psychologinnen und Psychologen, Austausch mit anderen Pilotsschulen, ETEP), Hospitationen. Zwei Pilotsschulen sind in Kooperationsverbänden aktiv und weitere vier Schulen stehen zudem mit den Förderschulen der Region in engem Kontakt. Als Netzwerkpartner werden auch Erziehungsberatungsstellen genannt, bei denen Eltern mit Kindern an der entsprechenden Pilotsschule bevorzugt Termine bekommen.

Durch die derzeitigen Einschränkungen durch das Infektionsschutzgesetz konnte insbesondere die wichtige und notwendige Zusammenarbeit mit den Eltern nicht wie bisher stattfinden. Auch die Zusammenarbeit mit Kitas und die konzeptionell geplanten Vorschulaktivitäten konnten nicht umgesetzt werden. Zudem sind viele Vernetzungs- und Angebotsstrukturen, wenn

überhaupt, nur eingeschränkt verfügbar. Sie werden aber weiterhin benötigt und müssen daher dringend digital umgesetzt.

Aus den Angaben zur Dokumentation durch die Pilotschulen sowie regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren lassen sich auf Basis der bisherigen Erfahrungen sowohl positive als auch negative Erfahrungen der Arbeit unter Pilotbedingungen zusammenfassen:

#### *Zusammenfassung – positive Effekte der Pilotphase*

- Durch das gemeinsame Lernen aller SuS werden soziale Kompetenzen gestärkt.
- Kleine Gruppen und kleinere Klassen bieten Vorteile für alle SuS.
- ETEP-Gruppenbildung: Lernen in kleineren klassenübergreifenden Gruppen für SuS mit Förderbedarf im Bereich emotionaler und sozialer Entwicklung.
- Kommunikation zwischen Eltern und LuL zu Schuleintritt wird entspannter, wenn es keine Entscheidung zum Feststellungsverfahren gibt.
- Die Kontakte zu den Eltern haben sich intensiviert.
- Durch Formen von Teamteaching und Arbeiten im multiprofessionellen Team wird die Teamarbeit gestärkt und Pädagoginnen und Pädagogen erlangen mehr Sicherheit und Unterstützung durch Anerkennung und Reflexion der eigenen Arbeit.
- Durch einen engen Austausch zwischen LuL und den Fachkräften kann eine schnellere und gezieltere Diagnostik der Bedarfe erfolgen; verschiedenste (auch externe) Perspektiven (u. a. für die Förderplanung) können besser berücksichtigt werden.
- Durch den Einsatz der personellen Unterstützung oder anderer Pädagoginnen und Pädagogen ist eine Einzelfallförderung von SuS möglich.
- Durch die Unterstützung einer zweiten Person haben die LuL mehr Zeit für Einzelfallförderung und den Beziehungsaufbau zu den SuS.
- Teilweise konnte die Zusammenarbeit mit dem Hort gestärkt und verbessert werden.

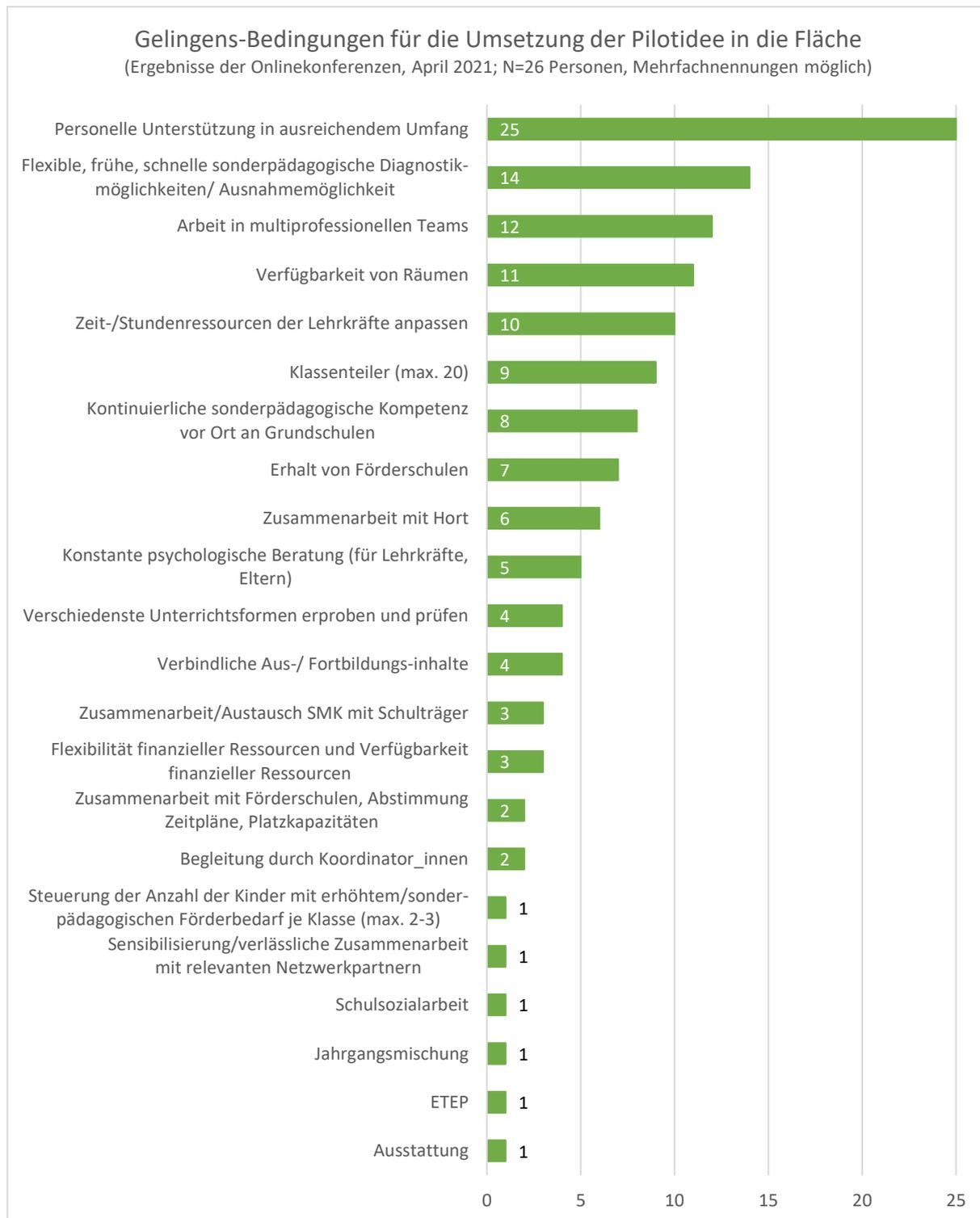
#### *Zusammenfassung – Schwierigkeiten und Herausforderungen durch die Pilotphase*

- Die Stressbelastung bei den LuL, bedingt dadurch, dass man nicht allen SuS gerecht werden kann, wird als höher beschrieben.
- Insbesondere der zeitliche und organisatorische Mehraufwand durch differenziertes Arbeiten und Dokumentation wird als Herausforderung beschrieben. Die Pilotschulen wünschen sich daher mehr anrechenbare Stunden für Vorbereitung, Kontaktstunden, Fallbesprechung, Dokumentation (Förderplanung und Umsetzung) sowie Teamarbeit.
- LuL, insbesondere mit sehr auffälligen SuS im Förderbereich emotionale und soziale Entwicklung, beschreiben eine emotionale Überforderung durch die vielen Störungen des Unterrichts. Gibt es keine frühzeitigen Unterstützungs- und Entlastungsstrukturen- bzw. -systeme, kann dies zu gesundheitlichen Problemen und zu einer abnehmenden Akzeptanz der Pilotidee führen.
- Es wird darauf verwiesen, dass förderpädagogische Kompetenz nicht bei allen LuL vorhanden ist, was zur Überforderung führt. Daher werden berufsbegleitende Weiterbildungen bzw. geeignete multiprofessionelle Unterstützungsstrukturen vorgeschlagen.
- Unter den derzeitigen Rahmenbedingungen ist es den LuL nicht möglich, alle SuS ausreichend zu fördern. Dies führt langfristig zu Unzufriedenheit.

- Es wird darauf verwiesen, dass durch die Aufteilung der personellen Unterstützung auf mehrere Klassen, die beabsichtigte Entlastung der Lehrkräfte fehlt.
- Fehlende Informationen und verzögerte bzw. abgelehnte passgenaue Förderungen (z. B. Ablehnung von Schulbegleitung durch das Jugendamt) erzeugen viele Unsicherheiten bei LuL und Eltern. Es gibt keine durchgehende Akzeptanz für die Pilotidee.
- Besonders SuS mit umfangreichen Schwierigkeiten und Förderbedarfen werden (im gemeinsamen Schulbezirk) an Pilotschulen verwiesen. Teilweise werden Pilotschulen mit „Integrationschulen“ gleichgesetzt.
- Der Verzicht auf eine sonderpädagogische Diagnostik der SuS führt zum Wegfall fachlicher Unterstützung und sonst gewährter Förderung, z. B. Sonderpädagogin/Sonderpädagoge, Integrationsstunden bzw. Förderunterricht.
- Eine große Mehrheit der Beteiligten verweist darauf, dass es für die Umsetzung der Pilotidee zu wenige personelle und räumliche Ressourcen gibt.

Daraus lassen sich mögliche „Gelingens-Bedingungen“ formulieren. Die Abbildung 11 auf der folgenden Seite zeigt das Abstimmungsergebnis aus den regionalen Videokonferenzen von Pilotschulen sowie regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren zur eingeschätzten Wichtigkeit der einzelnen Punkte.

Abbildung 11: Gelingens-Bedingungen für eine Flächenübertragung (Abstimmungsergebnis der Prioritäten)<sup>65</sup>



<sup>65</sup> Gesamtheit aller Teilnehmenden der regionalen Videokonferenzen, April 2021, N=26; jede Person durfte mit drei Punkten abstimmen.

#### 4.2.5 Unterstützung der Pilotschulen durch die regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren

Die Koordinatorinnen und Koordinatoren begleiten, beraten und unterstützen die Pilotschulen in ihren LaSuB-Standorten (sh. 4.1.3). Sie führen die Begleitung und Beratung der Pilotschulen im Rahmen des Pilotprojektes neben ihren regulären Aufgaben zusätzlich aus. Um den Umfang und die erforderlichen Tätigkeiten sowie den tatsächlichen Unterstützungsbedarf bei den Pilotschulen zu erfassen, wurde dieser im Rahmen des Dokumentationsschwerpunkts 7 „Rahmenbedingungen“ erhoben und dokumentiert.<sup>66</sup>

Im Folgenden werden die Inhalte, Möglichkeiten und Grenzen der Tätigkeiten zusammenfassend dargestellt, wie sie die regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren beschrieben und eingeschätzt haben. Zudem werden die Rückmeldungen der Pilotschulen aus den Erhebungen bezüglich der erfahrenen Begleitungen ergänzt.<sup>67</sup>

##### *Erfahrungen und Tätigkeiten der Koordinatorinnen und Koordinatoren*

Neben den regulären Tätigkeiten als Schulreferentinnen und Schulreferenten umfassten die für das Pilotprojekt zur Verfügung stehenden Zeitressourcen nur einen sehr geringen Anteil in der Gesamtarbeitszeit. Nach Angaben der Koordinatorinnen und Koordinatoren wurden in der bisherigen Umsetzungsphase ca. 2 Tage im Monat bzw. 5-10% der Arbeitszeit für diese Aufgaben eingesetzt.<sup>68</sup>

Für die Tätigkeit als Koordinatorin/Koordinator gibt es keine kontinuierliche Aufgabenstellung. Die Zeitressource wurde punktuell und terminbezogen eingesetzt. Die Arbeitsaufwände unterschieden sich je nach Anzahl der zu betreuenden Pilotschulen, der auftretenden Problematiken in den Schulen oder der Anzahl der gemeldeten Einzelfälle.

Zu Beginn der Pilotphase wurden zusätzlich zeitliche Ressourcen für fachliche Einarbeitung (Selbststudium) bzw. Weiterbildung zur Thematik eingesetzt.

Im Rahmen der Pilotphase wurden zudem auch begleitende Tätigkeiten wie die Unterstützung und Beratung bei der Vorbereitung/Durchführung der Schulbesuche durch das SMK sowie die Teilnahme an Arbeitstreffen (AG Pilotphase) und Fachveranstaltungen als sehr zeitintensiv beschrieben. Als besonders aufwendig, obwohl als notwendiger Bedarf insbesondere in der Vorbereitungsphase formuliert, wurde die Organisation und Vorbereitung von Fortbildungsangeboten, Fachaustauschen und Expertensuche benannt.

Zusätzliche Tätigkeiten, die im Rahmen der Pilotphase von den Koordinatorinnen und Koordinatoren geleistet wurden, sind die Zuarbeiten zur Dokumentation, die je nach Anzahl der zu betreuenden Schulen als arbeitsintensive Aufgaben wahrgenommen wurden. Eine Koordinatorin hat zusätzlich finanztechnische Aufgaben (Zuwendungsbescheide/Fördermittelverwaltung) übernommen.

Zusammenfassend wurde eingeschätzt, dass die Aufgaben bei einer flächendeckenden Einführung nicht vorausschauend planbar sind und der tatsächliche Arbeitsaufwand nicht eingeschätzt werden kann. Die Aufgaben und Aufwände werden erst mit der Umsetzung deutlich. Aufgrund der aktuellen Situation (Corona) konnten erforderliche Schulbesuche und Hospitationen nicht stattfinden. Die Begleitung der Pilotschulen wurde zudem von den Koordinatorinnen

---

<sup>66</sup> sh. Quellenverzeichnis E.e.

<sup>67</sup> sh. Quellenverzeichnis H.e., G.d.

<sup>68</sup> sh. Quellenverzeichnis E.c.

und Koordinatoren mit unterschiedlicher Intensität und Prioritätensetzung umgesetzt.

### *Tätigkeiten in der Vorbereitungsphase*

Vor Start der Pilotphase haben die Koordinatorinnen und Koordinatoren zu Schulen Kontakt aufgenommen und über das geplante Vorhaben informiert sowie Schulen eingeladen, sich an der Pilotphase zu beteiligen. Es wurde dargestellt, dass die Schulen nur wenig Begeisterung für die Pilotidee und das Konzept zeigten. Auch war oftmals der Hintergrund der „Pilotphase“ nicht oder nicht richtig bekannt. Es gab viele Fehlinformationen, Widerstände und Skepsis bei den Schulen und regionalen Akteuren.

**Deshalb war insbesondere in der Vorbereitungsphase eine breite Aufklärung wichtig. Die „Weitergabe von Informationen“ war eine intensivere Aufgabe, als von den Koordinatorinnen und Koordinatoren erwartet.**

Die folgende Übersicht fasst die genannten Tätigkeiten im Vorbereitungsjahr zusammen:

*Tabelle 11: Tätigkeiten der Koordinatorinnen und Koordinatoren im Vorbereitungsjahr*

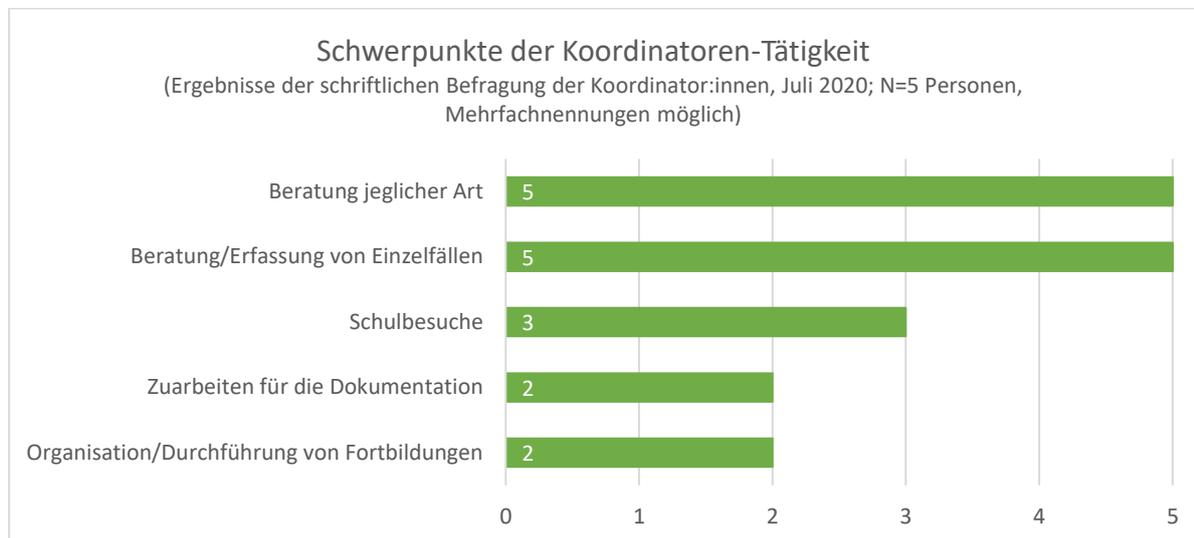
Arbeitsschwerpunkte	Tätigkeiten
<b>Information und Aufklärung zum Pilotprojekt</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Informationsveranstaltungen für Schulträger, Schulpsychologie, Leiter der Kita, Sozialamt, Jugendärztlicher Dienst</li> <li>• Information/Veranstaltungen für Referentinnen und Referenten der verschiedenen Fachabteilungen</li> <li>• Informationsveranstaltungen für Eltern</li> <li>• Information der Kollegien der Grundschulen zu Inhalten, Zielen, Unterstützersystemen und Aufgaben der Schulleitungen und Lehrkräfte</li> </ul>
<b>Beratung der Schulleitungen und Kollegien zu allen Fragen und Problemen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beratung bei individuellen Fragen, zur organisatorischen Vorbereitung und bei Bedenken im Vorfeld der Umsetzungsphase</li> <li>• Beratung der Schulträger zur Ausschreibung und Einstellung der personellen Unterstützung</li> </ul>
<b>allgemeine Arbeitsplanung für die Vorbereitungsphase und Zusammenarbeit mit den Grundschulen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beratung zu Fragen, Bedenken und organisatorischer Vorbereitung</li> <li>• Teilnahme an Dienstberatungen für Absprachen zum weiteren Vorgehen, Beantwortung von individuellen Anfragen unter Beachtung der Besonderheiten der einzelnen Pilotschule</li> <li>• fachliche Einarbeitung und Vorbereitung (Fachliteratur/rechtliche Grundlagen etc.)</li> <li>• Unterstützung und Zuarbeiten für die Dokumentation</li> <li>• Teilnahme, inkl. Vor- und Nachbereitung, an den Treffen der AG Pilotphase und Fachtagen</li> </ul>

### *Tätigkeiten in der bisherigen Umsetzungsphase*

Alle Koordinatorinnen und Koordinatoren nahmen regelmäßig an den Veranstaltungen (z. B. Fachtage) und Arbeitstreffen im Rahmen der Pilotphase teil. Für diese Termine waren teilweise recht umfangreiche Vorbereitungen erforderlich. Insbesondere die Erfassung von Einzelfällen, Beratung zu Einzelfällen, Unterstützung bei der Erstellung der Dokumentation von Einzelfällen bzw. Koordination der Antragsstellung, Besprechung und Umsetzung nahmen einen großen Umfang der zeitlichen Ressourcen der Koordinatorinnen und Koordinatoren in Anspruch.

In der schriftlichen Befragung wurden die fünf Koordinatorinnen und Koordinatoren aufgefordert, die für sie (bis zu) fünf häufigsten bzw. arbeitsintensivsten Aufgaben/Tätigkeiten<sup>69</sup> im Zusammenhang mit der Pilotphase zu ordnen. Abbildung 12 gibt die fünf am häufigsten genannten Tätigkeitsschwerpunkte nach Anzahl der Nennung wieder.

Abbildung 12: Schwerpunkte der Koordinatoren-Tätigkeit in der Umsetzungsphase<sup>70</sup>



Es wurde darauf hingewiesen, dass die Anzahl der Einzelfälle nicht gleichzeitig den Arbeitsumfang beschreibt. Es gab Einzelfälle, die eine arbeitsintensivere Begleitung und Beratung erforderten als andere.

Telefonische und persönliche Beratung zu verschiedenen Themen, die Beantwortung von individuellen Anfragen sowie die Abstimmung in der AG Pilotphase diesbezüglich waren neben der Dokumentation und Beratung der Einzelfälle die häufigsten Tätigkeiten der Koordinatorinnen und Koordinatoren.

Größtenteils wurde eingeschätzt, dass diese kurzen, meist telefonischen, Beratungen eher wenig aufwendig und zeitintensiv waren. Allerdings fehlten die nötige Zeit/Ressourcen, um die Pilotschulen zu besuchen und die spezifischen Besonderheiten vor Ort zu begleiten und intensivere Beratungen mit dem Schulteam zu speziellen Fragestellungen und Problemlagen durchzuführen. Wünschenswert und notwendig wären die Teilnahme an Fall- und Dienstbesprechungen sowie individuelle Beratungszeit vor Ort in den Schulen.

Aufgrund der unterschiedlichen Verteilung hinsichtlich der Anzahl und Zügigkeit der Schulen, der regionalen Besonderheiten (ländliche/städtische Strukturen) sowie unterschiedlicher räumlicher, personeller und fachlicher Ausstattung der Pilotschulen kann derzeit keine einheitliche Einschätzung der notwendigen Tätigkeiten und benötigten Ressourcen für die Begleitung und Arbeitsaufwände formuliert werden<sup>71</sup>. In der Befragung der Koordinatorinnen und Koordinatoren der fünf Standorte<sup>72</sup> wurden diese gebeten, anzugeben, welche der fünf häufigsten Tätigkeiten am zeitintensivsten sind. Wie in Abbildung 13 ersichtlich, haben vier der fünf Be-

<sup>69</sup> sh. Quellenverzeichnis E.c.

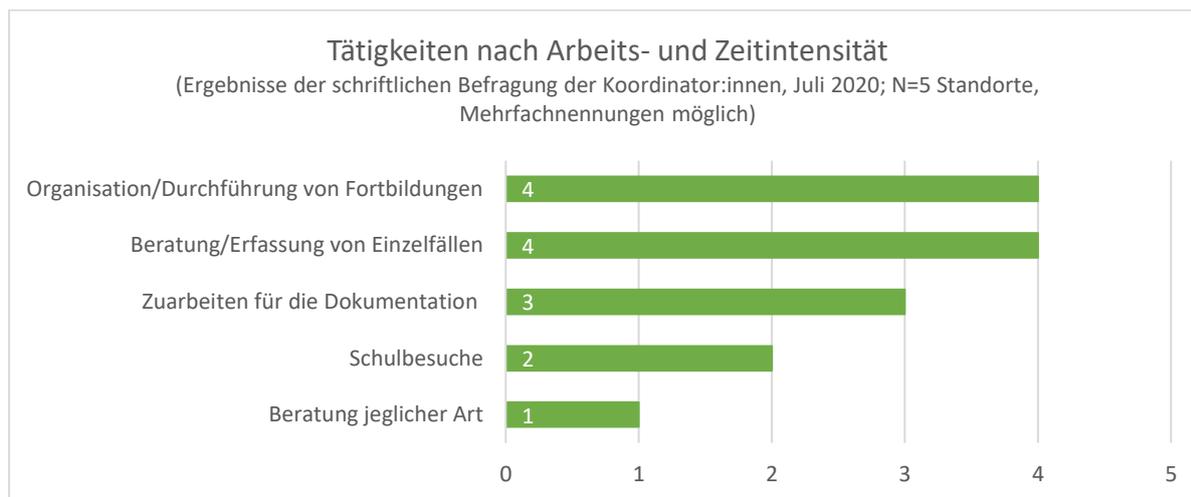
<sup>70</sup> sh. Quellenverzeichnis E.a.-c.

<sup>71</sup> sh. Quellenverzeichnis E.e.-f.

<sup>72</sup> sh. <sup>69</sup>

fragten die Tätigkeit „Beratung und Erfassen von Einzelfällen“ als sehr zeitintensiv eingeschätzt. Da es in der Region Chemnitz in der bisherigen Umsetzungsphase keine Einzelfälle gab, sind der Koordinatorin an diesem Standort für die „Beratung und Erfassen von Einzelfällen“ keine Aufwände entstanden. Andererseits hatte dieselbe Koordinatorin sechs Pilot-Schulstandorte zu begleiten. Die Aufwände für Schulbesuche, Beratungen bzw. Hospitationen waren dementsprechend für die Koordinatorinnen und Koordinatoren der zwei Regionen mit vielen Pilotschulen (Leipzig, Chemnitz) höher als in den drei anderen Regionen mit weniger Pilotschulen.

Abbildung 13: Tätigkeiten der Koordinatorinnen und Koordinatoren nach Arbeits- und Zeitintensität



Aufgrund der bisherigen Erfahrungen wird eingeschätzt, dass die o. g. Tätigkeiten der Koordinatorinnen und Koordinatoren notwendige Aufgaben sind. Diese Tätigkeiten sind nicht als Querschnittsaufgabe zusätzlich leistbar und erfordern zusätzliche Personalressourcen.

Die folgende Übersicht fasst die genannten Tätigkeiten in der bisherigen Pilotphase von Mai 2018 bis Januar 2021 zusammen:

Tabelle 12: Tätigkeiten der Koordinatorinnen und Koordinatoren in der Umsetzungsphase

Arbeitsschwerpunkte	Tätigkeiten
<b>Schulbesuche</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorstellung der regionalen Planung</li> <li>• Kennenlernen der schulischen Situation</li> <li>• Hospitationen in den 1. Klassen</li> <li>• Sichtung der Schulanfänger nach erfolgter Anmeldung</li> <li>• Absprachen zum weiteren Vorgehen</li> <li>• Beantwortung von individuellen Anfragen unter Beachtung der Besonderheiten der einzelnen Pilotschule</li> <li>• Einsatz der personellen Unterstützungen</li> <li>• Erfassen von Inhalten für die Dokumentation</li> </ul>
<b>Organisation &amp; Durchführung von Fortbildungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Organisation von Veranstaltungen zur Information und Vernetzung für Pilotschulen, anderen Institutionen und ggf. regionalen Akteuren</li> <li>• Informationsveranstaltungen für Eltern</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Information der Kollegien der Grundschulen zu Inhalten, Zielen, Unterstützersystemen und Aufgaben der Schulleitungen und Lehrkräfte</li> <li>• Organisation von Fortbildungen, Fachtagen und Expertenrunden sowie Erfahrungsaustausch</li> </ul>
<b>Beratung jeglicher Art</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beratung der Schulleitungen und Kollegien</li> <li>• Beratung bei individuellen Fragen und Thematiken bei Vorbereitung des Schuljahrs und bei der Umsetzung</li> <li>• Beratung der Schulträger/Schulleitungen zu Tätigkeiten der personellen Unterstützung</li> <li>• Beratung der Erziehungsberechtigten</li> </ul>
<b>Erfassung, Beratung und Abstimmung zu Einzelfällen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erfassen von Einzelfällen</li> <li>• Beratung zu Einzelfällen (intern/extern)</li> <li>• Unterstützung bei der Erstellung der Dokumentation von Einzelfällen bzw. Koordination der Antragstellung</li> <li>• Fallbesprechung und Umsetzung</li> </ul>
<b>Arbeitsplanung, Teilnahmen inkl. Vor- und Nachbereitung an der AG Pilotphase und an Fachtagen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterstützung und Zuarbeiten für die Dokumentation</li> <li>• Vor- und Nachbereitung der Treffen der AG Pilotphase und dem Fachtag</li> <li>• Vorbereitung der Besprechung von Einzelfällen</li> <li>• Information/Veranstaltungen für Referenten der verschiedenen Fachabteilungen</li> </ul>

Alle Koordinatorinnen und Koordinatoren gaben an, dass Gespräche und Austausch mit den personellen Unterstützungen, Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen oder Psychologinnen und Psychologen sowie betroffenen Eltern intensiver notwendig wären, aber zeitliche Ressourcen dafür nicht ausreichen. Im Kontext der Einzelfälle wäre auch die Durchführung gezielter Fallbesprechungen zur Findung von Unterstützungsangeboten notwendig, diese sind allerdings im verfügbaren Rahmen oft nicht leistbar.

*Tabelle 13: Wichtige Tätigkeiten, für die Ressourcen fehlten*

<b>Tätigkeiten, die notwendig sind, für die aber Ressourcen fehlen</b>
Schulbesuche, Hospitationen
individuelle Beratung der Pilotschule
auf die Pilotschulen abgestimmte Fortbildungs- und Beratungsangebote
Fallbesprechungen zur Findung von Unterstützungsangeboten
Zusammenarbeit mit sonderpädagogischen und psychologischen Fachkräften
Erhebung der Daten für die Dokumentation/Dokumentation von Einzelfällen

### *Aussagen der Pilotschulen zur Tätigkeit der Koordinatorinnen und Koordinatoren*

In der Erhebung I und II sollten der Umfang und die Inhalte der Beratung/Begleitung der Pilotschulen durch die regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren eingeschätzt werden. Vier Pilotschulen beantworteten diese Fragestellung nicht. **Neun Pilotschulen beschrieben eine sehr gute oder gute Beratungssituation. Sie fühlten sich durch eine regelmäßige Beratung sowie deren inhaltliche Gestaltung (konstruktiv, fundiert, schnell) vollumfänglich unterstützt.** Dabei wünschten sich zwei Pilotschulen sogar noch mehr Austausch mit den Koordinatorinnen und Koordinatoren über Videokonferenzen oder zwischen den Pilotschulen über die vorhandene Plattform des Schulportals.

Je nach Region gab es eine sehr differenzierte Wahrnehmung und Rückmeldung zur Begleitung und Unterstützung durch die Koordinatorinnen und Koordinatoren während der bisherigen Pilotphase. Zwei Pilotschulen gaben an, aufgrund der aktuellen Situation nur wenig Beratung – meist über Telefon oder Videokonferenzen – erhalten zu haben. Drei Pilotschulen der Region Leipzig kennzeichneten in der Erhebung I und II die erhaltene Beratung als „übersichtlich“, „ausreichend“ oder „gering“. Je nach den jeweiligen Erwartungen und erfahrenen positiven oder negativen Erlebnissen (ggf. bei Überlastung/Nichtakzeptanz im Kollegium) sind die Rückmeldungen, die Zufriedenheit und die Beurteilung zur Pilotphase sehr differenziert ausgefallen.<sup>73</sup>

### *Hinweise und Empfehlungen der Koordinatorinnen und Koordinatoren*

Bei einer flächendeckenden Einführung braucht es eine zusätzliche Personalressource. Die umfangreiche Tätigkeit kann nicht im Aufgabenfeld der Schulreferentinnen und –referenten bewältigt werden.

Es sollte in Vorbereitung einer flächendeckenden Einführung geklärt werden, wie und wer in Zukunft über Einzelfälle entscheidet. Das derzeitige Verfahren wird als zu aufwendig beschrieben.

Die Tätigkeiten im Zusammenhang mit den Einzelentscheidungen werden im Rahmen der Pilotphase als eine vorübergehende Aufgabe beschrieben. Es hat sich gezeigt, dass der Arbeitsaufwand nicht im Aufgabenfeld der Schulreferentinnen und -referenten abgedeckt werden kann. Für die Beratung und Entscheidungen zu Einzelfällen benötigt es auch sonderpädagogische Kompetenzen.

Übereinstimmend wurde von allen benannt, dass es Tätigkeiten gibt, die wichtig und notwendig sind, für die es allerdings keine personellen und zeitlichen Ressourcen bei den Schulreferentinnen und -referenten gibt. Dies sind insbesondere regelmäßige Schulbesuche, die Organisation von schulinternen und individuellen Fortbildungsmöglichkeiten, die Beratung zu Einzelfällen, die Teilnahme an schulischen Dienstberatungen.

Es wurde weiterhin vorgeschlagen, die Kooperationsverbände in den Regionen zu stärken und auszubauen. Perspektivisch wäre das der richtige Ort und ein übergreifendes Gremium, welches Aufgaben einer solchen koordinierenden Tätigkeit übernehmen könnte.

<sup>73</sup> sh. Quellenverzeichnis G.c.

### 4.3 Einfluss der SARS-CoV-2-Pandemie auf die Umsetzung der Pilotphase

Sowohl die Pilotschulen als auch die Mitglieder der AG Pilotphase haben darauf hingewiesen, dass die Einschränkungen der Umsetzung der Pilotphase durch die Maßnahmen zum Infektionsschutz in den Bericht der Dokumentation aufgenommen und bei der Bewertung der bisherigen Ergebnisse berücksichtigt werden müssen.

Die Pilotschulen haben lediglich im Vorbereitungsjahr und im ersten Halbjahr des Schuljahres 2019/2020 Erfahrungen unter regulären Bedingungen gewinnen können. Die Durchführung des Unterrichts ist durch die Pandemie und das Kontaktverbot massiv eingeschränkt. Die SuS waren/sind durch häusliche Lernzeit wiederholt nicht anwesend, so dass Erfahrungen und Beobachtungen nicht erfolgen und demzufolge auch nicht beschrieben und bewertet werden können.

Aussagen der Kollegien der Pilotschulen beruhen weitestgehend auf einem „Erfahrungsschatz“ aus Zeiten vor der Pilotphase. Der Übergang in die Schule, die Zusammenarbeit mit Kita und Hort, Erfahrungen im Bereich inklusives Unterrichten/differenzierter Unterricht und konkrete passgenaue Förderung, Einsatz von Materialien sowie die Zusammenarbeit mit den Eltern und weiteren Fachstellen konnten nicht ausreichend dokumentiert werden.

Die Einschränkungen und Herausforderungen während der Corona-Pandemiesituation hatten auch Einfluss auf das allgemeine Stimmungsbild und die psychische Widerstandsfähigkeit der LuL. Die Schulen sowie Pädagoginnen und Pädagogen mussten multiple Problemlagen bewältigen und stießen beim Rückgriff auf persönliche und soziale Ressourcen auch an persönliche und organisatorische Grenzen. Auch die jeweiligen individuellen Erfahrungen, der schulische Umgang mit der Pandemiesituation und die persönlichen Problemlagen bei SuS und den Familien hatten Einfluss auf die Erfahrungen und Rückmeldungen zur Umsetzung der Pilotphase. Einige Schulen formulierten, dass es unter den besonderen Gegebenheiten zu wenig Beachtung und Unterstützung für die Pilotschulen gegeben hat.

**Die derzeitige Situation ist eine Belastung und Herausforderung für die gesamte Grundschule. Es braucht Lösungen für vielfältige Probleme und die Auswirkungen sind derzeit insgesamt nicht abzuschätzen.**

Folgende Inhalte haben die Kollegien der Pilotschulen zur Umsetzung während der Pandemiezeit zurückgemeldet:

- Die meisten SuS waren während der Schulschließungen in der häuslichen Lernzeit. Somit sind Förderangebote, z. B. auch im Ganztage, entfallen. Dadurch fehlen Erfahrungen im Bereich inklusiven/differenzierten Unterrichtens sowie mit konkreten passgenauen Förderungen.
- Diagnostische Methoden oder der Einsatz von Materialien konnte wenig/nicht erprobt werden.
- Klassenübergreifende Förderangebote waren nicht möglich (z. B. DAZ/ETEP).
- Die personellen Ressourcen in den Schulen waren zusätzlich eingeschränkt und minimiert (Risikogruppen, Zugangsverbot), so dass sehr auffällige SuS nicht individuell betreut werden konnten.
- Durch die personelle Unterstützung wurden SuS teilweise per Telefon betreut. Diese Angebote wurden von einigen SuS und Familien auch genutzt (z. B. telefonische Anleitung zum Onlineunterricht).
- Die Zusammenarbeit mit Kita und Hort war sehr schwierig. Teilweise fand im Hort eine Notbetreuung durch die personelle Unterstützung statt.

- Der begleitete Übergang von Kita in Schule sowie Schuleingangsuntersuchungen entfielen/fanden verspätet statt. Die Kennenlern-Nachmittage und Unterrichtsbesuche von Vorschulkindern in den Pilotschulen fanden nicht statt.
- Die Zusammenarbeit mit Eltern und weiteren Fachstellen war nicht möglich und konnte nicht ausreichend dokumentiert werden. Da auch die Elterngespräche mit den Erziehungsberechtigten von auffälligen SuS wegfielen, war es nicht möglich, Beziehungen zu Elternhäusern aufzubauen oder Förderpläne abzusprechen etc. Außerschulische Unterstützungsangebote (Nachhilfe) fanden nicht statt.
- Es gab Verzögerungen bei der Beantragung und Umsetzung der Einzelfallverfahren. Eltern, SuS und LuL/Kollegien waren teilweise überfordert und starken Belastungssituationen ausgesetzt.
- Gutachten wurden nur für besonders auffällige SuS erstellt und kamen teilweise sehr verspätet bei den Schulen an. Dadurch wurde/ist die Vorbereitung auf das kommende Schuljahr erschwert.
- Einige Pilotschulen berichteten, dass SuS nicht mehr am Unterricht teilnehmen konnten und im häuslichen Lernen verblieben oder z. B. durch Ordnungsmaßnahmen während der „Warteschleife“ auf Diagnostik nicht mehr in der Schule beschult werden konnten. Dies sollte bei der Betrachtung „der Zahlen berücksichtigt werden“.
- Es wurde berichtet, dass mühsam eingeleitete bzw. bewilligte Fördermaßnahmen gestrichen wurden, weil Eltern mit den SuS in der häuslichen Lernzeit waren/sind und es dort keine Unterstützung braucht. Es wird befürchtet, dass zukünftig wiederholt Basisarbeit erforderlich sein wird (Gewöhnung der SuS an Strukturen und Abläufe).
- Durch die Einschränkungen und die durch das Infektionsschutzgesetz veränderten organisatorischen schulischen Abläufe wurde/wird die Selbständigkeit der SuS massiv eingeschränkt. Die Folgen sind noch nicht abschätzbar.
- Es wird erwartet, dass zukünftig ggf. mehr SuS Unterstützungsbedarf und Lernlücken sowie Störungen im sozialen Verhalten zeigen. Es wird voraussichtlich kaum noch zu trennen sein, ob Förderbedarfe entwicklungs- oder persönlichkeitsbedingte Besonderheiten oder auf die Corona-Einschränkungen zurückzuführen sind.
- Es wurde bedauert, dass der Austausch der Pilotschulen ruht und die Fachtage wegfielen.

Es wurde durch Schulleitungen der betroffenen Pilotschulen dargestellt, dass unter diesen o. g. Gegebenheiten Einsicht und Verständnis bei Eltern und LuL schwinden und die Sinnhaftigkeit eines generellen Verzichts auf sonderpädagogische Diagnostik in den ausgewählten Förderschwerpunkten zum Schulbeginn nicht mehr nachvollziehbar ist. Die Akzeptanz bei LuL sowie Eltern für das Erproben geht durch negative Erfahrungen verloren (sh. Folie 17 Präsentation regionale Videokonferenz)<sup>74</sup>.

**Es wurde von einigen Beteiligten vorgeschlagen, die Pilotphase zu verlängern. Die Beschulung im Präsenzunterricht ist für die Berichterstattung eine unerlässliche Grundlage,** ansonsten enthält der Bericht zur Umsetzung der Pilotphase nur wenig fundierte Tatsachen. Wünschenswert wäre ein „normales“ Schuljahr.

---

<sup>74</sup> sh. Quellenverzeichnis G.b.

## 4.4 Ausblick

Im Rahmen der Dokumentation wurden vielfältige Angaben zu Erwartungen an die weitere Umsetzung der Pilotphase sowie Hinweise für eine Übertragung in die Fläche erfasst.

### 4.4.1 Erwartungen an die weitere Umsetzung der Pilotphase

Die bisherige Dokumentation umfasst nur einen Teil der Pilotphase. Für die weitere Umsetzung haben die Pilotschulen folgende Erwartungen formuliert:

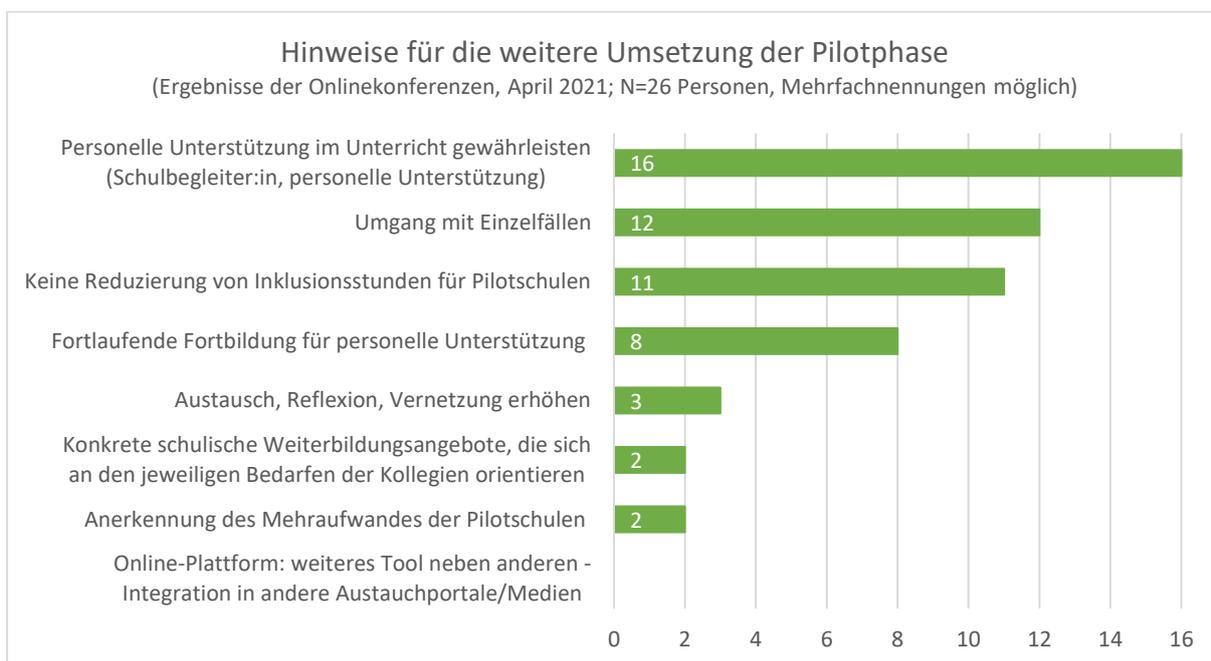
Table 14: *Erwartungen an die weitere Umsetzung der Pilotphase*

Erwartungen an die weitere Umsetzung der Pilotphase	
<b>Umgang mit Einzelfällen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Pilotschulen wünschen sich mehr Nachdruck für Einzelfallentscheidungen bzw. die dann durchzuführende Diagnostik.</li> <li>Es braucht eine eindeutige Zuordnung/einheitliche Bezeichnung der Einzelfälle sowie Dokumentationsvorlagen für eine Verlaufsbeurteilung.</li> </ul>
<b>Austausch, Reflexion, Vernetzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Eine Erhöhung des Austauschs wird gewünscht auf den Ebenen Schulleitungen, Lehrkräfte sowie personelle Unterstützung,</li> <li>schulartendifferenziert (Einbezug Förderschulen, weiterführende Schulen),</li> <li>in regionalen Gruppen (z. B. auch Fallberatungen mit Schulpsychologen),</li> <li>zwischen „gleichen“ Schulen.</li> <li>vorgeschlagene Inhalte sind: schulindividuelle Konzeptarbeit, konkrete Fallbeispiele/Fallbesprechungen, Materialnutzung (welche, wie eingesetzt, was hat sich bewährt), differenzierter Anfangsunterricht → Aufbereitung für Verbreitung an andere Schulen</li> <li>Großes Interesse besteht auch an einem vorbereiteten Erfahrungsaustausch zwischen Pilotschulen auf Fachtagen (Wie haben es andere gemacht? z. B. Konzepte Schuleingangsphase, Differenzierung im Unterricht ganz konkret (ohne Zweitlehrer), Methodenumsetzung, Praxisberichte, positive Beispiele).</li> <li>Der Hort sollte einbezogen werden.</li> <li>Es wird auf eine Beachtung erforderlicher/fehlender Zeitfenster bzw. eingeschränkter Ressourcen kleiner Kollegien für Austauschformate hingewiesen (Welche Formate sind praktikabel?).</li> <li>Es wird eine Integration des Austauschtools zur Pilotphase (Onlineplattform) in bereits bestehende gewohnte Strukturen vorgeschlagen.</li> </ul>
<b>Fortbildungen für personelle Unterstützung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die personellen Unterstützungen wünschen sich grundsätzlich mehr Austausch untereinander.</li> <li>Als Inhalte für Fortbildungen werden genannt: Kenntnisse zu den Förderschwerpunkten Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung, zur Diagnostik, zu konkreten eigenständigen Handlungsmöglichkeiten, Elternkommunikation bei Problemfällen/Gesprächsführung sowie Anforderungen an und Grenzen der Tätigkeit als personelle Unterstützung.</li> </ul>
<b>Fortbildung für Schulen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Pilotschulen wünschen sich konkrete schulische Weiterbildungsangebote, die sich an den jeweiligen Bedarfen der Kollegien orientieren.</li> </ul>
<b>Unterstüt-</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Pilotschulen wünschen sich eine Sicherstellung gleichbleibender Ressourcen der personellen Unterstützung in den kommenden Schuljahren.</li> </ul>

<b>zung im Unterricht</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter sollen auch ohne vorliegende Diagnostik SuS unterstützen können.</li> </ul>
<b>Anerkennung Mehraufwand</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Pilotschulen wünschen sich eine Anerkennung des Mehraufwandes ihrer Arbeit unter Pilotbedingungen.</li> <li>Es darf keine indirekten Stundenreduzierungen durch Wegfall von Inklusionsstunden geben.</li> </ul>

Nachfolgend ist die Priorisierung der Hinweise für die weitere Umsetzung durch die umsetzenden der Pilotphase (Schulleitungen, personelle Unterstützungen, Beratungs-/Integrationsfachkräfte, regionale Koordinatorinnen und Koordinatoren) im Rahmen der regionalen Videokonferenzen dargestellt<sup>75</sup>:

Abbildung 14: Hinweise für die weitere Umsetzung der Pilotphase



#### 4.4.2 Hinweise für eine Flächenübertragung der Pilotidee

Für eine mögliche Übertragung der Pilotidee in die Fläche sind aus Sicht der Pilotschulen sowie regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren folgende Hinweise zu beachten:

Tabelle 15: Hinweise für eine Flächenübertragung der Pilotidee nach Schwerpunkten

Hinweise für eine Flächenübertragung der Pilotidee (Schwerpunkte)
<p><b>1. Es braucht eine sehr gute Vorbereitung aller Schulen auf solch einen Übergang:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Vorbereitung der Schulleitungen und Schulträger (durch SMK)</li> <li>finanziellen Hintergrund prüfen und absichern</li> <li>Gewährleistung der personellen Absicherung</li> <li>Raumplanung in Konzepterstellung einbeziehen</li> </ul>

<sup>75</sup> sh. Quellenverzeichnis G.d.

- rechtzeitige, geleitete Heranführung der Schulen (z. B. Pilotschule als Multiplikator in Schulleiterberatungen)
- verlässliches Material
- keine Seiteneinsteiger in Klasse 1 (fehlende Grundkompetenz, Abwesenheit, Einarbeitung in Pilotidee)
- Öffentlichkeitsarbeit zur Stärkung der Akzeptanz der Pilotidee, Abbau von „Einsparungsängsten“

**2. Übertragung in die Fläche nur unter Berücksichtigung der Gelingens-Bedingungen der Pilotphase**

**3. grundsätzliche Entscheidung über Schulform bei Eltern belassen**

**4. Jedes Kind soll individuell betrachtet werden – es soll keine generelle Diagnostikaussetzung geben – eine Vorbereitung der Schulen auf die SuS soll ermöglicht werden.**

**5. Es gilt, positive Schulerfahrungen für SuS zu ermöglichen, mit möglichst wenigen Beziehungsabbrüchen in der Grundschulzeit.**

**6. Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer durch Hospitationen an Pilotschulen**

**7. übergeordnete Diagnostik = „Momentaufnahmen“ externer Experten basierend auf Rückmeldungen der Standortschulen**

**8. flankierende Weiterbildungen**

z. B. Wissen über Förderschwerpunkte, Arbeit mit Förderplänen, (lernziel)differenter Unterricht etc.

**Integration der Themen in die Lehrerausbildung**

**9. personelle Unterstützung:**

- Für die Tätigkeit der personellen Unterstützung sollen konkrete Aufgabeninhalte benannt werden (Raster für Stellenausschreibung).
- Eine personelle Unterstützung sollte grundsätzlich an jeder Schule/in jeder Klasse zur Verfügung stehen, v. a. im Anfangsunterricht.

**10. Zeitressourcen für Fall- und Netzwerkarbeit zur Verfügung stellen**

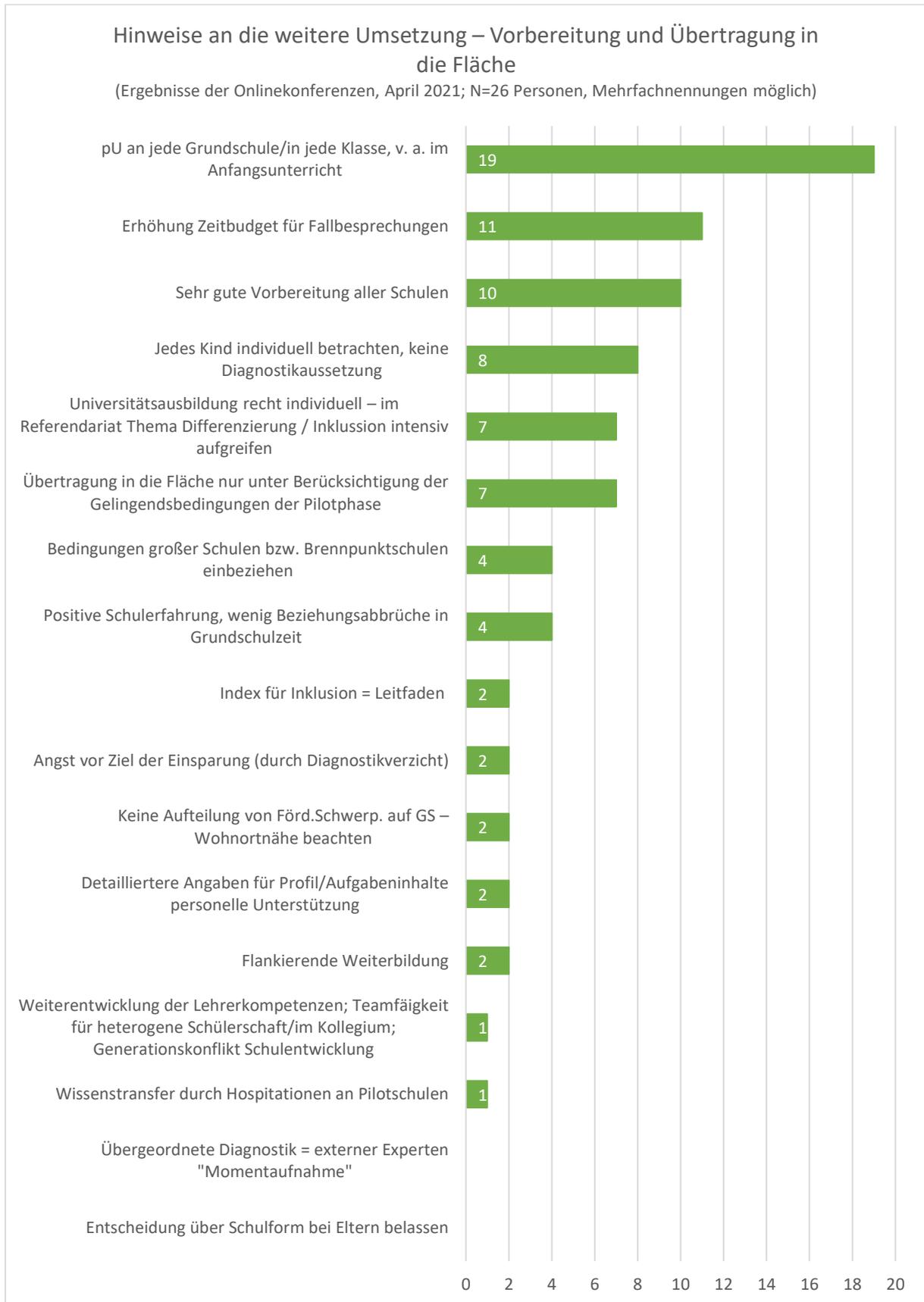
**11. Bedingungen großer Schulen/Brennpunktschulen einbeziehen**

Die Abbildung 15 (s. u.) listet die Hinweise noch einmal entsprechend der Häufigkeit der Nennungen auf.<sup>76</sup>

Für die weitere Untersetzung der Hinweise braucht es mehr dokumentierte Erfahrungen im regulären Schulbetrieb.

<sup>76</sup> sh. Quellenverzeichnis G.d.

Abbildung 15: Hinweise für eine Flächenübertragung der Pilotidee



## Quellenverzeichnis<sup>77</sup>

- A. Dokumente der Pilotschulen
  - a. Dokumentenanalyse – Bewerbungsunterlagen
  - b. Dokumentenanalyse – Ausschreibungen für personelle Unterstützung
- B. Onlinebefragung
  - a. Onlinefragebögen, Vorlagen: 200716\_IGS\_Fragebögen KI, Ak, EI\_Vorlage\_V04.pdf
  - c. Auswertungsdokumente:
    - „210318\_IGS\_Auswertung der Aufgaben der pers.Unterstützung\_gesamt.docx“; IRIS e.V.
- C. Dokumente zur personellen Unterstützung
  - a. 210318\_IGS\_Auswertung der Aufgaben der pers.Unterstützung\_gesamt.docx
- D. Erweiterter Elternbefragung – nicht umgesetzt
  - a. 2201124\_IGS\_Entwurf\_Onlinefragebogen Eltern\_E01.pdf; Stand 24.11.2020; Email an SMK (Frau Bauer cc: Herr Neun) 24.11.2020;15:45 Uhr
- E. Erfahrungen der Koordinator:innen
  - a. 200708\_Pilotphase\_regKo\_Fragenkatalog\_F01 IRIS e. V..docx
  - b. 210505\_IGS\_Erhebung Daten reg.Koo\_gesamt E01.xlsx
  - c. 210514\_IGS\_Erfahrungen der Koordinatoren E01.docx
  - d. Präsentation: 210127\_IGS\_Erfahrungen\_regKo E04.pdf
  - e. 210215\_IGS\_Dokumentation\_Reflexionsgespräch F01.pdf
  - f. Ergebnispräsentation der Reflexionsgespräche mit den regionalen Koordinatoren, AG Pilot 01.02.2021; 210201\_IGS\_Ergebnisse der Dokumentation AG Pilot 01.02.21\_F01
- F. Interviews:
  - a. Leitfaden, übergreifend: 200506\_IGS\_Telefonat\_Vorbereitung für Schulleitung\_F01.pdf
  - b. Präsentation zur Zwischenergebnissen der Interviews:
  - c. Dokument: Kernaussagen der Telefoninterviews; Stand 09.04.2021
- G. Regionale Videokonferenzen
  - a. Handout zu den regionalen Videokonferenzen
    - 210415\_IGS Handout\_reg.Videokonferenz F02.pdf
  - b. Präsentation zur regionalen Videokonferenz:
    - 210422\_IGS\_regVideo\_PilotSch\_F01.pdf

---

<sup>77</sup> Auszug, der im Bericht zitierten Quellen

c. Protokolle der regionalen Videokonferenzen

- Protokoll reg. Videokonferenz „Leipzig“, vom 14.04.2021
- Protokoll reg. Videokonferenz „Dresden/Bautzen“, vom 19.04.2021
- Protokoll reg. Videokonferenz „Chemnitz“, vom 21.04.2021
- Protokoll reg. Videokonferenz „Zwickau“, vom 22.04.2021

d. Zusammenfassender Bericht zu den Ergebnissen der regionalen Videokonferenzen;

- 210514\_IGS\_Zusammenfassende Ergebnisse reg. Videokonferenzen E01.pdf

H. Dokumentationstabellen

- a. Vorlage: 190219\_Datenmaterial regKo\_F01.pdf
- e. Gesamtdokument Erhebung I und II: 210304\_IGS\_Zusammenfassender Bericht Erhebung I & II F01.pdf

I. Protokolle der AG Pilotphase

- e. 190607\_IGS\_AG Pilot 28.05.19\_Protokoll\_V01 AB.pdf
- j. 210504\_IGS\_AGPilottreffen\_03.05.2021\_Protokoll\_E01.pdf

J. Weitere Dokumente der Pilotphase

- a. Leitfaden zur Pilotphase (SMK)

## Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

### Tabellen

Tabelle 1: Übersicht Erfahrungen und Konsequenzen bisherige Pilotphase .....	7
Tabelle 2: Anzahl der SuS, die in den ersten Unterrichtswochen auffällig wurden .....	30
Tabelle 3: bisherige Einzelfälle (EF) der Pilotphase.....	31
Tabelle 4: Voraussetzungen für Unterricht unter Pilotbedingungen .....	34
Tabelle 5: ausgeschriebene Tätigkeiten der personellen Unterstützung .....	40
Tabelle 6: umgesetzte Tätigkeiten der personellen Unterstützung.....	42
Tabelle 7: Rahmenbedingungen für den Einsatz der personellen Unterstützung (pU) .....	47
Tabelle 8: Angaben der Pilotschulen zu gewünschten Aus- und Fortbildungsinhalten.....	48
Tabelle 9: Angaben der Pilotschulen zu Personalbedarfen an den Schulen .....	51
Tabelle 10: Angaben der Pilotschulen/Lehrkräfte zu Beispielen eingesetzter Materialien ....	53
Tabelle 11: Tätigkeiten der Koordinatorinnen und Koordinatoren im Vorbereitungsjahr.....	60
Tabelle 12: Tätigkeiten der Koordinatorinnen und Koordinatoren in der Umsetzungsphase .	62
Tabelle 13: Wichtige Tätigkeiten, für die Ressourcen fehlten .....	63
Tabelle 14: Erwartungen an die weitere Umsetzung der Pilotphase .....	67
Tabelle 15: Hinweise für eine Flächenübertragung der Pilotidee nach Schwerpunkten .....	68

### Abbildungen

Abbildung 1: Zeitplan der eingesetzten Dokumentationsmethoden .....	14
Abbildung 2: Übersicht der eingesetzten Dokumentationsmethoden .....	15
Abbildung 3: Pilotschulen nach LaSuB-Standorten.....	18
Abbildung 4: Zügigkeit der Pilotschulen.....	19
Abbildung 5: weiteres Personal an den Pilotschulen .....	20
Abbildung 6: Befürchtungen zur Pilotphase, die sich in der Umsetzung bestätigt haben .....	24
Abbildung 7: Mittel der Unterrichtsgestaltung nach Förderschwerpunkten.....	37
Abbildung 8: Angaben zu genutzten Methoden im Unterricht und deren Häufigkeiten.....	38
Abbildung 9: Lernmaterial und Voraussetzungen für Pilotunterricht.....	53
Abbildung 10: Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Kooperationen .....	55
Abbildung 11: Gelingens-Bedingungen für eine Flächenübertragung (Abstimmungs- ergebnis der Prioritäten).....	58
Abbildung 12: Schwerpunkte der Koordinatoren-Tätigkeit in der Umsetzungsphase .....	61
Abbildung 13: Tätigkeiten der Koordinatorinnen und Koordinatoren nach Arbeits- und Zeitintensität.....	62
Abbildung 14: Hinweise für die weitere Umsetzung der Pilotphase .....	68
Abbildung 15: Hinweise für eine Flächenübertragung der Pilotidee .....	70